

DIALOG DER KÜNSTE

ARCHITEKTUR FÜR DIE KUNST
EINE FUNKTIONSERWEITERUNG AM HERRMANNPARK



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DIPLOMARBEIT

DIALOG DER KÜNSTE

**Architektur für die Kunst, eine Funktionserweiterung am
Herrmannpark**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom - Ingenieur unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Ines Nizic
e253/4 Abteilung Hochbau und Entwerfen
Insitut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Ing. Peter Grandits BSc
00926156

Wien, am 08.01.2018

ABSTRACT

Dialogue of the Arts, Gallery of Dialogues? A symbiosis and a cross-disciplinary site, which offers the space for the dialogue of the two art genres and a playful combination of these two genres.

The aim was to provide the two themes with a common place for exchange and co-operation, or to develop a prototypical structure, a space for the development of these arts, a space for the publisher, space for guests to linger. Over the years, conceptual architectures of dedicated planners and architects have repeatedly caused a stir.

Particular attention will be paid to the coexistence of the public space and the socially used areas itself. The created place should not be defined as a closed space, but rather should be a superposition of various areas of use. By adopting the ways of thinking of the current tendencies in start-up campus construction, special elements are adopted and adapted. Above all, the current attitude towards neutrality and multifunctional spaces as well as of open workspaces are specifically analyzed and integrated into the design.

The Hermannpark am Donaukanal, which is currently being used for seasonal purposes, is to be supplemented by further functions without impairing the current well-functioning use.

KURZFASSUNG

Dialog der Künste, Kunststätte der Dialoge? Orte, welche man gezielt aufsuchen muss, um in den Genuss dieser zu kommen? Eine Symbiose und disziplinübergreifende Stätte, welche den Raum für den Dialog der beiden Kunstgattungen bietet und ein gekonntes Miteinander dieser Genres ermöglicht.

Ziel war es, den beiden Themen einen gemeinsamen Ort zum Austausch und zum Miteinander zur Verfügung zu stellen bzw. einen prototypischen Bau zu entwickeln, welcher Raum zur Entfaltung dieser Künste, Raum zum Publizieren, sowie Raum zum Verweilen der Gäste bietet. Im Laufe der Jahre konnten immer wieder konzeptuelle Architekturen von engagierten Planern und Architekten für Aufsehen sorgen.

Ein besonderes Augenmerk wird auf das Miteinander des öffentlichen Raumes und der gesellschaftlich genutzten Kunststätte selbst liegen. Der geschaffene Ort soll sich nicht als abgegrenzter Raum definieren, sondern vielmehr durch eine Überlagerung von verschiedensten Nutzungsbereichen definiert werden. Durch Analyse der Denkweisen der aktuellen Tendenzen im Start-Up-Campus Bau werden bestimmte Elemente übernommen und adaptiert. Vor allem die aktuelle Haltung gegenüber neutraler- und multifunktionaler Räume, sowie von Open-Working Spaces werden gezielt in den Entwurf eingebunden.

Der derzeit saisonal-schwankend genutzte Herrmannpark am Donaukanal soll durch weitere Funktionen ergänzt werden, ohne die aktuell gut funktionierende Nutzung zu beeinträchtigen.

INHALT

DIALOG DER KÜNSTE	
Architektur für die Kunst, eine Funktionserweiterung am Herrmannpark	10
GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG	
Kunststätten der Geschichte	15
Rückblick	23
AKTUELLE TENDENZEN	
Moderne Arbeitsstätten	26
Arbeiten heute und morgen	27
Beispiele	29
Conclusio	37
ANGEBOT	
Universitäten und öffentliche Bibliotheken Wien	41
Universitätsnahe und private Einrichtungen	42
Leerstandsaktivierung	43
STANDORT	
Wahl des Standortes	49
Geschichtlicher Kontext	50
Zielgebiet Donaukanal	54
Umgebung	57
Geschichtliche Nutzung	71
Aktuelle Nutzung	75
Problematik	76
KONZEPT	
Konzept & Baukörperentwicklung	80
Funktionen	90
ENTWURF	
Lageplan	94
Grundrisse	96
Schnitte	122
Ansichten	130
VERZEICHNIS	
Onlineresourcen	144
Abbildungen	151

01

DIALOG DER KÜNSTE

- 1.1 Architektur für die Kunst,
eine Funktionserweiterung am Herrmannpark
- 1.2 Fragestellung

1.1

ARCHITEKTUR FÜR DIE KUNST?

Dialog der Künste, Kunststätte der Dialoge? Eine Symbiose und disziplinübergreifende Stätte, welche den Raum für den Dialog der Kunstgattungen bietet und ein gekonntes Miteinander dieser Genres ermöglicht.

Ziel war es, den beiden Themen einen gemeinsamen Ort zum Austausch und zum Miteinander zur Verfügung zu stellen bzw. einen prototypischen Bau zu entwickeln, welcher Raum zur Entfaltung dieser Künste, Raum zum Publizieren, sowie Raum zum Verweilen der Gäste bietet. Im Laufe der Jahre konnten immer wieder konzeptuelle Architekturen von engagierten Planern und Architekten für Aufsehen sorgen.

Eines der spektakulärsten Beispiele, nach jenem auch diese Epoche genannt wurde, war der Sezessionsstil und das dazugehörige Gebäude von Josef Maria Olbrich, welcher nach einem adäquaten Gebäude für diese Kunst suchte und es schlussendlich selbst errichtete. Auch spätere Beispiele wie die Kunsthalle oder das 21er Haus konnten überzeugen. Heute sind vor allem im Bereich der aufstrebenden Jungunternehmen vielversprechende Konzepte zu finden. So stehen zur Zeit Themen, wie Startup-Campus oder Open-Work Spaces bzw. Co-Working-Spaces im Rampenlicht.

Seit Anbeginn war Wien eine Hochburg für Künstler, Kleinkünstler, Architekten und Selbstdarsteller. Im Wandel der Zeit wuchs die Nachfrage an Atelier- und Ausstellungsflächen. Dieser Herausforderung soll sich dieses Projekt stellen. Es sollen Flächen zur disziplinübergreifenden Auseinandersetzung der verschiedensten Arten der Künste zur Verfügung gestellt werden, und einen dynamischen Dialog dieser untereinander zu ermöglichen.

Ein weiteres Augenmerk wird auf das Miteinander des öffentlichen Raumes und der geschaffenen Kunststätte selbst gelegt. Durch Übernahme der Denkweisen der aktuellen Tendenzen im Start-Up-Campus Bau werden bestimmte Elemente übernommen und adaptiert. Vor allem die aktuelle Haltung gegenüber neutraler- und multifunktionaler Räume, sowie von Open-Working Spaces werden gezielt analysiert und in den Entwurf eingebunden.

1.2

FRAGESTELLUNG

Wie kann der gewünschte Dialog in Arbeitsstätten durch Architektur gefördert werden? Sind hier strenge Rahmenbedingungen zu schaffen oder wird nur ein Grundkonzept der Räume nötig sein, sodass sich die gesamte Organisation der Bereiche im partizipationsprozess entwickelt? Diese Fragen können durch genaue Analyse der Funktion von Stratupcampussen nur teilweise beantwortet werden.

Wie kann eine bestehende öffentliche Funktion durch eine Funktionserweiterung an Attraktivität gewinnen? Wird durch die Zugabe einer Witterungs- und Jahreszeitunabhängigen Funktion das bestehende Konzept verbessert?

02

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

- 2.1 Kunststätten der Geschichte
- 2.2 Rückblick

2.1

KUNSTSTÄTTEN DER GESCHICHTE

WIENER SECESSION

Bereits im 19. Jahrhundert wurde einer Gruppe von Künstlern bewusst, dass es neue Stätten der Kunst geben müsse. Bereits damals wurden Bewegungen zur Adaptierung der Kunst eingeleitet. Diese Reformbewegungen flachten dann allerdings schnell wieder ab.

Die Wiener Secession ist nach dem Wiener Secessionsstil benannt, welcher eine Gruppe fortschrittlich gesinnter Maler und Architekten vom „Künstlerhaus“ angehörten. Maler wie Gustav Klimt, der Kunstgewerber Koloman Moser und die Architekten Josef Hoffmann, Josef Maria Olbrich und Otto Wagner formten 1861 die „Genossenschaft bildender Künstler Wiens.“

Otto Wagner war das Haupt der Wiener Architektenschule, die um 1900 entscheidende Impulse für die Entstehung der modernen europäischen Architektur lieferte. Er brachte viele bedeutende Schüler hervor, unter anderem Josef Maria Olbrich und Josef Hoffmann. Josef Hoffmann war Lehrender an der Wiener Kunstgewerbeschule, gründete 1903 zusammen mit Koloman Moser die „Wiener Werkstätten“, die bis 1932 hochwertigste kunstgewerbliche Erzeugnisse und Wohnungseinrichtungen produzierten.

Im Sommer 1897 fasste die Secession zwei wichtige Beschlüsse. Zum einen die Gründung einer eigenen Zeitschrift mit dem Namen „Ver Sacrum“, zum anderen musste man ein Ausstellungsgebäude finden. Josef Maria Olbrich plante ein Ausstellungsgebäude, welches schlussendlich 1898 fertiggestellt wurde. Das Gebäude der Wiener Secession gilt als bauliche Manifestation der Ideen der Künstlervereinigung rund um Gustav Klimt, Koloman Moser, Carl Moll und anderen, die sich dem konservativen Kunstdiktat des damaligen Künstlerhauses verwehrten.¹

„Dem Fin de siècle mit einer ganzheitlichen Kunst begegnen, deren Lebendigkeit bis in die Niederungen des Alltäglichen hineinwirkt! Dieser Anspruch sollte mit dem Gebäude der Secession einen realen Ort erhalten, um Kunst raumbezogen und Disziplinen übergreifend im Sinne einer Synthese von Architektur, Malerei, Skulptur, Grafik und Dekor zu präsentieren. Der künstlerische Ansatz und das Gebäude als sein Symbol fanden und finden große Aufmerksamkeit. Die Bespielung des Gebäudes sorgt damals wie heute immer wieder für Aufregung.“ (Wolfgang Haas)²

Der Zuschnitt der Räume der Wiener Secession ist noch heute vorhanden und bietet noch immer alle Voraussetzungen für die zeitgenössische Kunst- und Ausstellungspraxis.³

¹ vgl.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugriffen am 14.01.2017, <http://www.cas-tyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>

² zit.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugriffen am 14.01.2017, <http://www.cas-tyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>

³ vgl.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugriffen am 14.01.2017, <http://www.cas-tyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>



Bild 1: Secession um 1898



Bild 2: Beethovenfries Secession Wien um 1901

21ER HAUS

Einst wurde das Gebäude des 21er Hauses als Österreichs Pavillon für die Expo 1958 in Brüssel errichtet. Dieses Gebäude wurde in Wien von 1962-2001 als Museum des 20. Jahrhunderts genutzt. Damals noch 20er Haus genannt. Es wurde dazu von Brüssel in den Schweizergarten im 3. Wiener Gemeindebezirk, Landstraße, transferiert. 2011 wurde das Gebäude schlussendlich wiedereröffnet und trägt seitdem den Namen des 21er Hauses. Es zeigt nun österreichische Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts im internationalen Kontext und wird als Museum für zeitgenössische Kunst definiert.

Beim 20er Haus, seit 2011 21er Haus, handelt es sich um den von Karl Schwanzler entworfenen Österreich-Pavillon bei der Weltausstellung 1958 in Brüssel. Die an vier Pylonen hängende Stahlkonstruktion wurde nach der Weltausstellung zerlegt, von Belgien nach Österreich transportiert und an der Arsenalstraße 1 im Schweizergarten wieder aufgestellt. 2002 wurde das damalige 20er Haus vom Unterrichtsministerium an die Österreichische Galerie Belvedere übergeben, doch fehlte längere Zeit das Geld für die nötige Neugestaltung. Das denkmalgeschützte Bauwerk stand jahrelang leer. Im Jahre 2008 wurde Adolf Krischanitz der Auftrag zur Rekonstruktion gegeben, welcher die Statik auf die aktuellen Anforderungen anpasste und den 75 Meter langen Vorbau rekonstruierte.

Ein rund 250 m² großer Ausstellungsraum im Untergeschoß des Hauses ist dem Bildhauer Fritz Wotruba und seinem künstlerischen Umfeld gewidmet. Die Artothek des Bundes wurde im zweiten Untergeschoß untergebracht und im November 2012 eröffnet. Adolf Krischanitz und Hermann Czech gestalteten die Möblierung des neuen Restaurants. 2012 wurde das Gebäude nun fertiggestellt.^{4,5}

4 vgl.: derStandard.at, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://derstandard.at/1315005979470/Agnes-Husslein-Wir-bekommen-eine-herrliche-Plattform>
5 vgl.: Wikipedia, Zugegriffen am 14.01.2017, https://de.wikipedia.org/wiki/21er_Haus



Bild 3: 21er Haus Vienna

KUNSTHALLE WIEN

Ein weitaus später entwickeltes Konzept ist das Gebäude der Kunsthalle Wien. Die Geschichte der Kunsthalle und des Museumsquartiers sind eng miteinander verbunden. Die Idee, eine Kunsthalle in Wien zu schaffen, entstand überhaupt erst während der Überlegungen zum Bau eines Museumsquartiers.

Wien fehlte seit Jahrzehnten sowohl ein Museum für moderne Kunst, als auch ein großzügiger Ausstellungsraum für internationale Ausstellungen und Wanderausstellungen. So wurden damals die von Fischer von Erlach erbauten Hofstallungen für diese Zwecke empfohlen. Die Hofstallungen, die gegenüber dem Kunst- und dem Naturhistorischen Museum liegen, wurden ab 1921 von der Wiener Messe genutzt.

Der nächste Wissenschaftsminister Heinz Fischer setzte sich weiter für das Museumsquartier im Messepalast ein. Fischer konnte sich durchsetzen und gab im Jahr 1984 ein umfassendes Museumskonzept in Auftrag. 1988 wurde festgelegt, dass das Museumsquartier ein Museum der Kulturen, das Museum moderner Kunst, die Sammlungen Essl und Leopold und eine Kunsthalle beinhalten sollte.

Die Kunsthalle sollte vorgezogen werden und bis zur Weltausstellung 1995 fertiggestellt sein. Erst wurde eine Adaptierung der Winterreithalle angedacht. Da diese allerdings unter Denkmalschutz stand, eignete sie sich nicht. Der Wiener Architekt Adolf Krischanitz plante eine demontable Schachtel mit Oberlicht.

Krischanitzs Schachtel wurde für einen temporären Bau adaptiert. Dieser sollte am Karlsplatz, an der westseitigen Wiener Haupteinfallssachse, der Wienzeile, errichtet werden. Die städtebauliche Integration dieser Schachtel wies auf verschiedene historische Vorbilder hin.⁶

Der zweite Standort am Karlsplatz wurde 2001 verkleinert. Der gelbe Container musste einem Glaspavillon weichen. Auch hier konnte Adolf Krischanitz seine Ideen durchsetzen und plante den Glaskubus. Dieser ist der zweite Standort der Kunsthalle Wien und präsentiert, wie das Haus im Museumsquartier, ein dichtes Programm an Ausstellungen und Veranstaltungen.⁷

Mit dieser zentralen Standortwahl ergibt sich ein „Kulturkorso“ zwischen Secession, Akademie, Künstlerhaus und Technischer Universität genau an der Grenze zwischen dem ersten und dem vierten Wiener Gemeindebezirk. In Wien stieß diese Situierung der Box allerdings auf Kritik. Die Schachtel wurde teilweise als Schandfleck für die Innenstadt bezeichnet.

Die erste große Ausstellung war Haus-Rucker-Co, einer österreichischen Architektengruppe, aus der die Architektengemeinschaft Ortner & Ortner hervorgegangen ist, gewidmet. Jenes Architektenduo, das gemeinsam mit Manfred Wehdorn für die Planung des künftigen Museumsquartiers verantwortlich zeichnet.⁸

⁶ vgl.: Die Geschichte der Kunsthalle [Wien], studentshelp.de, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/4448.htm5>,

⁷ vgl.: Über die Kunsthalle Wien, kunsthallegewien.at, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://kunsthallegewien.at/#/de/uber-uns/uber-die-kunsthalle-wien>

⁸ vgl.: Die Geschichte der Kunsthalle [Wien], studentshelp.de, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/4448.htm5>



Bild 4: Kunsthalle Wien

2.2

RÜCKBLICK

Kunst und Kultur waren schon seit Anbeginn eng mit dem öffentlichen Treiben und Leben verknüpft. Schon in der frühen griechischen Antike waren Versammlungsorte die zentralen Orte in den Städten. In der griechischen Antike war es die Agora, welche von Säulenordnungen umrandet war und somit einen Versammlungsplatz für die Bürger formte. In der römischen Architektur wurde das sogenannte Forum als Versammlungsplatz geplant. Plätze und Foren wurden meist an prominenten Kreuzungspunkten von Straßen- oder Sichtachsen angeplant. In der heutigen Stadplanung fließen natürlich weitere Faktoren ein. Zum Beispiel die Erreichbarkeit mittels öffentlichen Verkehrsmitteln oder das Rahmenprogramm wie weitere Attraktionen oder das Angebot an Restaurants und Konsumeinrichtungen.^{9,10}

„Heute beobachten wir, im Blick auf die ‚zweite‘ Öffentlichkeit der medialen Präsenz: auch das Leben im Öffentlichen ist nur die Fortsetzung des privaten Lebens mit anderen Mitteln. Nach nichts giert das mehrheitsfähige ‚öffentliche Interesse‘ mehr als nach den privaten Abgründen prominenter Personen. Und auch der öffentliche Raum wird gerade dadurch, dass er ‚angenommen‘ wird, zu einem zweiten Wohnzimmer, in dem wir familiär sind, aber noch nicht mit der Idee des zivilisatorischen Ganzen kommunizieren.“

Als der englische Architekt Ben Hamilton Baillie im Jahr 2004 den Begriff Shared Space prägte, konnte sich dieser Begriff schlagartig in der medialen Öffentlichkeit verbreiten, weil er präzise die Vielschichtigkeit zeitgemäßen street designs angesichts der historischen Komplexität des Themas erfassen konnte. Die neue Vokabel im Feld des Denkens und Arbeitens mit Öffentlichkeit, Raum, Multifunktionalität, Verkehr, Straße und Gesellschaft setzt den richtigen Akzentüberraschend, einfach und unübersetzbar. Der Shared Space ist nicht der geteilte Raum, aber auch nicht nur der gemeinsam genutzte Raum, es ist der gemeinsam geteilte Raum, der integrative Raum der einander überlagernden Funktionen. Es ist der Raum, in dem auch die technisch dominierten Notwendigkeiten des Verkehrs im Licht des sozialen Lebens und der Kommunikation gesehen werden.“¹¹

lität, Verkehr, Straße und Gesellschaft setzt den richtigen Akzentüberraschend, einfach und unübersetzbar. Der Shared Space ist nicht der geteilte Raum, aber auch nicht nur der gemeinsam genutzte Raum, es ist der gemeinsam geteilte Raum, der integrative Raum der einander überlagernden Funktionen. Es ist der Raum, in dem auch die technisch dominierten Notwendigkeiten des Verkehrs im Licht des sozialen Lebens und der Kommunikation gesehen werden.“¹¹
(Thomas Pilz)

⁹ vgl.: Der Platz, Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Platz>, Zugriffen am 15.01.2017

¹⁰ vgl.: Thomas Pilz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung, Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugriffen am 14.01.2017

¹¹ zit.: Thomas Pilz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung, Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugriffen am 14.01.2017

03

AKTUELLE TENDENZEN

- 3.1 Moderne Arbeitsstätten
- 3.2 Arbeiten heute und morgen
- 3.3 Beispiele
- 3.4 Conclusio

3.1

MODERNE ARBEITSSTÄTTEN

HYBRIDE

Moderne Arbeitsstätten - Hybride - disziplinübergreifende Arbeitsweisen, Vermischung der Disziplinen möglich, benötigt, gewollt?

Dem Alltag, den wir kennen, werden vermehrt offen gestaltete Konzepte entgegengestellt. Wir hören heute von Co-Working-Spaces, Startup-Campus, Bürogemeinschaft, Hackerspace, Telearbeit usw. Was bedeuten diese Konzepte für das „traditionelle“ Bürowesen, für traditionelle Bürobauten und sogar für traditionelle Arbeitgeber? Wie kann man auf solche Trends reagieren und welche Veränderungen bedarf der Arbeitsmarkt?

Den letzten Hype dieser Entwicklung setzten die sogenannten „jungen IT-Riesen“ und Börsenkracher dieser Zeit. Facebook, Google, Skype, Paypal usw. setzten sofort auf diese Arbeitskonzepte. In ihren Entwicklungsjahren mieteten sie sich in Lofts, Fabriken usw. ein, schufen eine offene Arbeitswelt für ihre Mitarbeiter und lernten aus den Fehlern ihrer Mitbewerber welche durch zu langsames Reagieren die Motivationsschübe, ihrer Mitarbeiter verpassten. Ein wichtiger Aspekt dieser Motivation ist auch die Gestaltung der Arbeitsumgebung, sowie das Finden neuer temporärer Arbeits- und Wohntypologien. In ihren Folgejahren bauten diese jungen Firmen ihre Büros zu riesen Start-up Campusen aus und schufen somit einen neuen Architekturstil. Den Start-Up-Campus.¹²

„In Paris ist es eine riesige Zug-Umladehalle von 1929. Aufgeteilt in drei Abschnitte soll die Halle Freyssinet im 13ten Arrondissement ab Dezember 2016 rund 1000 Start-ups auf einer Fläche in der Größe von fünf Fußballfeldern beherbergen. 1000 Start-ups, so auch der Name, will damit der größte Digital-Busi-

ness-Inkubator der Welt sein. In Berlin ist es eine alte Fabrik, die auch gleich Factory heißt. In Deutschlands größtem Start-up-Campus arbeiten Neugründer neben bereits etablierten Start-ups. Das läuft so gut, dass die Factory im Juni 2015 angekündigt hat, von 16.000 Quadratmetern Fläche auf 100.000 expandieren zu wollen. Was wiederum 14 Fußballfeldern entspricht. In London ist es ein eigenes Grätzl, das sich gerne mit New York und Silicon Valley misst. Die Tech City in London, die sich um einen alten Kreisverkehr entwickelt, beherbergt Firmen wie Amazon, Last.fm und Tweetdeck.

In Wien ist es eine Idee, die noch auf dem Papier steht und seit Jahren von vielen Gründern in der Szene gefordert wird. Ein eigener Start-up-Campus in der Stadt, in dem sich Gründer treffen, austauschen und voneinander lernen können. Denn die heimische Start-up-Szene ist erst im Entstehen, es fehlt an Vorbildern und Experten, die mit ihrem Wissen andere anleiten können. Ein Campus könnte diese Art von Wissenstransfer erleichtern und auch Gründer leichter mit Investoren, aber auch etablierte Firmen zusammenbringen. Die suchen ohnehin immer öfter von sich aus Kontakt, um deren Innovationen zu sehen.“¹³

12 vgl.: DiePresse.at, <http://diepresse.com/home/panorama/wien/ideenfuere-wien/4803442/Ein-StartupCampus-fuer-Wien>, Zugriffen am 14.01.2017
13 zit.: Ebd., Zugriffen am 14.01.2017

3.2

ARBEITEN HEUTE UND MORGEN

Durch die Digitalisierung in der Arbeitswelt lassen sich selbst komplizierte Aufgaben, welche einst noch viel Zeit kosteten, in Windeseile erledigen. Hat in der heutigen Arbeitswelt der klassische „Schreibtisch“ ausgedient? Müssen die Normen neu geschrieben werden? In einem Interview mit world-architects.com wurde der Kindergarten als Wunschatmosphäre beschrieben.¹⁴

„Flexible Zeiten, all hands, gemeinsame Mittagessen und Mittagsschlaf, keine festen Plätze. Stattdessen lange Tische, mehrere Rückzugsorte, eine Werkstatt und ein Außenbereich. Dazu kleine Teams, nicht größer als zehn Kinder. Hätten sie mich nicht rausgeschmissen, ginge ich immer noch in den Kindergarten.“¹⁵

(Vanessa Riecke via World-Architects)

Heute wird unter „flexiblen Arbeitsplätzen“ oft ein großer, offener Raum verstanden. Diese Offenheit verliert sich allerdings sehr rasch in der Weite der Räume. Fehlende Strukturen und Grenzen machen diese Systeme eher komplizierter und starrer als vordefinierte Räume. Im großen offenen Raum herrscht zu wenig Widerstand, um neue Räume zu definieren. Eine ideale Arbeitsatmosphäre herrscht dann, wenn man die Umgebung auf die Arbeitsbedürfnisse anpassen kann. Das kann auch ortsunabhängig sein. Auf dem Weg zum nächsten Meeting, im Zug sitzend, lässt es sich ebenso fokussiert und konzentriert arbeiten, wie im Einzelbüro oder an der langen bench in der break out zone.

In einer derart offenen Arbeitsweise kann der Informationsaustausch beliebig sein. Sei es beim Mittagessen mit Kollegen, in der Kaffeepause im Büro oder einfach mittels Web-Unterhaltung. Den Mitarbeitern muss die Möglichkeit gegeben werden, Aufgaben auf

ihre Weise erledigen zu können. Jeder Mensch hat eine eigene Vorstellung von einem Arbeitstag. Diesen muss die heutige Architektur gerecht werden.¹⁶

„A ship in port is safe, but that’s not what ships are built for.“¹⁷

(Admiral Grace Hopper)

„Ein fester, geregelter Rahmen gibt Sicherheit, aber wenig Raum für die Kreativität, für die Spontaneität oder gar für eine individuelle Entfaltungsmöglichkeit. Das Büro der Zukunft verändert sich. Starre Konturen werden aufgebrochen und durch flexibel nutzbare Räume ersetzt. Dennoch muss jeder Mitarbeiter seinen Platz, seine sichere Koje wiederfinden können. Feste Arbeitsplätze werden nicht verschwinden, sich aber maßgeblich verändern.“¹⁸

¹⁸ (Réka Visnyei via World-Architects)

¹⁴ vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-ii, Zugriffen am 05.02.2017

¹⁵ zit.: Ebd., Zugriffen am 06.02.2017

¹⁶ vgl.: Ebd., Zugriffen am 06.02.2017

¹⁷ zit.: Ebd., Zugriffen am 06.02.2017

¹⁸ vgl.: Ebd., Zugriffen am 06.02.2017

Natürlich haben diese Konzepte auch ihre Grenzen. In großen Konzernen wird oft von neuen Bürokonzepten gesprochen. Allerdings hat man im Laufe der Zeit realisiert, dass diese Konzepte nicht in allen Bereichen Anklang finden. Hier wird dann wieder auf klassische Arbeitsumfelder zurückgegriffen. Für bestimmte Arbeitsfelder wird das auch so bleiben, für einige andere wird die Arbeitswelt flexibler werden müssen. Der feste Arbeitsplatz mag zwar an Bedeutung verlieren, aber natürlich nicht komplett verschwinden. Der Arbeitsort dagegen gewinnt an Bedeutung und bildet die Identität der Arbeitsgemeinschaft.¹⁹

„Bei der Zusammenstellung des idealen Arbeitsplatzes ist es wie mit einem guten Essen: Alle Zutaten sind für sich genommen gesund, schmackhaft und äußerst wichtig. Dennoch macht nur die richtige Mischung und Gewichtung der Einzelteile das Gericht zu einem Festessen. Auch die einzelnen Elemente eines neuen Büros müssen nicht nur dem <Koch>, sondern vor allem dem <Gast> <schmecken> und in der richtigen Mischung zusammengefügt werden. Ein bisschen Freiraum, gute Akustik, etwas mehr Flexibilität. Dabei bitte den Rückzugsbereich nicht vergessen, und besonders mehr Individualität! Aber auch viel Praktikabilität und zu guter Letzt die passende Technologie für den besonderen, unverwechselbaren und außergewöhnlichen Geschmack! Aber alles in dem Maß, dass der Gast zufrieden ist und zum Stammgast wird.“²⁰

[Réka Visnyei via World-Architects]

19 vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugriffen am 05.02.2017
20 zit.: Ebd., Zugriffen am 06.02.2017

3.3

BEISPIELE

GOOGLE CAMPUS

„Foster baut für Apple, Gehry für Facebook und Henning Larsen für Microsoft.“²¹

Wie es für solche Unternehmen üblich scheint, wurde auch Google in einer Garage gegründet. Dank des raschen Aufstieges konnte Google aber bald in Gebäude ehemaliger Technologiefirmen umziehen, welche allerdings bis jetzt auf mehrere Gebäudekomplexe verteilt sind. In näherer Zukunft sollen jetzt alle Abteilungen des Konzerns an einem Standort in Mountain View zusammengefasst werden.^{22,23}

„Man kennt die Bilder aus den Medien: fröhliche Angestellte, die im Silicon-Valley auf bunten Fahrrädern ins Büro fahren. Unsere einförmigen Bürogebäude scheinen da nicht so recht zur gegenwärtigen Dauerpräsenz des Virtuellen zu passen. Aber wie lässt sich Virtualität in der Architektur ausdrücken?“²⁴

BIG - Bjarke Ingels und Thomas Heatherwick wurden zur Legung ihrer Entwurfsideen für ein neues Hauptquartier geladen.

Ganz nach dem Stile der aktuellen Lebensweise soll der neue Campus offen gestaltet, und in die Umgebung integriert sein. Die 30 Hektar große Fläche sollte keine abgeschottete Festung werden, sondern sich in die Nachbarschaft von Mountain View integrieren, beteuert Bjarke Ingels. Auch die aktuell von Personenkraftwagen gezielten Freiflächen sollen von Rad- und Fußgängerwegen durchzogen werden. Im grünen Campus sollen öffentliche Cafés und Geschäfte auch etwas für die Nachbarn bieten.

Glaskuppeln werden über Außen- und Arbeitsbereiche geformt. Die leichte Konstruktion aus Glas und Stahl bietet ausreichen Flexibilität um in Zu-

kunft leicht an einen anderen Ort befördert werden zu können. Gleichzeitig sollen die Leichtbauten die bestmögliche Belüftung und Belichtung der Räume ermöglichen.^{25,26}

„Zusammen mit Heatherwick Studio und Google haben wir eine Arbeitsumgebung erdacht, die so flexibel, intelligent und anpassungsfähig wie möglich ist, erklärt Bjarke Ingels dazu.“²⁷

Das Ergebnis ist eine gigantische, transluzente Zeltstadt für digitale Nomaden, die ein wenig, wirkt wie die Träume von gestern.^{28,29}

21 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 15.01.2017

22 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 14.01.2017

23 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugriffen am 14.01.2017

24 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 14.01.2017

25 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 14.01.2017

26 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugriffen am 14.01.2017

27 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 15.01.2017

28 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugriffen am 14.01.2017

29 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugriffen am 14.01.2017



Bild 5: Visualisierung Google Campus 2015

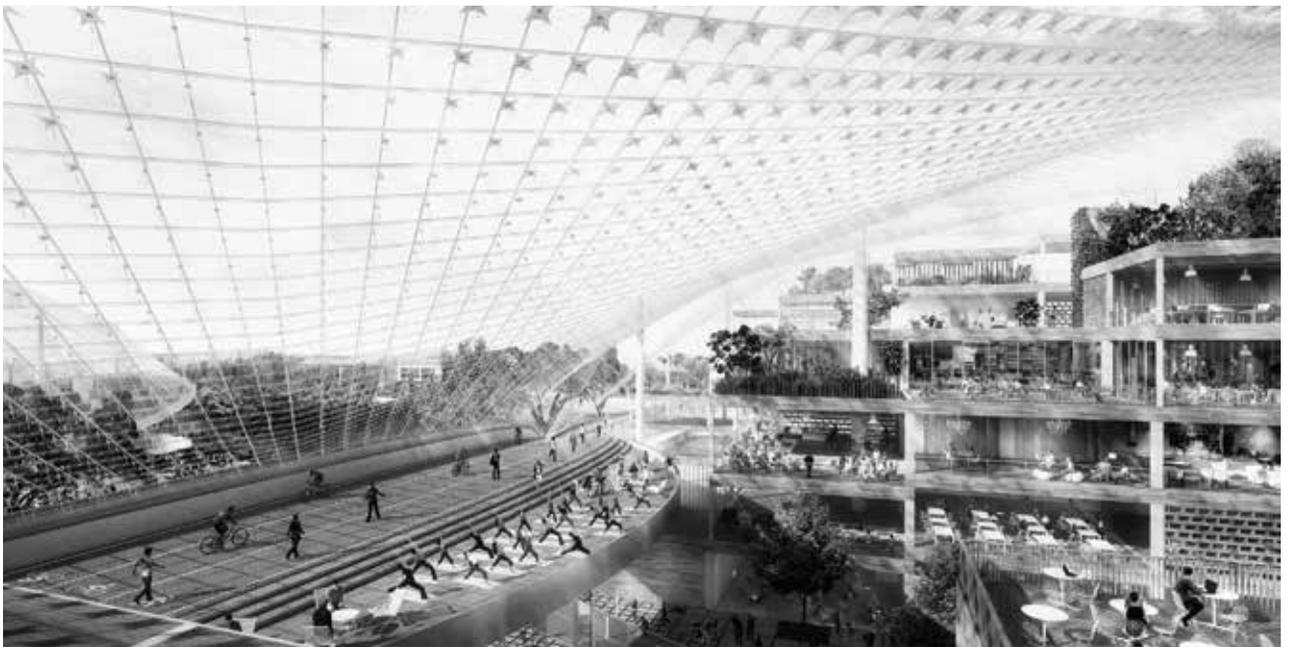


Bild 6: Visualisierung Google Campus 2015

FACEBOOK CAMPUS

*„Facebook is about connecting People“³⁰
(Marc Zuckerberg)*

In Menlo Park, in Kalifornien wird gerade das Hauptquartier von Facebook um den sogenannten “West Campus” erweitert. Marc Zuckerberg entschied sich für den weltweit renommierten Architekten Frank Gehry. Dieser ist für seine aufsehenerregenden Gebilde, wie das Guggenheim Museum in Bilbao oder die Walt Disney Concert Hall in Los Angeles bekannt.

Beim Entwurf des Facebook Campus, welcher in etwa 40.000m² umfasst, hielt sich Gehry allerdings an eine schlichtere Formensprache. Er stellt ganz das Gegenteil der typischen Hochhausarchitektur Amerikas dar. Außerdem wird das Gebäude durch die begrünte Dachlandschaft aus der Google-Maps Perspektive beinahe unsichtbar, ganz dem Understatement von Facebook entsprechend – oder eine Anspielung gegenüber Google? Das Verschmelzen des Gebäudes mit der Natur bedeutet aber noch weit mehr. Es steht für bestimmte Werte, die das Unternehmen mit dem Erweiterungsbau nach außen darstellen will. Eins mit der Natur zu sein, keine Belastung für die Umwelt und die kommenden Generationen darzustellen und zugleich ein Symbol für die Kultur des Silicon Valley zu sein. Obwohl Gehrys Gebäude unscheinbar aussieht, bietet es ein enormes Platzangebot. Ein Teilabschnitt des Gebäudes soll 10.000 Mitarbeiter fassen. Bereits zur Eröffnung siedelten 3.500 Mitarbeiter in das neue Bürogebäude.³¹

„Today we moved into our new Facebook building in Menlo Park, California.

Our goal was to create the perfect engineering space for our teams to work together. We wanted our space to create the same sense of community and connection among our teams that we try to enable with our services across the world.

To do this, we designed the largest open floor plan in the world — a single room that fits thousands of people. There are lots of small spaces where people can work together, and it’s easy for people to move around and collaborate with anyone here. On the roof is a 9-acre park with walking trails and many outdoor spaces to sit and work.

The building itself is pretty simple and isn’t fancy. That’s on purpose. We want our space to feel like a work in progress. When you enter our buildings, we want you to feel how much left there is to be done in our mission to connect the world.

*I’ll share more photos and stories about this building once we’re fully unpacked, but for now here’s one taken flying over the green roof.“³²
(Marc Zuckerberg)*



Bild 7: Konzeptvorstellung Facebook Campus

Ziel war es einen Ort zur Verbindung von Menschen und Persönlichkeiten zu entwickeln. Das Innenraumkonzept versucht die Gemeinschaftsbildung und Gruppendynamik zu stärken. Durch die Schaffung von Inseln und offenen Bereichen wird hier eine Landschaft geschaffen, welche auch Rückzugsorte bildet. Zahlreiche „Pausen- oder Brainstormingbereiche“ wie zb. Tischfußballtische, Fitnessräume, Playstationecken oder Schlafbereiche machen diesen Bürokomplex zu einem Gebäude, welches seines Gleichen sucht. Genau diese Konzepte und Angebote stärken das Arbeitsimage des Megakonzerns.

Die Vergabe von fixen Arbeitsplätzen wird hier nicht als essentiell betrachtet. Freie Platzwahl und Flexibilität stehen im Vordergrund und fördern die Gruppendynamik. Reservierbare Kojen zur Besprechung sind dem Allgemeinraum zugeordnet. Nur in der obersten Führungsebene sind Privatkojen erlaubt und angedacht.³³

30 zit.: Zuckerberg Mark, Post auf Facebookseite, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10101999874192881&set=a.612287952871.2204760.4&type=3&theater>, Zugegriffen am 14.01.2017

31 vgl.: New-Work-Architektur: Das Facebook-Headquarter von Frank Gehry, <https://newworkblog.de/2015/07/15/new-work-architektur-das-facebook-headquarter-von-frank-gehry/>, Zugegriffen am 14.01.2017

32 zit.: Zuckerberg Mark, Post auf Facebookseite, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10101999874192881&set=a.612287952871.2204760.4&type=3&theater>, Zugegriffen am 14.01.2017

33 vgl.: New-Work-Architektur: Das Facebook-Headquarter von Frank Gehry, <https://newworkblog.de/2015/07/15/new-work-architektur-das-facebook-headquarter-von-frank-gehry/>, Zugegriffen am 14.01.2017



Bild 8: Modell Facebook Campus

3.3

CONCLUSIO

Bereits in früheren Zeiten war es für die Architektur von großer Bedeutung einen Ort zur Verbindung von Mensch und Persönlichkeit zu entwickeln.

Künstler und Architekten formten Vereinigungen um Orte für den Austausch zu bilden. Natürlich haben sich die Umstände im Wandel der Zeit geändert und man muss mit neuen Rahmenbedingungen rechnen. Trotzdem ist es von essentieller Notwendigkeit die bereits bekannten Themen und Regeln aufzugreifen und diese mit den heutigen Tendenzen zu vereinen.

Wie kann man nun diese gewonnenen Erkenntnisse auf einen Campus, eine Stätte oder einen Ort der Künste übertragen?

Bezugnehmend auf die Theorien von Thomas Pilz scheint es notwendig seine Denkweisen und Theorien auch auf die gebaute Architektur zu übertragen. Nicht nur im öffentlichen Raum, sondern auch im kleineren Maßstab, in öffentlich betretbaren Gebäuden ist diese Definition des Shared Space notwendig. Es ist somit auch sinnvoll im Gebäude selbst eine Hybridisierung der Denkweisen des aufkommenden Start-Up-Campuswesens und dem gestärkten öffentlichen Raum zu entwickeln, sodass beide Themenbereiche für sich selbst - aber vor allem im Miteinander in einer gestärkten Weise funktionieren werden. Doch nicht nur die funktionierende Architektur, auch die Funktion des Frequenzbringers der Architektur für den öffentlichen Raum, sowie der Frequenzbringer des öffentlichen Raumes für die Architektur ist für belebte Räume notwendig.³⁴

34 vgl.: Thomas Pilz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung, Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugriffen am 14.01.2017

04

ANGEBOT

- 4.1 Universitäten in Wien und öffentliche Bibliotheken Wien
- 4.2 Universitätsnahe und private Einrichtungen
- 4.3 Leerstandsaktivierung



4.1

UNIVERSITÄTEN UND ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEKEN

Durch das hohe Studienangebot in Wien kann natürlich bereits ein großer Teil der benötigten Arbeits- und Lernflächen durch die Universitäten selbst abgedeckt werden.

Weiters sind die einzelnen Universitäten teilweise auf mehrere Gebäude aufgeteilt wodurch sich ein flächendeckendes Netz an Lehrräumen ergibt. Diese Räume sind allerdings meist ausschließlich den Studenten vorgesehen wodurch eine öffentliche beziehungsweise Studienfremde Nutzung dieser Stätten ausgeschlossen ist. Weiters werden Flächenintensive oder unreine Nutzungen oft untersagt wodurch viele Räume für einen Teil der Studenten unnützlich werden. Durch diese Auflagen sind Studenten oder Jungkünstler oft gezwungen Universitätsfremde Einrichtungen zu nutzen.

Öffentliche Bibliotheken hingegen bieten auch der breiten Bevölkerung Zugang. An den meisten öffentlichen Bibliotheken ist keine Mitgliedschaft vorgeschrieben wodurch hier ein öffentlicher Zugang für alle möglich ist. Allerdings werden hier hauptsächlich Leseräume angeboten wodurch kollektives Arbeiten meist nicht möglich oder untersagt ist.

Weiters ist man hier an Öffnungszeiten und Betriebstage gebunden. An Wochenenden beziehungsweise Sonntagen sind die Bibliotheken meist geschlossen.

① Hauptuniversität Wien

② Technische Universität Wien

③ Universität für Angewandte Kunst Wien

④ Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

⑤ Universität für Bodenkultur Wien

⑥ Medizinische Universität Wien

⑦ Wirtschaftsuniversität Wien

⑧ Akademie der bildenden Künste

⑨ Hauptbücherei Wien

⑩ Hauptbibliothek

⑪ Österreichische Nationalbibliothek

⑫ Wienbibliothek im Rathaus

4.2

UNIVERSITÄTSNAHE UND PRIVATE EINRICHTUNGEN

Ein Projekt welches ich hervorheben möchte ist hier die Einrichtung der Zeichensäle im Arsenal Wien.

Die „Zeichensäle Arsenal“ sind Teil der Fakultät für Architektur und Raumplanung und werden von den Studierenden selbst verwaltet und betrieben. Im Jahr 2012 sind die Zeichensäle vom Hauptgebäude der Technischen Universität Wien in das Arsenal übersiedelt. Heute befinden sich die Zeichensäle in der Nähe des Wiener Hauptbahnhofes im Arsenal, Objekt 214.

Über zwei Etagen eines ehemaligen Bürogebäudes erstrecken sich die Arbeitestäume. Hier befinden Zeichensäle, Modellbauwerkstätten sowie ein Arbeitsraum mit großer Gemeinschaftsküche.

Die Zeichensäle bieten Platz zum arbeiten, modellbauen, schreiben, diskutieren, gestalten, feiern, nachdenken, kochen und zeichnen.³⁵

Die Zeichensäle Arsenal sind darüber hinaus ein Experimentierort, ein Raum wo Architektur studieren immer wieder aufs neue definiert werden kann. Die Zeichensäle verstehen sich als aktiver Bestandteil der Fakultät, welcher über die Grenzen der herkömmlichen Lehre (Vorlesung, Korrekturen, Workshops, etc.) hinausgeht und eine wichtige Funktion im Studium einnimmt. Die Arsenale soll auch weiterhin allen Studierenden die Möglichkeit bieten ihre Projekte zu präsentieren und den Diskurs anzuregen.³⁶

Ein weiters bemerkenswertes Projekt ist die Institution des HappyLab Wien. Das HappyLab ist ein Fab Lab, ein Makerspace, eine öffentliche Werkstatt, und ein Co-Working-Space in einem.

Gegründet im Jahr 2008 von Karim Jafarmadar und Roland Stelzer, ermöglicht das HappyLab an den

Standorten in Wien, Salzburg und Berlin den kostengünstigen Zugang zu digitalen Produktionsmaschinen: 3D-Drucker, Laser Cutter, CNC-Fräse, Schneideplotter, Elektronikarbeitsplatz, eine Werkstatt mit gängigen Handwerkzeugen und ein Shop mit ausgewählten Verbrauchsmaterialien zählen zur Grundausstattung.

Das HappyLab ist allerdings mehr als nur ein Raum mit Arbeitsplätzen und Maschinen, die genutzt werden können. Wesentliche Aspekte sind die Möglichkeit zum Austausch innerhalb der Community und der einfache Zugang auch für Menschen ohne fachliche Vorkenntnisse. In regelmäßigen Führungen, Einschulungen und Workshops wird im HappyLab das nötige Know-How vermittelt, um die digitalen Fabrikationsmaschinen für eigene Ideen und Projekte einsetzen zu können.

Rund 2.000 aktive Mitglieder nutzen die Infrastruktur im HappyLab - darunter Studierende und SchülerInnen, Start-Ups und Entrepreneur, DesignerInnen, KünstlerInnen, ErfinderInnen und HobbybastlerInnen.³⁷

35 vgl.: zeichensäle::architektur, Über Uns, <https://zsarsenal.wordpress.com>, Zugriffen am 29.11.2017

36 zit.: zeichensäle::architektur, Über Uns, <https://zsarsenal.wordpress.com>, Zugriffen am 29.11.2017

37 zit.: HappyLab Wien, Über Uns, http://happylab.at/de_vie/ueber-uns, Zugriffen am 29.11.2017

LEERSTANDSAKTIVIERUNG

Will man allerdings an ungebundenen Arbeitsplatzkonzepten teilhaben so ist hier die Idee der Leerstandsaktivierung zu erwähnen.

Unter dem Begriff der Leerstandsaktivierung ist die Wiederbelebung von über einen längeren Zeitraum brachliegenden Räumen und Flächen zu verstehen. Ein Zustand, der ehemals einen negativen Beigeschmack hatte und oft mit Vandalismus, verfallender Bausubstanz, ineffizienter Flächennutzung und schlechter Lebensqualität gleichgesetzt worden ist, erfährt nun eine positivere Wahrnehmung. Immer stärker wird der Trend, Raum, vor allem städtischen Raum, als beschränkt verfügbare Ressource zu begreifen und diesen auch dementsprechend zu verwalten. Die gesteuerte Aktivierung und Verwaltung von Leerständen ist bereits in einigen europäischen Städten zu einem wichtigen Instrument der Stadtentwicklung geworden. Leerstände, vor allem in den Erdgeschoßzonen, verschmelzen unmittelbar mit dem öffentlichen Raum und generieren mit ihm ein entsprechendes Bild der Nachbarschaft und in Summe einer Stadt.

Bei der Frage nach einer entsprechenden Raumproduktion kann eine Vielzahl an Beteiligten eine Rolle spielen. Neben den ImmobilieneigentümerInnen und einer städtischen Verwaltung, sollte die Perspektive auf das gesamte Gefüge einer Stadt ausgebreitet werden. Während EigentümerInnen von Immobilien Wert auf wenig Verwaltungsarbeit, Rendite und unaufwändige Pflege und Instandhaltung legen, suchen NutzerInnen günstige Flächen, um auf unbürokratischem Weg und mit geringem Risiko ihre Ideen zu verwirklichen, zu testen oder ihre Bedürfnisse zu leben. Die Stärke der Leerstandsaktivierung liegt im symbiotischen Charakter für NutzerInnen und EigentümerInnen. Sie funktioniert nach dem Prinzip „Günstiger Raum gegen befristete Nutzung“.

Es entstehen dabei Leerstandsaktivierungen, temporärer oder dauerhafter Natur, durch verschiedene Initiativen aus dem Bereich Kunst und Kultur, soziale Einrichtungen, Start-Ups, Pop-Up Stores, Unternehmen u.a. aus den Bereichen der Kreativwirtschaft, des Handels oder der Dienstleistung. Bespielt werden dabei aber auch öffentliche Grünflächen, Sportanlagen oder aufgelassene Büroflächen vergangener Nutzungsdekaden.

Eine lebendige Stadt braucht lebendige Räume. Während auf der einen Seite Lokale und andere Räumlichkeiten ungenutzt bleiben, suchen zahlreiche Kulturschaffende, Kreative, UnternehmerInnen, aber auch Grätzelninitiativen Möglichkeiten, ihren eigenen Traum und ihre eigenen Vorstellungen zu verwirklichen.³⁸

*„Ich freue mich, dass wir diese Herausforderung aktiv angehen und mit der neuen Serviceagentur hier eine Einrichtung schaffen, die gezielt Nutzer und Anbieter zusammenführt und dabei auch ihre eigene Energie und Kreativität einbringt. Am Ende soll mehr Platz für die eigenen Träume stehen und damit eine lebendige, attraktive, lebenswertere Stadt“³⁹
(Maria Vassilakou)*

Bei der Nachnutzung und Leerstandsaktivierung von Immobilien sind zahlreiche Fakten zu berücksichtigen, vor allem wenn die neue Nutzung in ihrer Funktion nicht der vorherigen entspricht. In vielen Fällen wird es notwendig sein, sich mit Widmungen, Kollaudierungen, Genehmigungen, Energieversorgung, etc auseinanderzusetzen, bevor eine Immobilie wieder genutzt werden kann. NutzerInnen und ImmobilienneigerInnen werden gerne von uns unbürokratisch beraten und gezielt an die entsprechenden Stellen verwiesen. Die Agentur selbst vergibt keinerlei Förderungen.

Herkömmliche Mietverträge unterliegen zumeist dem Mietrechtsgesetz und sind daher für Leerstandsaktivierungen von oft nur kurzzeitig leerstehenden Objekten wenig geeignet. ⁴⁰

38 vgl.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraeumewien.at>,
Zugegriffen am 29.11.2017
39 zit.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraeumewien.at>,
Zugegriffen am 29.11.2017
40 zit.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraeumewien.at>,
Zugegriffen am 29.11.2017



Bild 9: Beispiel Leerstandsaktivierung Wien

05

STANDORT

- 5.1 Wahl des Standortes
- 5.2 Geschichtlicher Kontext
- 5.3 Zielgebiet Donaukanal
- 5.4 Umgebung
- 5.5 Aktuelle Nutzung
- 5.6 Problematik



5.1

WAHL DES STANDORTES

BEGRÜNDUNG

Im Laufe der Recherche wurden mögliche Bauplätze analysiert und das Potential dieser ausgewertet. Schlussendlich fiel die Entscheidung auf den Bauplatz am Herrmannspark. Dieser Bauplatz bildet zur Zeit eine der vielen Hauptattraktionen am Donaukanal und trägt auch einen wesentlichen Teil zur Belegung des Donaukanalufers bei.

Weiters liegt dieser Bauplatz am Kreuzungspunkt vieler Sicht- und Verkehrsachsen, sowohl an Land, als auch zu Wasser. Aspekte, welche diesen Bauplatz noch attraktiver für eine mögliche architektonische Weiterentwicklung machen. Am südöstlichen Ende bietet dieser Bauplatz außerdem enormes Ausbaupotential. Durch den Verkehrsknoten, welcher aus der Abfahrt der Dampfschiffstraße, Franz-Josefs-Kai und der Vorderen Zollamtsstraße entsteht bildet sich hier eine klar erkennbare Barriere.

Ziel ist es, die aktuell vorherrschenden Qualitäten des Standortes beizubehalten und auszubauen, sowie ein Angebot zur Außersaisonalen Nutzung des Quartieres zu etablieren.

5.2

GESCHICHTLICHER KONTEXT

Wien liegt an der Donau. Der Donaukanal fließt durch Wien und prägt das Stadtbild nachhaltig. In der Geschichte war die Donau ein wichtiger Transportweg innerhalb und zwischen den Städten, welche an der Donau lagen. Um 1870-1875 kam es zur Donauregulierung. In dieser Zeit entstand der Donaukanal. Dieser ist der südlichste ursprüngliche Donauarm. 1848 wurde eine Kommission zur Stromregulierung und Umgestaltung gegründet. 1850 entstanden schlussendlich die Regulierungsprojekte für den Donaukanal. Es war geplant, dass der Donaukanal als Seitenarm des Stromes beibehalten wird. Mittels Absperranlagen wurde der Wasserdurchfluss geregelt und die Innenstadt somit vor Flutungen geschützt. Außerdem war durch diese Schleusen ein Befahren des Donaukanals möglich. 1892 wurde das „Gesetz für die Wiener Verkehrsanlagen“ verabschiedet, das Kanalbett erneut ausgebaut und Kaianlagen und Stützmauern errichtet. Der heutige Donaukanal prägt den Stadtraum und bietet ausgezeichnete Flanier- und Aufenthaltsmöglichkeiten für Jung und Alt. Diesen Qualitäten kommt die begrenzte Befahrbarkeit des Donaukanals zu gute. Nur wenige Linienschiffe können diesen zurzeit befahren.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam es dann zur Umgestaltung des Stadtbildes um den Donaukanal. 1857 stimmte Kaiser Franz Josef I der Niederlegung der Stadtmauern zu und es wurde mit dem Bau der Ringstraße begonnen. 1858 wurde ein internationaler Architekturwettbewerb zur Stadterweiterung ausgeschrieben. Das Siegerprojekt sah eine 57 Meter breite Ringstraße mit repräsentativen Bauten entlang des Donaukanals vor. Auch die Anlage eines 38 Meter breite, bereits damals als „Franz-Josephs-Quais“ bezeichneten Straßenkörpers war geplant. An den Anschlusspunkten der Ringstraße zum Donaukanal entstanden zwei prachtvolle Kasernen. Diese waren Teil des sogenannten „Defensionsringes“, der als

Reaktion auf die Revolution von 1848 um die Stadt gelegt werden sollte. Das Ufer der Rossau wird heute noch durch die Rossauer-Kaserne geprägt, das Ufer des Stubenviertels, bis zu ihrem Abbruch, von der Franz-Josephs-Kaserne. 1910 wurde die Urania eröffnet, welche auch heute noch die Skyline am Donaukanal prägt. Auch Badeinrichtungen waren am Donaukanal angesiedelt. Das Dianabad wurde 1912 als Ersatz für das alte öffentliche Bad errichtet.⁴¹

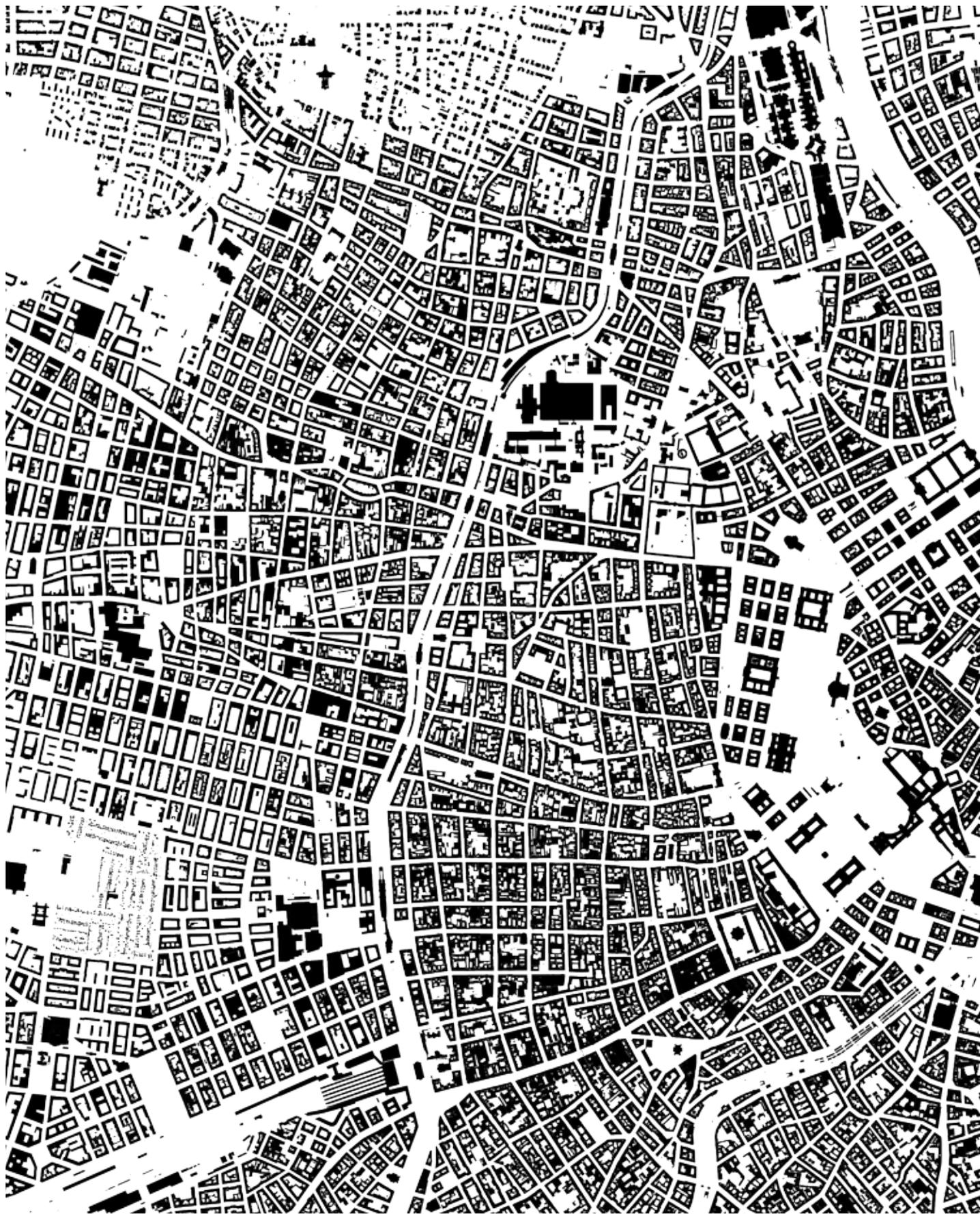
„Die Tendenz heute geht wieder hin zum vermehrten Benützen des Donaukanalufers. Projekte wie die „Strandbar Hermann“ oder das „Badeschiff“ sind Versuche den Stadtraum und somit Leben und Öffentlichkeit an den Donaukanal zu bringen. Wenn auch eher in überschaubarem Rahmen und nicht mit letzter Konsequenz, sind sie doch gute Ansätze, und ein Wegweiser für zukünftige Projekte und Maßnahmen. Ziel sollte es sein, das Interesse wieder auf die Qualitäten des Donaukanals zu richten, eventuell sollte es auch wieder Möglichkeiten zum Baden in der Stadt geben. Mit der „Badehose im Stadtzentrum“ als Wunschvorstellung.“⁴²

Im zweiten Weltkrieg kam es dann zu schweren Zerstörungen der Bauten um den Donaukanal. Nach Kriegsende musste der gesamte Bereich um den Donaukanal neu geplant werden. Bis dahin kam es zu keinen nennenswerten Veränderungen. Bis 1951 wurden nur vereinzelte Projekte umgesetzt. 1951 wurde das Gebäude der Pensionsversicherungsanstalt und das der Rossauerkaserne anschließend errichtet. Noch heute setzt der 72 Meter hohe Ringturm an der Ecke Ring/Kai ein markantes Zeichen im Stadtraum. Die Häuserlücke an der Adlergasse wurde nicht mehr geschlossen. Am linken Ufer entstand in der Nähe der Salztorbrücke der Komplex des Raiffeisenverwaltungszentrums. Das Gebäude der Bundesländer-Versicherung, das 1959 bis 1961 errichtet wurde, repräsentiert die Wiener Form der curtain-wall, und wurde im neuen Jahrtausend erneut renoviert.⁴³

ERKENNTNIS

Trotz der teilweise attraktiven Gestaltung der Skyline am Donaukanal kommt es zur Durchkreuzung dieser Flächen. Bis heute ist der Verkehr des Franz Josefs-Kais immer noch ein Störfaktor. Eine Verlegung oder Überbrückung dieser Verkehrsader wäre notwendig, wolle man eine Öffnung der Innenstadt zum Kanal hin erreichen.

41 vgl.: Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017
42 zit.: Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017
43 vgl.: Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017





5.3

ZIELGEBIET DONAUKANAL

Die Wiener Stadtentwicklung fasst alle potentiell entwickelbare Gebiete in einem Masterplan zusammen. Der Stadtentwicklungsplan, kurz „STEP“ genannt, ist das Instrument einer generellen, vorausschauenden Stadtplanung und Stadtentwicklung und legt in großen Zügen den weiteren geordneten Ausbau der Stadt fest. Der Stadtentwicklungsplan formt ein gewisses Regelwerk für spätere Planungsaufgaben.⁴⁴

Der Masterplan „Zielgebiet Donaukanal“ bildet einen der wichtigsten Bausteine in der Wiener Stadtentwicklung. In diesem Masterplan sind Potentiale aufgezeigt und klare Kriterien für die weitere Belegung des Donaukanals gesetzt.⁴⁵

Ziel ist es, den Donaukanal als einen 17 Kilometer langen Landschaftsraum erlebbar zu machen. Durch gezielte Eingriffe wurde das städtebauliche Rahmenprogramm für dieses Vorhaben geschaffen. Mit Projekten wie Media-Tower, Uniqa-Gebäude, Kaipalast, etc. wurde dem Bereich um den Donaukanal ein neues Erscheinungsbild gegeben. Durch bereits realisierte Projekte wie Summer-Stage, Flex und der Stadtbahnüberbauung durch das Projekt von Zaha Hadid konnte bereits eine deutliche Belegung des Donaukanalraumes erwirkt werden. Allerdings wird dessen Potential noch lange nicht ausgeschöpft. Dieser Umstand bildet den Grundstein für weitere Entwicklungen der Donaukanalufer, beziehungsweise sogar des Donaukanals selbst.

Durch definierte Entwicklungsziele können zukunftsorientierte Konzepte erstellt werden. Der Donaukanal soll in Zukunft verstärkt als Freizeit- und Naturerholungsgebiet entwickelt werden. In der weiteren Gestaltung sollen bestimmte gestalterische Grundsätze gelten. Unter anderem darf die Uferbreite nicht weiter verringert werden. Außerdem sollen Erlebnisräume entstehen, in welchen auch ausgewählte Künstler

durch Interventionen eingreifen können.

Auf der Basis einer „infrastrukturellen Grundversorgung“ werden in Zukunft weitere Projekte zu entwickeln sein. Aufgrund der Bauarbeiten zur Errichtung der neuen U-Bahnlinie U5 können bestimmte Bauabschnitte erst nach deren Fertigstellung gestaltet werden. In Zukunft sollen private Investoren und Betreiber das Angebot für die Bevölkerung ausweiten. So soll zum Beispiel die Strandbadidee mit moderner und zeitgemäßer Ausstattung am Donaukanal wiederbelebt werden. Bestehende Einrichtungen, wie das Schützenhaus oder die Kaiserbadschleuse sollen durch private Betreiber und Investoren zeitgemäßer Nutzung zugeführt werden.

Weiters könnte die Funktion der Wasserstraße Donaukanal weiter ausgebaut werden. Durch die Ansiedelung des Twin-City-Liners wurde bereits ein Grundstein hierzu gelegt. Ein weiteres Thema wäre die private Nutzung dieser Straße.⁴⁶

2011 wurde schlussendlich ein Ideenwettbewerb zur Erstellung eines Konzeptes veranstaltet. Die Wettbewerbssiegerinnen Gabu Heindl und Susan Kraupp wurden mit der Erstellung der Leitlinien beauftragt.

⁴⁷

⁴⁴ vgl.: Wien.at, Stadtentwicklungsplan 2005 - STEP 05, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/index.html>, Zugegriffen am 07.02.2017

³⁵ vgl.: Wien.at, Stadtentwicklungsplan 2005 - Downloads, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/download/index.html>, Zugegriffen am 07.02.2017

⁴⁶ vgl.: Step 05-Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/download/pdf/step-kapitel5-11.pdf>, Zugegriffen am 07.02.2017

⁴⁷ vgl.: Wien.at, Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/leitlinien.html>, Zugegriffen am 07.02.2017

SCHWERPUNKT

Hat der Donaukanal ein Wahrzeichen? Laut einer Umfrage wird die Urania als häufigstes Wahrzeichen des Donaukanals gesehen. Je besser die Befragten den Donaukanal kannten, umso mehr Wahrzeichen konnten sie nennen. Unter anderem wurde das Flex, die Otto Wagner-Schleuse mit ihren Löwen und die Brücken, hier vor allem die Friedens- Marien- und die Schwedenbrücke, gefolgt vom Hundertwasserhaus und prägnanten Gebäuden, wie zum Beispiel dem Uniqua-Gebäude oder anderen Hochhäusern am Donaukanal von den NutzerInnen des Donaukanals als wichtigste Merkmale genannt.⁴⁸

Architektonische Spannung und Qualität entstehen durch die Synergie zwischen dem Weltkulturerbe der Inneren Stadt und den umliegenden modernen Gebäuden, etwa dem UNIQA-Tower, der Urania oder dem Sofitel Vienna Stephansdom. Weiters wird diese Gegend durch Miteinander und Nebeneinander von Wirtschaftsleben, Einkaufstrubel, Lokalszene, Wasser, Natur sowie Erholungs- und Freizeitwert geprägt.⁴⁹

Diese Umfrage zeigt deutlich, dass nicht nur ein Gebäude das Wahrzeichen des Donaukanals ist, vielmehr ist es die Vielfalt der Architekturen an diesem Ort.⁵⁰

ERKENNTNIS

Daraus kann man schließen, dass die Mehrheit der Besucher die Region um den Schwedenplatz als den sogenannten „Hauptplatz“ des Donaukanals sehen. Die Regionen stromaufwärts und stromabwärts werden teilweise als Zubringer bzw. als Grünadern bezeichnet. Genau betrachtet, kann man diese Bezeichnung sogar erkennen. Die Intensivierung zum Hauptpunkt hin, dem Schwedenplatz, drängt das Grüne zurück und bildet soziale Treffpunkte. Somit kann sich der Donaukanal vom damaligen „Trennelement“ zwischen erstem Bezirk und dem zweiten Bezirk zum Bindeglied zwischen Nord und Süd entwickeln.

48 vgl.: Cornelia Ehmyer, Wohlfühl- und Freizeitoase Donaukanal, <http://stadtpsychologie.at/projekte/>, Zugriffen am 07.02.2017

49 vgl.: Wien.at, Ausgangslage und Gesamtprojekt - Zielgebiet Donaukanal Neben, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukana>, Zugriffen am 09.02.2017

50 vgl.: Cornelia Ehmyer, Wohlfühl- und Freizeitoase Donaukanal, <http://stadtpsychologie.at/projekte/>, Zugriffen am 07.02.2017



U M G E B U N G

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick an Landmark bildenden Gebäuden am und um den Donaukanal gegeben werden.

LANDMARKS UM DEN DONAUKANAL

RINGTURM WIEN

Der Ringturm ist eines der markantesten Bauten im ersten Bezirk. Durch seine Höhe hat es eine Art Torwirkung am Donaukanal. Er wurde von 1953 bis 1955 nach Plänen von Erich Boltenstern am Schotterring innerhalb der Wiener Ringstraße erbaut. Zur Errichtungszeit galt der 73 Meter hohe Ringturm als innovatives Projekt für den Wiederaufbau der Stadt. Ursprünglich war auch ein zweiter Turm an der gegenüberliegenden Seite des Donaukanals geplant. Diese Türme sollten das Tor zur Zukunft bilden. Der Ringturm mit seinen 23 Stockwerken und seinem 20 Meter hohen Wetterleuchtturm ist der zweithöchste Bau innerhalb der Wiener Ringstraße. Höher ist nur der im gotischen Stil erbaute Stephansdom. Die Fassade und Teile des Ringturms wurden 1996 renoviert.

⁵¹

UNIQUA TOWER

Heinz Neumann entwarf den 2005 eröffneten Uniqua Tower an der Aspernbrückengasse. Der Turm ist 75 Meter hoch und verfügt über 21 Ober- und fünf Untergeschoße. Neumann entwarf ein Gebäude dessen Grundriss sich an das „Q“ im Firmenlogo der Uniqua Versicherungs AG erinnert. Die 7000m² große Fassade des Uniqua Towers wurde mit einer LEDs bestückt. Mittels dieser LEDs kann die Fassade bei Nacht beliebig bespielt werden. ⁵²

MEDIA TOWER WIEN

Der Media.tower wurde auf dem ehemaligen Grundstück des OMV Hauses errichtet, welches 1997 aufgrund seiner schlechten Bausubstanz abgetragen worden war. Im Jahre 2000 wurde bereits der neue Mediatower fertiggestellt. Hans Hollein entwarf die Pläne für den Bürohochhauskomplex, der ebenso durch seinen, sich zur Taborstraße hin neigenden Turm, wie durch seine architektonische Gesamtgestaltung auffällt. ⁵³

RAIFFEISEN GEBÄUDE

Der Zubau vom Raiffeisenhaus Wien, die neue Konzernzentrale der Raiffeisen Holding Niederösterreich-Wien am Wiener Donaukanal, gilt als Meilenstein für Klimaschutz, Ressourcenschonung und Energieeffizienz.⁵⁴

Die Planung für das Hochhaus, ein Zubau an das bestehende Raiffeisen-Haus am Wiener Donaukanal, stammt von den Architekten Hayde und Maurer. Vasko+Partner erarbeitete gemeinsam mit den Architekten die ökologische Grundidee.⁵⁵

Die Herausforderung bei dem Projekt liegt vor allem in der Logistik, da der Bauplatz extrem eng ist und von zwei Hochhäusern begrenzt wird.⁵⁶ Das knapp 80 Meter hohe Gebäude ist das weltweit erste Passiv-Bürohochhaus und gilt bereits jetzt als internationales Vorzeigebispiel und Meilenstein für Klimaschutz.⁵⁷

Bild 11: Uniqua Tower ▷

Bild 12: Raiffeisen Gebäude ▽





URANIA WIEN

Bereits vor der Errichtung der Urania am Donaukanal gab es ein Urania-Gebäude im Prater. Dieses war von Ludwig Baumann für die Jubiläumsausstellung 1898 im Prater errichtet worden. 1909 wurde der Grundstein für das heutige Volksbildungshaus „Wiener Urania“ gelegt, welches von Max Fabiani, einem Schüler von Otto Wagner, erbaut wurde. Es dient vor allem der Abhaltung populärwissenschaftlicher Vorträge. Im dritten Stockwerk befand sich bis 1938 die elektrische Zentraluhranlage mit automatischer telefonischer Abgabe des Zeitzeichens an alle Wiener Telefonabonnenten. 1927 wurde das Gebäude umgebaut und 1935 um einen Kinosaal mit Kassen erweitert.

Während der Kriegshandlungen um 1945 wurde die Urania schwer beschädigt. 1955-1957 wurden diese Schäden wieder behoben. Nach der Generalsanierung um 1994 wurde beschlossen, dass das Gesamtscheinungsbild wieder auf den Jugendstilbau Fabianis umgestaltet werden sollte. Man ging davon aus, dass alle späteren Zubauten erhalten bleiben sollten, diese allerdings architektonisch neu zu interpretieren bzw. klar abzusetzen waren. Außerdem beschloss man die Neuerrichtung des kleinen nordseitig auskragenden Zubaus im Sinne der ursprünglich projektierten Funktion eines verglasten Cafés mit Ausblick auf den Donaukanal, Ausbau des Dachgeschosses ohne Überschreitung der Dachfirshöhe für einen teilbaren Mehrzweckraum. In der Laterne und im Kuppelraum des Sternwarteturms wurden Kometensucher und ein Zeiss'scher Achtzöller zur Himmelsbeobachtung und terrestrischer Fernsicht eingebaut. Während des zweiten Weltkrieges wurde die Sternwarte zerstört, konnte jedoch nach modernsten Erfordernissen wieder aufgebaut werden.⁵⁸

SOFITEL WIEN

Jean Nouvel konnte mit seinem Entwurf den international ausgeschriebenen Architekturwettbewerb für sich entscheiden. Nouvel setzte auf einen monolithisch wirkenden Turm, welcher auf ein mehrgeschoßiges Sockelbauwerk gesetzt wurde. Die Verbindung zwischen Basis und Turm stellt ein sich nach oben verjüngender Wintergarten her, der sich über drei Geschosse erstreckt. Um auf die Umgebungsgebäude zu reagieren, neigte der Architekt den Turm zur Tabostraße, sodass er nach Meinung des Bauherrn mit dem Gegenstück auf der anderen Straßenseite, dem ebenfalls zur Taborstraße geneigten Media-Tower nach den Plänen von Hans Hollein, ein optisches Portal zur Leopoldstadt bildet.

Das gesamte Gebäude weist eine Höhe von ca 75m auf. Im obersten Geschoss ist das berühmte Restaurant „Le Loft“ angesiedelt. Hier hat man einen atemberaubenden Panoramablick über Wien. Die von Pipilotti Rist installierte Lichtdecke bildet einen fließenden Übergang des Nachthimmels zur Decke.⁵⁹

51 vgl.: Wiener Städtische Verischerung, 50 Jahre Ringturm, Wien 2005 S. 58ff, Zugriffen am 09.02.2017

52 vgl.: Wikipedia, Uniqua Tower, https://de.wikipedia.org/wiki/Uniqua_Tower, Zugriffen am 09.02.2017

53 vgl.: Wien.at, Media.tower, <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Media.tower>, Zugriffen am 09.02.2017

54 vgl.: Wien.at, Urania Wien, <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Urania>, Zugriffen am 09.02.2017

55 vgl.: Österreichische Bauzeitung, Raiffeisenhaus Zubau, <https://www.bauforum.at/bauzeitung/raiffeisenhaus-zubau-58679>, Zugriffen am 02.12.2017

56 vgl.: Vasko&Partner, Raiffeisenhaus-Zubau Wien, http://www.vasko-partner.at/fileadmin/_migrated/content_uploads/250.pdf, Zugriffen am 02.12.2017

57 vgl.: Österreichische Bauzeitung, Raiffeisenhaus Zubau, <https://www.bauforum.at/bauzeitung/raiffeisenhaus-zubau-58679>, Zugriffen am 02.12.2017

58 vgl.: Wikipedia, Uniqua Hotel- und Geschäftsgebäude, https://de.wikipedia.org/wiki/Uniqua_Hotel-_und_Geschäftsgebäude, Zugriffen am 09.02.2017

59 vgl.: Wikipedia.at, Design Tower, https://de.wikipedia.org/wiki/Design_Tower, Zugriffen am 01.11.2017

Bild 13: Urania, 2017





Die anhand des STEP Programms entwickelten Konzepte wurden bereits zum Teil in Projekte eingebunden. Die wichtigsten Projekte werden nachfolgend kurz beschrieben.

REALISIERTE PROJEKTE

SUMMERSTAGE

Sobald die Temperaturen wieder steigen, öffnet die Summerstage wieder ihre Tore. Die Summerstage ist ein Erholungsort im Grünen und am Wasser. Die Summerstage bietet ein breites Spektrum an Freizeitmöglichkeiten. Von Essen, Trinken bis zu Konzerten wird hier ein breites Spektrum an Entertainment geboten. Die Summerstage Terrasse hat sich im Laufe der Jahre als schönster Platz für sonnige Tage und laue Abende etabliert. Dank des Glaspavillons kann der Gast auch bei Sommerregen und frischeren Temperaturen die freie Sicht aufs Wasser genießen. ⁶⁰

TAUCHSTATION U2

Der Name „Tauchstation“ wird hier oft missinterpretiert. Hierbei handelt es sich nicht, wie zuerst gedacht um eine Tauchstation, sondern um die neue Unterführung zwischen den beiden Donaukanalufeln. Für die in ein bis zu 25 Meter Tiefe, direkt unter dem Donaukanal liegenden Stationsröhren der U2-Station Schottenring, musste vor dem Tunnelvortrieb das Erdreich unter dem Flussbett vereist werden, damit die Ausbruchsarbeiten ohne Wassereintritte in standfestem Bodenmaterial erfolgen konnten. ⁶¹

TWIN CITY LINER ANLEGESTELLE, MOTTO AM FLUSS

Aufgrund des großen Ansturms wurden die Schiffsverbindungen zwischen Wien und Bratislava ausgebaut. Seit 2010 hat Wien einen neuen „Hafen“ mitten in der Stadt. Mit der Schiffstation City haben die Twin City Liner und die Ausflugschiffe der DDSG-Blue Danube einen neuen Heimathafen am Donaukanal ge-

funden. Die neue Schiffstation, welche vom Architekturbüro Fasch & Fuchs entworfen wurde spannt sich elegant über die Anlegestelle. Eine, für die warme Jahreszeit zusätzliche Attraktion stellt die ebenfalls über Rampen, direkt vom Kai erreichbare Dachfläche dar, welche das Restaurant „Motto am Fluss“ beherbergt. ⁶²

BADESCHIFF

Das Badeschiff am Donaukanal ist in Wahrheit ein alter umgebauter Lastkahn, auf dessen Deck sich ein Schwimmbad befindet. Ein Strand ist am Ufer des Donaukanals angeschlossen. Daraus ergibt sich ein Zone von ca. 3.000 m² zum Trinken, Essen, Sport und Erholung, wovon 1.000m² schwimmend im Donaukanal liegen. Das Bad verfügt über 189 m² Wasserfläche. Es werden ca. 750 Gastronomieplätze und darüber hinaus 500 Plätze zum Relaxen angeboten. Am Badeschiff gibt es nur ein 32,5 x 8,2 Meter großes Schwimmbecken welches beheizt werden kann.⁶³

SCHÜTZENHAUS NEU

Außer den beiden Stationen Rossauer Lände und Friedensbrücke liegt ein weiteres Bauwerk Otto Wagners am Donaukanal: das Schützenhaus der ehemaligen Staustufe Kaiserbad, gegenüber der Station Schottenring. Den Namen trägt es nach einem alten Wort für Wehr. In früheren Zeiten wurde ein bewegliches Wehr als „Schütz“ bezeichnet. Darin untergebracht waren die Einrichtungen für den Wehr- und Schleusenbetrieb, sowie Personalräume.

Nun ist, in Abstimmung mit dem derzeitigen Gebäudeverwalter, der Burghauptmannschaft, vorgesehen, hier ein kombiniertes gastronomisches und kulturelles Angebot mit einem Otto-Wagner-Museum einzurichten. Ausgehend von der Erwartungshaltung zahlreicher WienbesucherInnen in Bezug auf Kaffeehaus, Mehlspeisen und Jugendstil, könnte hier dann wahrlich eine „Melange“ dieser Angebote zur Verfügung stehen.

In Kombination mit den umliegenden Freizeitgestaltungsmöglichkeiten kann sich diese Attraktion zu einem Treffpunkt für TouristInnen aus der ganzen Welt und für alle Wienerinnen und Wiener entwickeln.⁶⁴

STRANDBAR HERRMANN

2005 wurde am brach gelegenen Herrmannpark die Strandbar Herrmann eröffnet. Der Park, sowie die Strandbar wurden nach Emanuel Herrmann benannt. Seit 2005 ist die Strandbar Herrmann der Treffpunkt für Jung und Alt. Seit damals genießen unzählige WienerInnen und viele TouristInnen das besondere Flair des ersten Stadtstrandes mitten in Wien. In den Sommermonaten ist die Strandbar Herrmann durchgehend gut besucht. Der absolute Höhepunkt wird meistens während der Fußball-Großevents wie zum Beispiel bei Europa- oder Weltmeisterschaften erreicht.⁶⁵

60 vgl.: summer stage, Summerstage 2017, <http://www.summerstage.at/info>, Zugriffen am 27.02.2017

61 vgl.: wien.at, Tauchstation Schottenring“ - realisiertes Projekt Zielgebiet Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/archiv/u2.html>, Zugriffen am 27.02.2017

62 vgl.: wien.at, „Twin City Liner und Schiffstation Schwedenplatz“ - realisiertes Projekt Zielgebiet Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/archiv/liner-station.html>, Zugriffen am 27.02.2017

63 vgl.: wien-konkret, Badeschiff Wien, <http://www.wien-konkret.at/sport/schwimmbad/badeschiff/>, Zugriffen am 27.02.2017

64 vgl.: Zukunft am Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/pdf/donaukanal.pdf>, Zugriffen am 18.04.2017

65 vgl.: Strandbar Herrmann, <http://www.strandbarherrmann.at>, Zugriffen am 20.04.2017



Bild 14: Motto am Fluss, 2017



Bild 15: Badeschiff am Donaukanal, 2017



In näherer Zukunft werden weitere Projekte verwirklicht werden, um die Attraktivität der Naherholungszone Donaukanal weiter zu auszubauen und das Konzept der Wiener Stadtentwicklung zu vervollständigen.⁶⁶

GEPLANTE PROJEKTE

GOURMETMARKT

Der alte Markt wird im neuen Glanz erstrahlen. Es sollen Lokalitäten auf höchstem Niveau geplant werden. Glanz und Kulinarik auf höchstem Niveau ist nicht nur ein Motto für den Gourmetmarkt, sondern soll zum Inbegriff des ersten Feinschmeckerrestaurants am Donaukanal werden. Bereits um 1900 befand sich genau an diesem angeplanten Standort der Fischmarkt der Wiener. Hier wurde die Kochkunst zelebriert und in sogenannten Schauküchen des Gourmetmarktes gekocht. Alte Rezepte der Monarchie sollen neben neuen Feinschmeckerkreationen wieder aufleben. Dazu sollen in luftigen Glaspavillons verschiedenste, von Haubenköchen zubereitete Speisen zum kulinarischem Genuss am Wasser einladen. Unter mehreren Interessenten wird nun der passende Marktbetreiber ausgesucht. Außerdem muss in Abstimmung mit den Behörden noch die genaue Verortung der einzelnen Geschäftsflächen gefunden werden. Hierbei spielt auch die Erschließung der Marktbereiche eine große Rolle.⁶⁷

MISSING LINK

Barrierefreie Verbindung vom Herrmannsstrand zum Kai bei der Urania. Zeitsprung 2008. Bereits vor zehn Jahren wurde die Idee für ein Bauwerk zur Überwindung der Barriere zum Hermannpark geboren.

Rückblick ins Jahr 2008: Der Weg am Donaukanalfer sollte in den Folgejahren durchlässiger gestaltet werden. So wurde dies jedenfalls in der Broschüre

„Zukunft Donaukanal“ kommuniziert. Man wollte die Verbindung zwischen Uraniaufer und Hermannpark leichter gestalten. Durch einen öffentlich ausgeschriebenem Architekturwettbewerb wurden architektonische Lösungsansätze für dieses Problem gesucht. Man entschied sich für den Lösungsansatz des Architekturbüros „Gaupenraub“.⁶⁸

*„Wir haben das wirklich ernst genommen“
Alexander Hagner, Gaupenraub.⁶⁹*

In der Zwischenzeit wurde es allerdings leise um das Siegerprojekt. Dieses dachte eine Verbindung der Ufer mittels Schwimmbücke an. Die Uferpromenade wurde einfach am Wasser weitergeführt und bildet somit eine barrierefreie Verbindung. Das Siegerprojekt fand viel Zustimmung und die Architekten wurden um Konkretisierung des Projektes gebeten. Aus dem Vorschlag wurde eine ausgereifte Studie für eine Brücke namens „missing link“, die Hagner der Abteilung Donaukanalkoordination vorstellte. Im Herbst 2008 wurde das Projekt allerdings durch die MA 29 pausiert.

*„Man bot uns an, uns die Studie abzukaufen“,
sagt Hagner, „was wir sehr begrüßten, weil wir hofften, dass dann vielleicht doch noch was aus dem Projekt wird.“⁷⁰*

66

67

Zwei Tage, nachdem die Mitarbeiter der MA 29 das Modell der Schwimmbücke im Büro Gaupenraub abholten, fand der Architekt dann plötzlich ein Bild seines Modells in der Kronenzeitung wieder. In dem Artikel wurde die Brücke „Naturfreunde-Brücke“ genannt. Hier wurde nun auch offiziell nach einem Sponsor für die Brücke gesucht. Dies passierte allerdings ohne Zustimmung oder Erwähnung der Architekten dieses Projektes.

Nachdem man sich bei Gaupenraub nun jahrelang mit dem Donaukanal beschäftigt habe, sei nicht nachvollziehbar, warum die Stadt Wien nicht weiter auf dieses Know-how zurückgreife. Laut Donaukanal-Koordinator Bernhard Engleder soll demnächst untersucht werden, wie die Stelle am besten überbrückt werden könnte.⁷¹

„Das Projekt von Gaupenraub ist laut Brückenabteilung so nicht realisierbar.“⁷²

66 vgl.: Zukunft Donaukanal, Eine pulsierende Lebensader für das Herz der Stadt, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/pdf/donaukanal.pdf>, Zugegriffen am 10.09.2017

67 zit.: Frische Fische, <http://www.krone.at/city4u/Szene/kommt-bald-ein-fischmarkt-am-donaukanal-frische-fische-Story-564124>, Zugegriffen am 18.04.2017

68 vgl.: Martina Stemmer, Der Standard-Printausgabe vom 27.1.2009, www.derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss, Zugegriffen am 18.04.2017

69 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 01.10.2017

70 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 30.10.2017

71 vgl.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 31.10.2017

72 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 30.10.2017



Bild 16: Modell Projekt Missing Link

GESCHICHTLICHE NUTZUNG

Der Herrmannpark wurde nach dem Erfinder der Postkarte benannt. Emanuel Herrmann wurde 1839 in Klagenfurt geboren und lehrte an der Technischen Hochschule in Wien. Mit seiner Idee zur "Neuen Freien Presse" am 26.1.1869 schlug er eine neue Art der Korrespondenz mittels Post vor, eine offene Karte in Briefformat mit aufgedruckter 2-Kreuzer-Marke. Somit galt er als Erfinder der Postkarte, welche sich in kürzester Zeit großer Beliebtheit in der Donaumonarchie erfreute und danach weltweit zum Erfolg wurde.

Der Herrmannpark selbst wurde erst in den 60er Jahren angelegt. Zuvor war an dieser Stelle eine sogenannte "Anlandung" mit Material, das der Wienfluss hier angeschwemmt hatte.

Nach der Wienflussregulierung zwischen 1895 und 1899 wurden die Kaiufer saniert und anschließend die Urania erbaut. Der Herrmannpark allerdings blieb bis heute unbebaut, auch weil man den Blick auf die Urania frei halten wollte. 1960 wurde einer Parkentwicklung statt gegeben. Am Herrmannpark wurden Grünflächen angelegt. Interessierte Besucher können noch nach der alten Kai-Mauer auf dem Gelände suchen. Wer aus der Richtung Lwengasse kommt, sieht noch sehr gut die Mauer, die mitten im Gelände verschwindet. Später wurde der Park zunehmend unattraktiver, auch aufgrund der am Herrmannpark geführten Fernwärmeleitungen und diverser Installationen.



Bild 19: Postkarte der Urania, 1960er Jahre



Bild 20: Herrmannpark 2004



Bild 17: Strandbar Herrmann 2016

AKTUELLE NUTZUNG

2005 entschloss man sich endlich zur abermaligen Aktivierung des Herrmannparks. Durch Gastronomie- und Freizeitangebote wollte man den Park für die breite Masse zugänglich machen. Die Idee zum „Stadtstrand“ wurde geboren.

Nach zwei Jahren Planung war es am 17. Juni 2005 so weit. Der erste Stadt-Strand Österreichs, die sogenannte Strandbar Herrmann, wurde eröffnet. Seit damals genießen unzählige WienerInnen und viele TouristInnen das besondere Flair des ersten Stadtstrandes mitten in Wien.

600 Tonnen Quarzsand, 500 Liegestühle und zahlreiche Veranstaltungen wie Donaukanaltreiben, Dokumentar Filmfestivals, Lesungen, Bootsrennen, Sportveranstaltungen und andere soziale oder kulturelle Projekte machen die Strandbar zum attraktiven Verweilort in Wien. In einer lang andauernden Kooperation unterstützt die Strandbar Herrmann verschiedene gemeinnützige Projekte und wurde somit auch zum sozialen Mittelpunkt vieler.

Während der Fußball-Europameisterschaft 2008 konnten die Fußballfans die Matches vom Liegestuhl aus verfolgen. Dieses Angebot schätzten tausende Fußballfans schon während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 an der Strandbar. Durch das breite Angebot während des Sommers wurde der Stadtstrand auch im Ausland bekannt. Dies führte auch zur Hochreihung im internationalen Ranking der besten Bars der Welt, in diesem die Strandbar Herrmann den zweiten Platz weltweit belegen konnte. Und das zu Recht! Die Strandbar Herrmann bietet Urlaubsfeeling inmitten von historischen und neuen architektonischen Glanzlichtern und sie ist leicht zu erreichen, weil sie bestens an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden ist.⁷³

⁷³ vgl.: Strandbar Herrmann, <http://www.strandbarherrmann.at/uber-emanuel-herrmann/>, Zugegriffen am 18.04.2017

5.7

PROBLEMATIK

Aufgrund der starren Programmierung dieses Bauplatzes kann es zu diversen Problemen in der Nutzung dieser Flächen kommen.

So ist die ganzjährige Nutzung der Strandbar nicht gegeben. Durch die monotone Bespielung kann der Betrieb der Bar nur bei warmen Temperaturen aufrecht gehalten werden. Deswegen schließt die Strandbar Herrman nach dem Sommer ihre Pforten und befindet sich bis zum Frühjahr im Winterschlaf.

„Die Strandbar Herrmann befindet sich im Winterschlaf. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Frühjahr 2018!“⁷⁴

Beobachtet man die jahreszeitliche Entwicklung dieses Bauplatzes kann man feststellen, dass der gesamte Bauplatz für bis zu sechs Monate geschlossen bleibt. Hohe Absperrgitter grenzen in dieser Zeit die Strandbar vom öffentlichen Grund ab und bilden so einen nicht nutzbaren Bereich an einer der beliebtesten Spazier- und Verweilbereiche inmitten einer Millionenmetropole. In der Winterzeit kann der gesamte Bereich als teilweise verwahrlost und unattraktiv bezeichnet werden. In dieser ungenutzten Zeit wird dieses Areal auch manchmal von Gruppen besetzt welche nächtliche Kontrollgänge notwendig machen.

In Anbetracht dieser Umstände, scheint es notwendig ein Konzept zur ganzjährigen Nutzung dieses Grundstücks zu finden. Durch Erweiterung des Angebots und Schaffung einer jahreszeitunabhängigen Nutzung kann dieser Bereich durchgehend bespielt und genutzt werden.

Weiters kann durch die Schaffung eines Ankerpunktes an diesem Ort auch der hochfrequentierte Ort am Schwedenplatz ausgeweitet werden.

⁷⁴ zit.: Strandbar Herrmann, <http://www.strandbarherrmann.at/uber-emanel-herrmann/>, Zugegriffen am 29.11.2017



Bild 18: Strandbar Herrmann im Winter 2017

06

KONZEPT

- 6.1 Konzept & Baukörperentwicklung
- 6.2 Funktionen

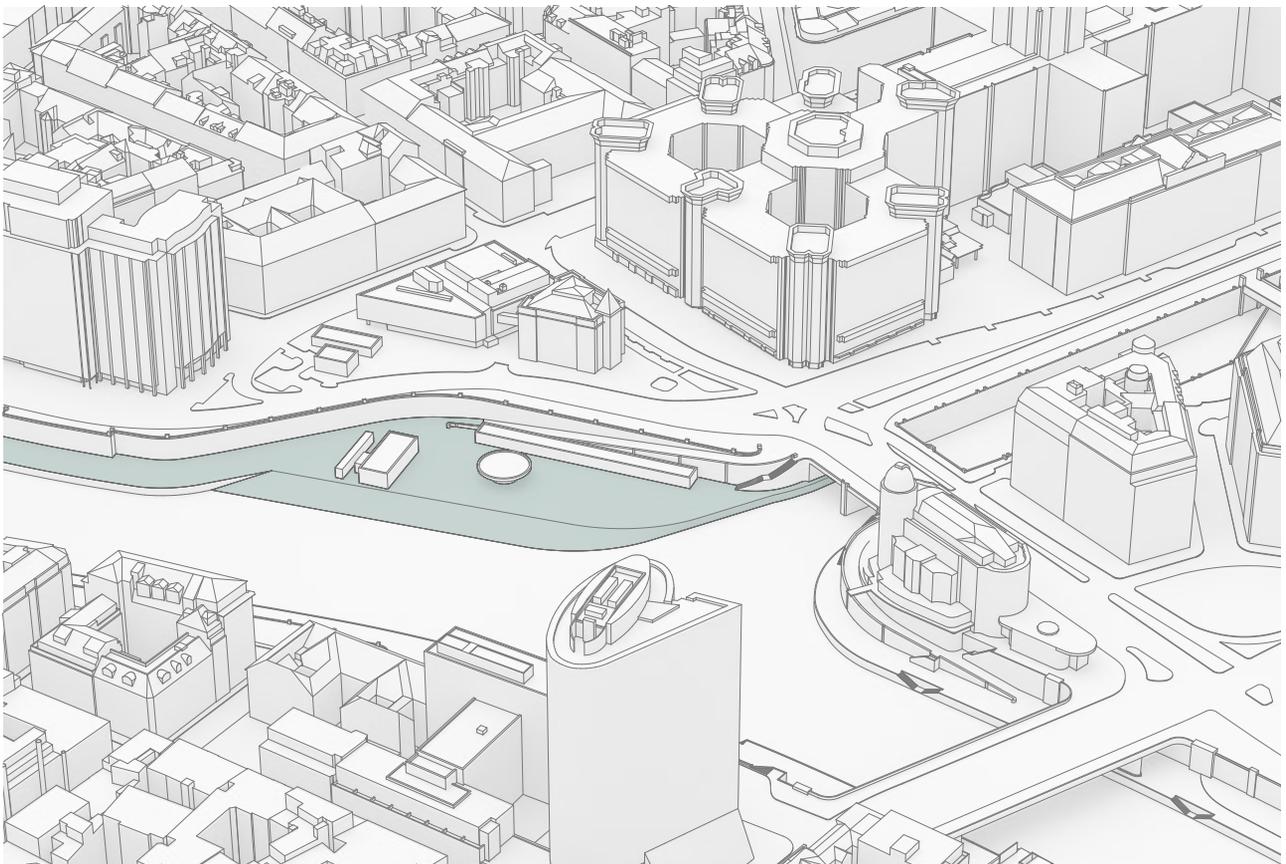
6.1

KONZEPT & BAUKÖRPERENTWICKLUNG

DER BAUPLATZ

Der Bauplatz umfasst circa 6.300 Quadratmeter und wird zur Zeit zur Gänze von der Strandbar Herrmann eingenommen. An das Grundstück grenzt ein dichtes innerstädtisches Gebiet mit historischer, sowie neuzeitlicher Bebauung. Den nördlichen- sowie den westlichen Rand des Grundstücks bilden der Donaukanal, sowie die Einmündung des Wienflusses in den Donaukanal. Der südliche Bereich wird durch die Obere Weißbergerstraße und Dampfschiffstraße abgegrenzt.

Das Gegenüber bilden einige der bedeutendsten Gebäude Wiens. Im Nord-Westen erzeugen Urania und Uniqua-Tower einen markanten Hochpunkt. Im Süden wird die Vordere Zollamtsstraße durch das Gebäude des Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie abgeschlossen. Das Gebäude der Bundesimmobiliengesellschaft Wien bildet das östliche Gegenüber und formiert einen ausgeprägten Abschluss des Quartiers.







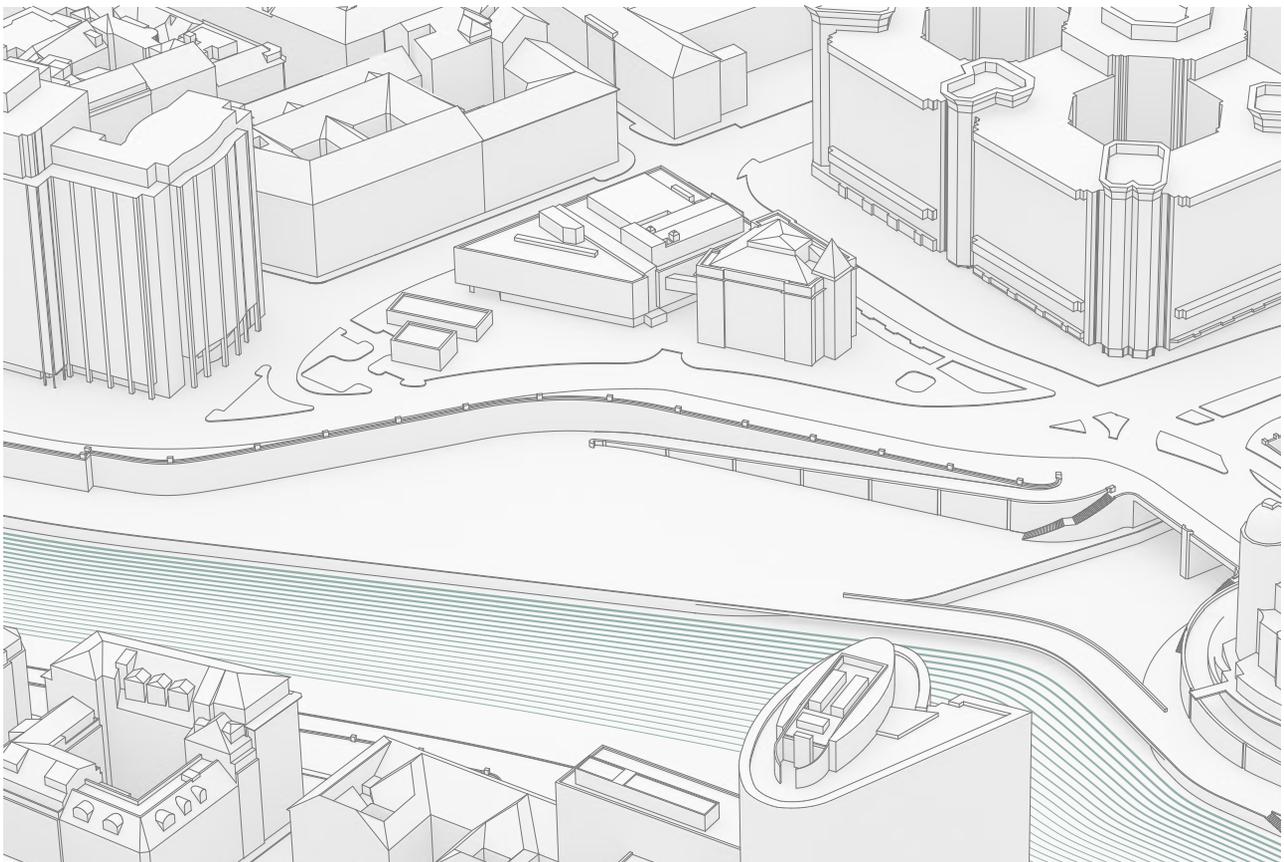


ACHSEN UND VERBINDUNGEN

Der Wienfluss bildet durch seine Einmündung eine prägnante Stelle am Donaukanal. Durch die abgerundeten Einmündungsufer wird hier ein städtebaulicher Knotenpunkt erzeugt. Die bestehende Urania schmiegt sich mit ihrer runden Rampen- und Terrassenlandschaft an diese Einmündung an. Am anderen Ufer wird diese anschmiegende Geste mittels ausformulierter Freiraumgestaltung erwiedert. Aktuell kann das Grundstück als teilweise ausgegrenzt bezeichnet werden. Die prominente Lage bedarf an einer besseren Anbindung an das Rad- beziehungs-

weise Fußgängernetz. Aktuell endet die Promenade am Donaukanal direkt an der Urania. Hier wird man direkt an die stark befahrene Uraniastraße beziehungsweise an die Dampfschiffstraße geleitet.

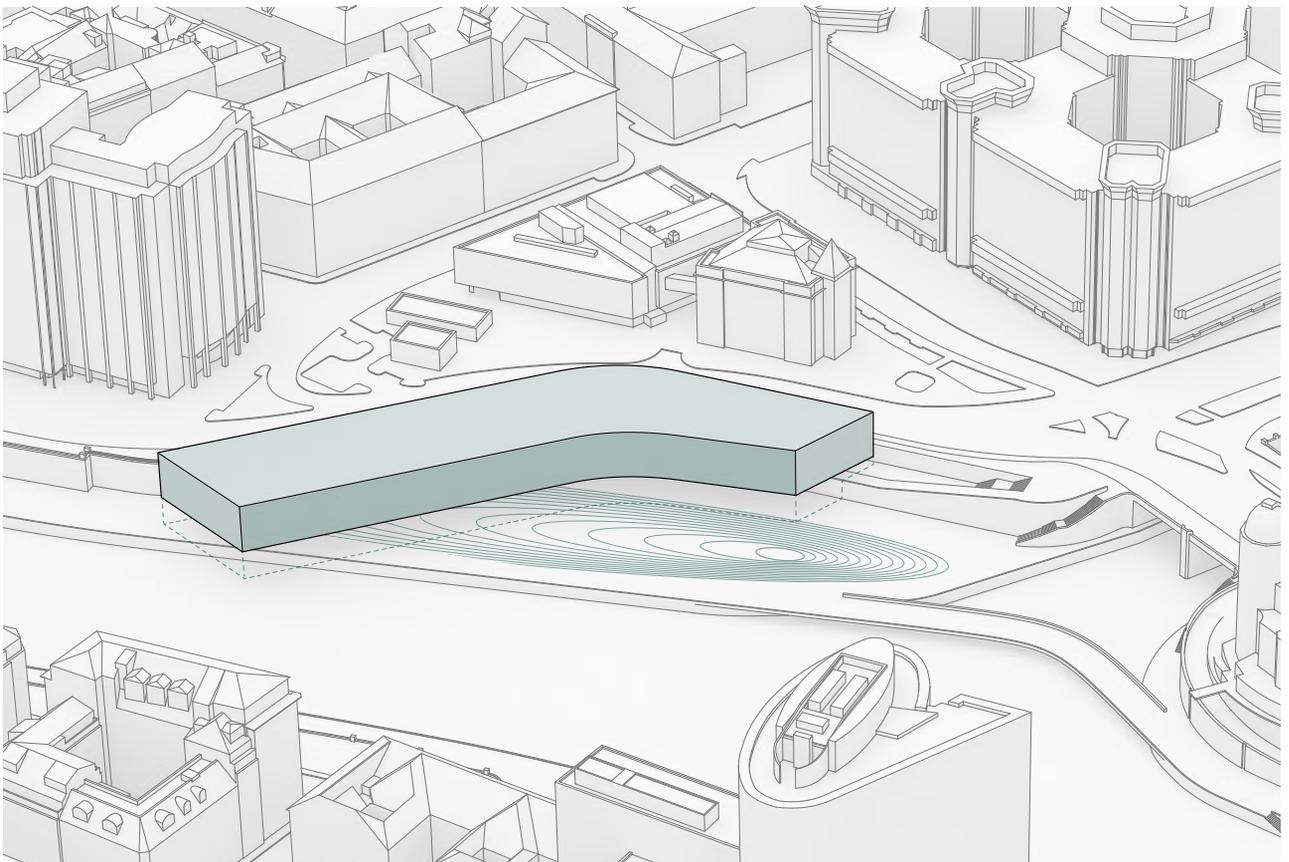
Um eine bessere Verbindung zu schaffen, wird eine neue Brücke zwischen den beiden Einmündungsufern des Wienflusses eingeplant.



STÄDTEBAULICHE ABGRENZUNG

Der nordöstliche Teil des Grundstücks wird aufgrund der Verschattung durch die hohen Nebengebäude, sowie durch die Beschattung der Dampfschiffstraße als kritisch bezeichnet. Der nordwestliche Teil des Grundstückes hingegen wird von diesen starken Einwirkungen verschont. Aus diesen Gründen wurde der Baukörper am nordöstlichen Ende des Bauplatzes situiert. Durch die Aufnahme der Straßenform wird durch den Baukörper eine Barriere errichtet.

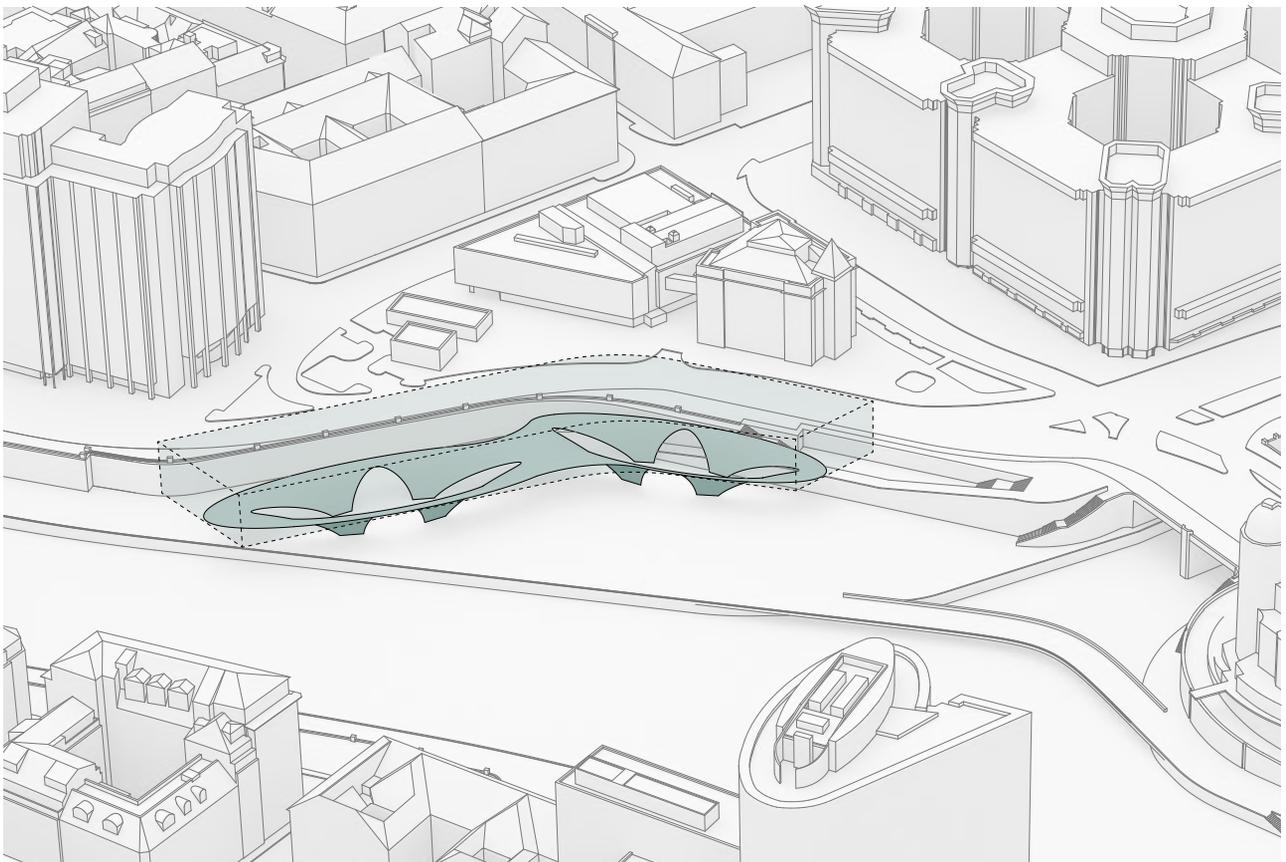
Weiters wird durch eine kompakte Bauweise möglichst wenig Platz benötigt, wodurch der Freibereich der Strandbar im gesamten Flächenausmaß beibehalten werden kann.



AUFGESTÄNDERTER BAUKÖRPER

Um eine möglichst freie Entwicklung der Strandbar zu ermöglichen, wird der gesamte Baukörper auf Niveau der Strandbar freigespielt und aufgeständert. Durch diese Maßnahmen kann ein sehr flexibler Freibereich geschaffen werden ohne, dass dieser vom ergänzten Programm beeinträchtigt wird.

Durch Verlegung der Eingangsbereiche ist es auch notwendig die bestehende Rampe neu zu entwickeln. In diese wird der Eingang, sowie diverse Nebenräume integriert. In den Kontaktbereichen werden die Barbereiche neu entwickelt und ausformuliert.

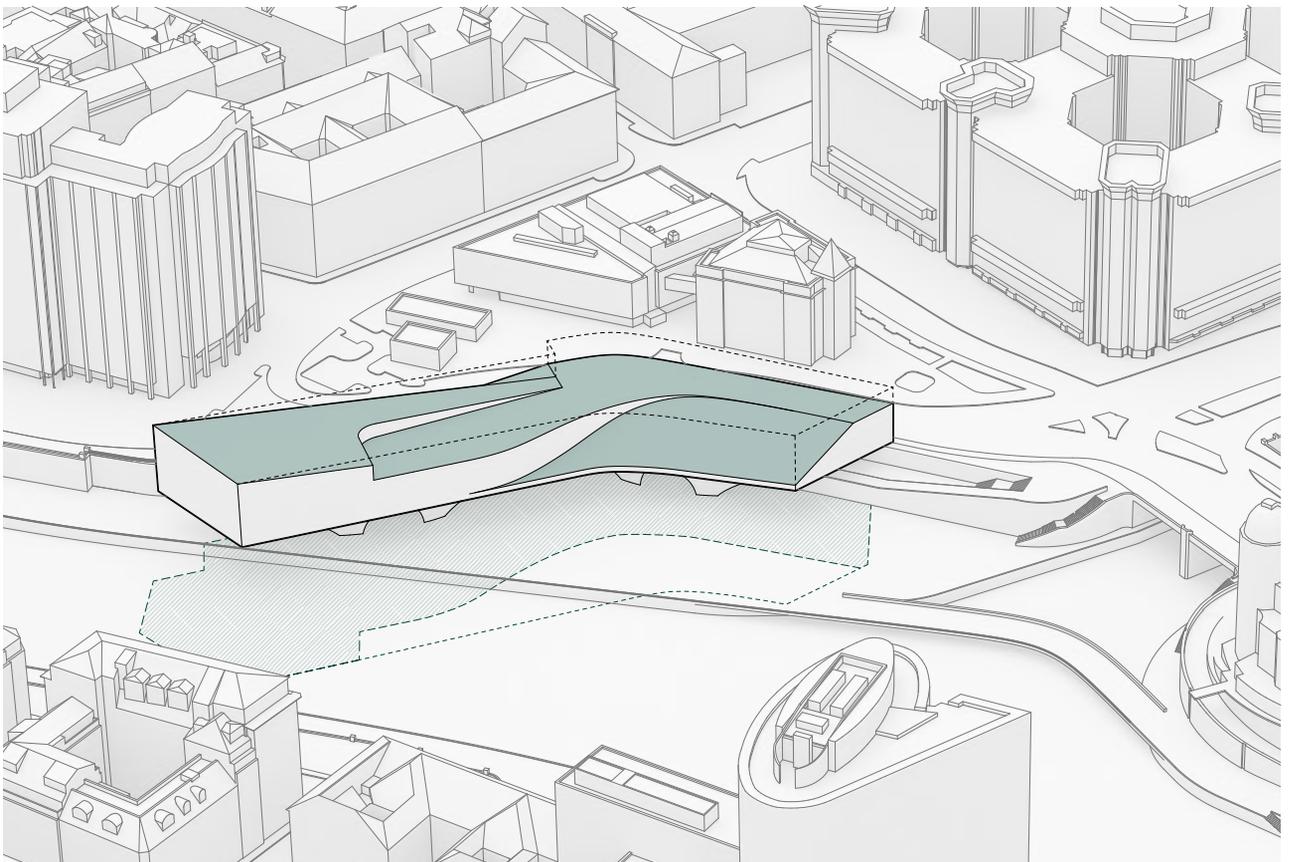


REDUZIERUNG VERSCHATTUNG

Um eine bestmögliche Belichtung der neuen Strandbar zu gewährleisten, muss die Nord-West Fassade des Baukörpers möglichst niedrig ausformuliert werden. Um dennoch ein möglichst wirtschaftliches Raumvolumen zu schaffen, wurden zur Straße zwei Vollgeschoße errichtet. Zur Strandbar konnte durch eine Verschwenkung der Fassadenhaut ein möglichst geringer Verschattungsgrad erreicht werden.

Durch die Verdrehung der Fassade wird außerdem die Fassadenfläche im Bibliotheks-Bereich vergrößert.

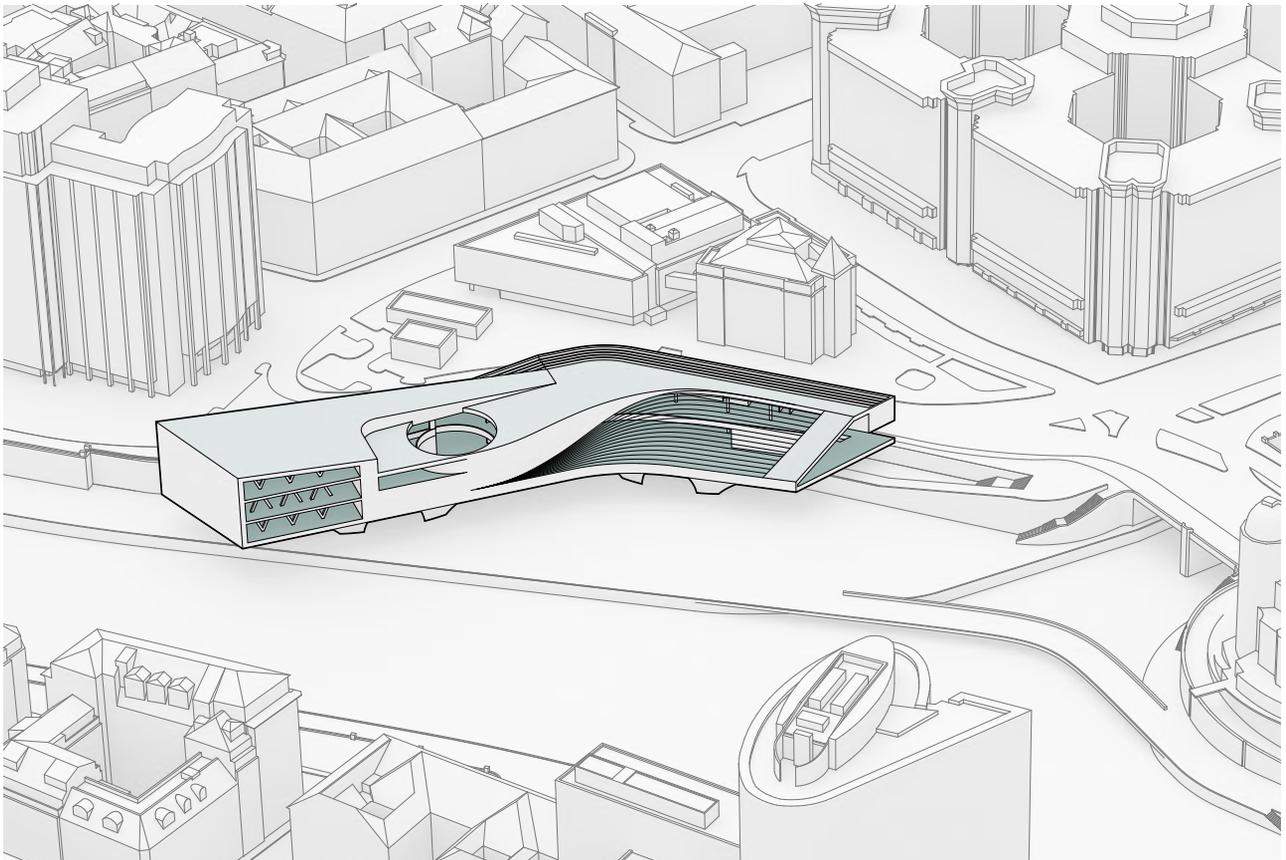
Durch diese vergrößerte Fassadenfläche ergibt sich weiters ein natürliches Lichtklima im Inneren dieser Bereiche.



ÖFFNEN DER AUSSENHÜLLE

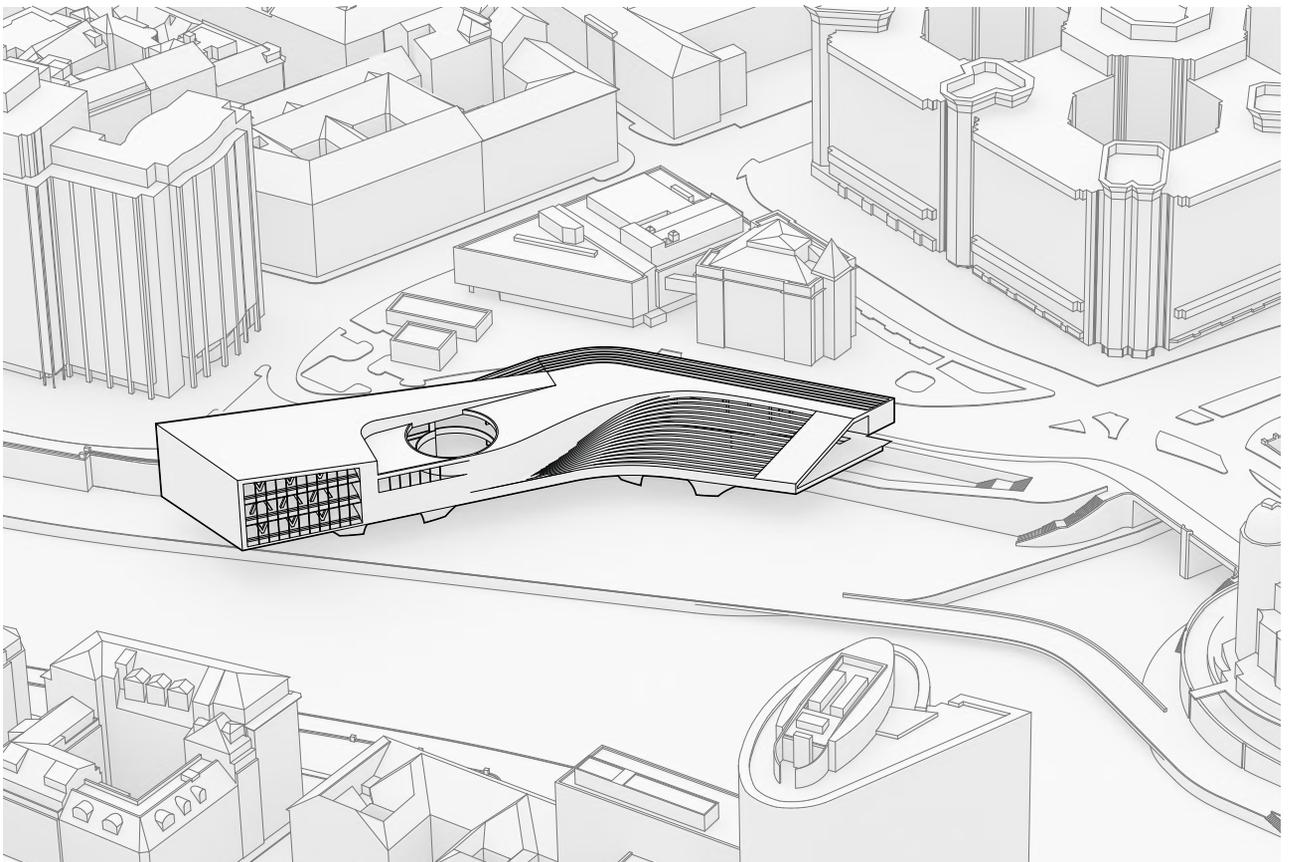
Durch die Verschwenkung der Fassade wird der Bibliotheks- und Arbeitsbereich zum Donaukanal geöffnet. Um bestmögliche Belichtungsverhältnisse in den Forschungs- und Arbeitsbereichen zu gewähren wurden die Arbeitsbereiche im Obergeschoss mit Oberlichtbändern ausgestattet.

Weiters wird der gesamte Arbeitsbereich im vorderen Ende des Bauwerks geöffnet. Diese Öffnung orientiert sich flussaufwärts und bildet ein markantes Ende des Bereiches um den Donaukanal.

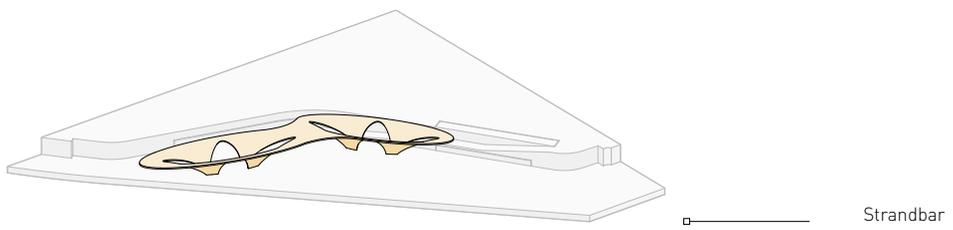
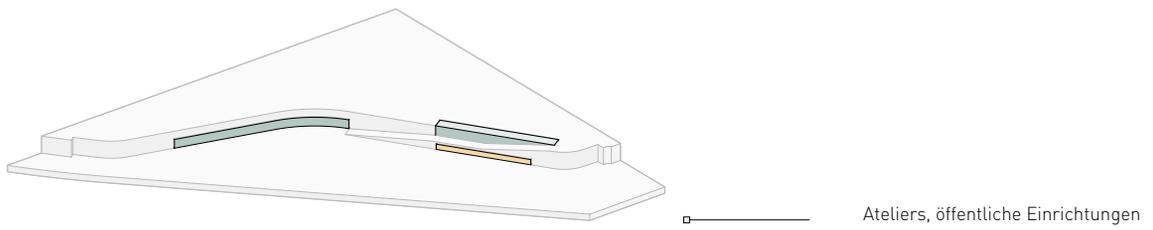
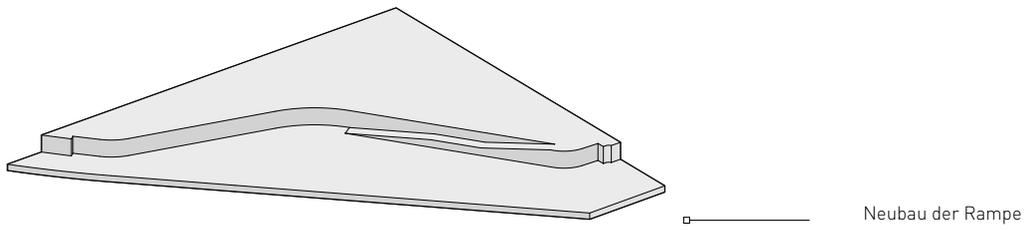


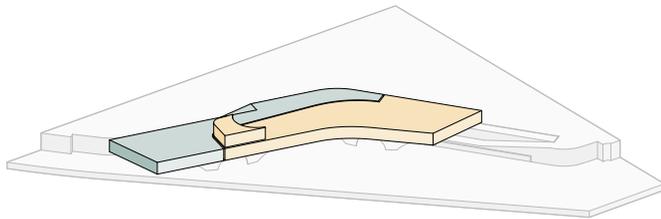
AUSFORMULIERTER BAUKÖRPER

Der Baukörper greift die Hauptkonturen des Grundstücks auf. Die Fassaden des Baukörpers werden durch transparente Streckmetallpaneele dezent gehalten. Die Lamellenfassade windet sich elegant aus der Vertikalen wodurch ein dynamisches Ende des Baukörpers generiert wird.

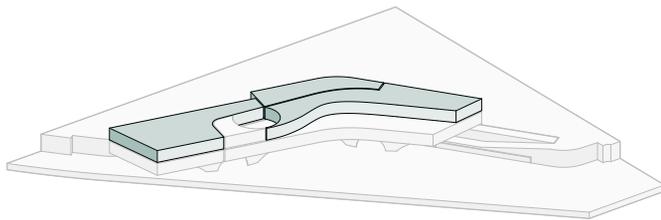


6.2
FUNKTIONEN

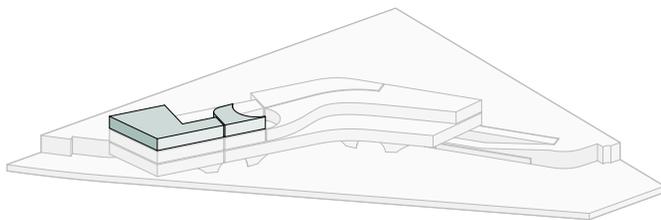




Arbeitsflächen, Öffentlich



Arbeitsflächen

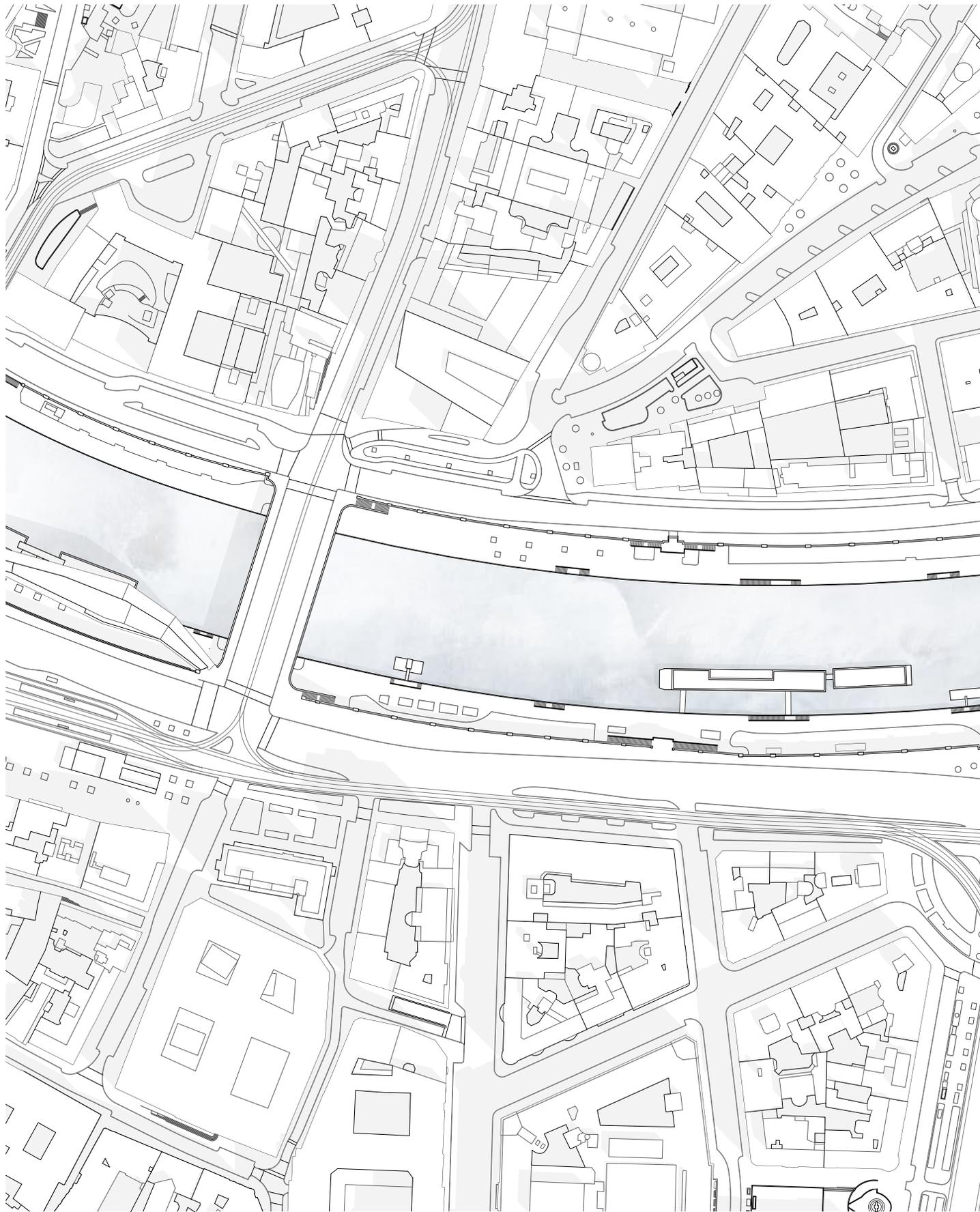


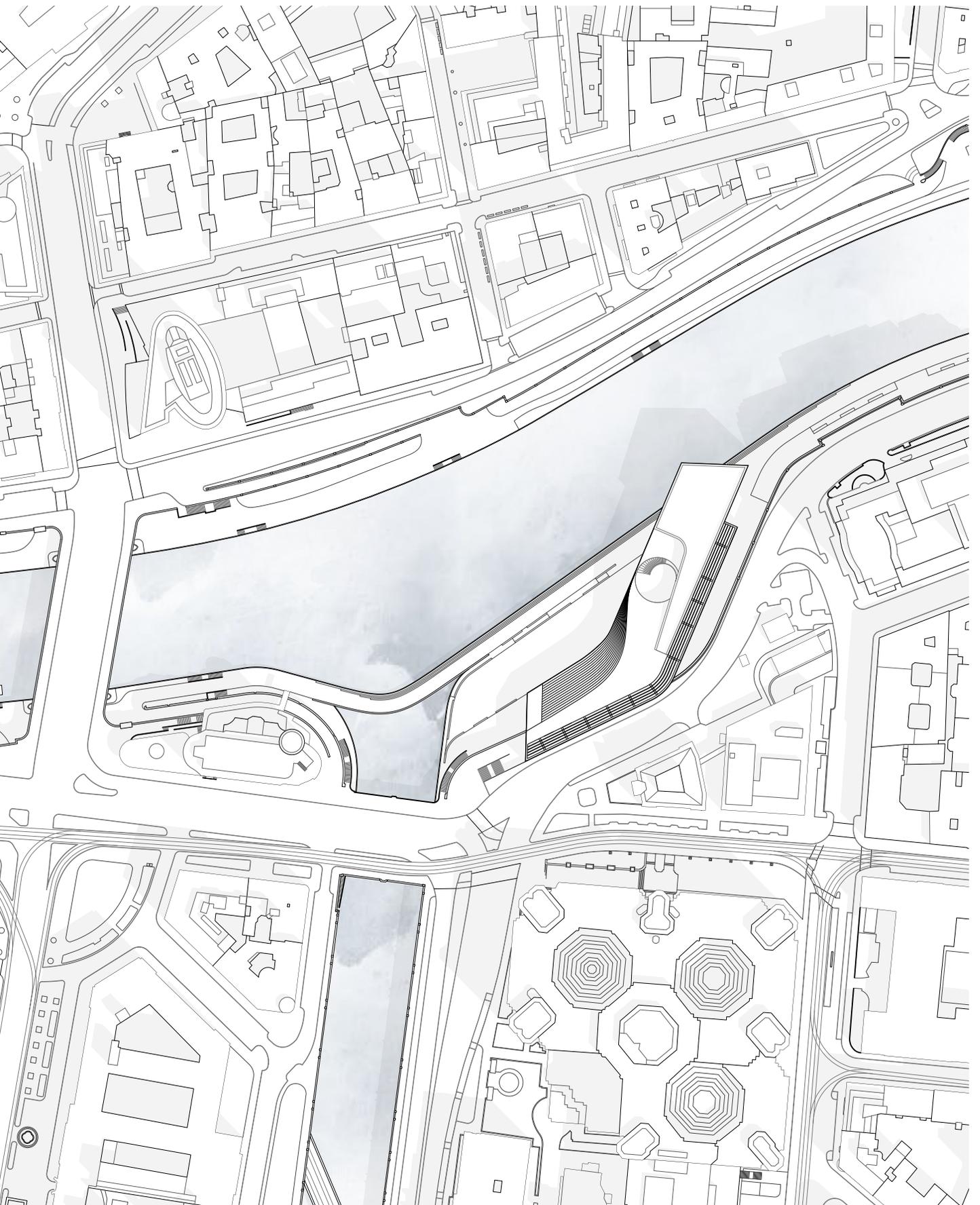
Arbeitsflächen

07

ENTWURF

- 7.1 Lageplan
- 7.2 Grundrisse
- 7.3 Schnitte
- 7.4 Ansichten
- 7.5 Fassadenschnitte





7.2

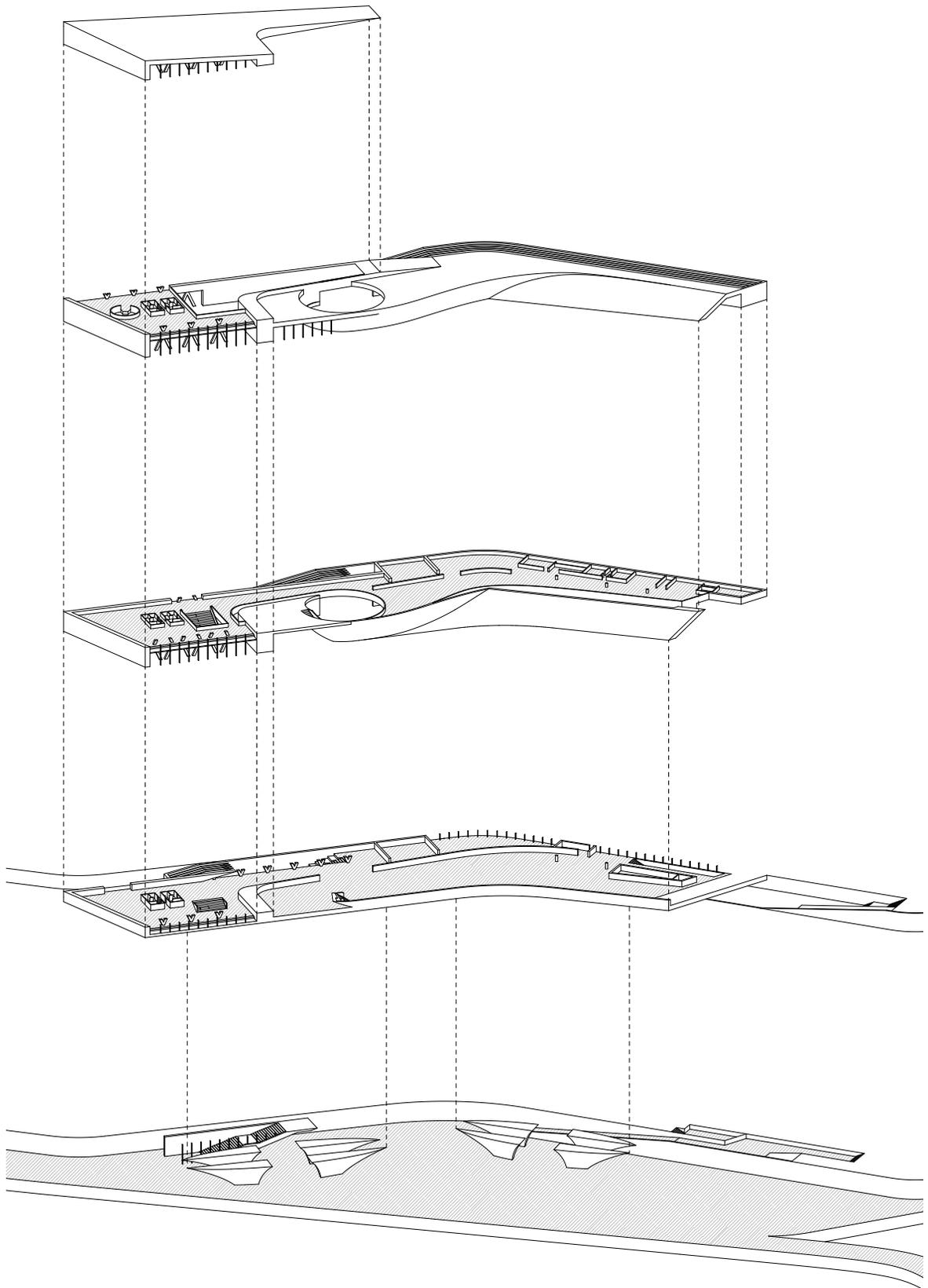
GRUNDRISS E

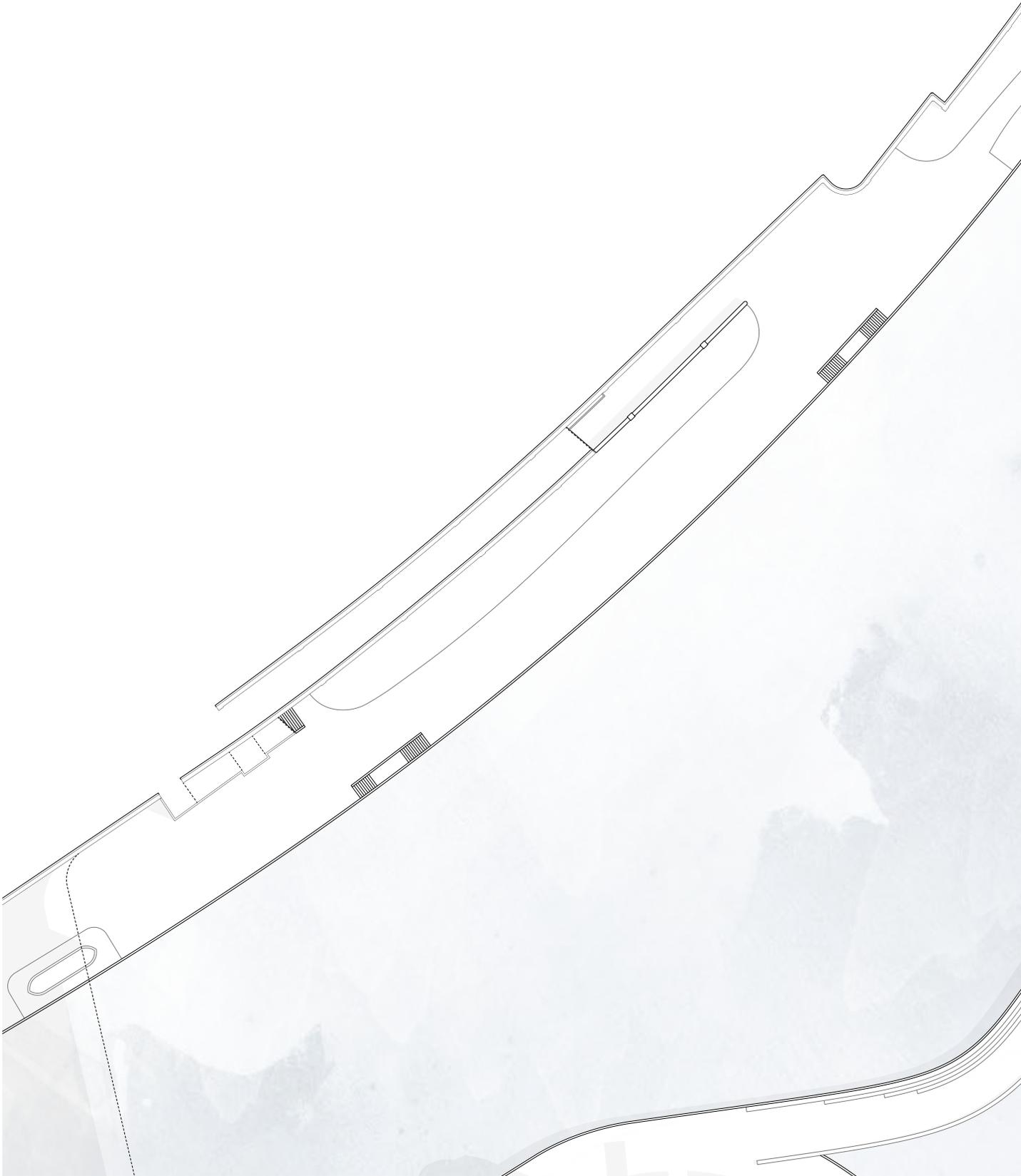
Das Raumprogramm des Bauwerkes erstreckt sich über insgesamt fünf Ebenen. Die beiden Hauptschließungsebenen befinden sich auf Niveau der bestehenden Donaukanalpromenade, sowie im adaptierten Rampenbereich. Die beiden Haupteingänge greifen die Tektonik des Baukörpers auf und leiten die Besucher, sowie die Studenten in das Gebäude.

Auf Straßenniveau befindet sich die erste Ebene der öffentlichen Besucherbereiche, welche sich im Brennpunkt des Gebäudes bis in das zweite Level erstreckt. Die beiden oberen Geschoße werden zur gänze von Arbeitsflächen für Studenten eingenommen. Die zwei Ebenen sind nach Themenschwerpunkten getrennt, aber dennoch offen gestaltet um einen Dialog unter diesen zu ermöglichen.

Das oberste Geschoß beinhaltet eine Lernlounge. Weiters befindet sich hier der Zugang zur Dachterrasse, welche als „Arbeitsplatz im Freien“ genutzt werden kann.

Der öffentliche Besucherbereich wird von den Lernbereichen und den Arbeitsflächen der Studenten umschlossen und wird so zum Ort des möglichen Austausches untereinander.







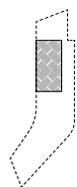
FREIRAUM STRANDBAR

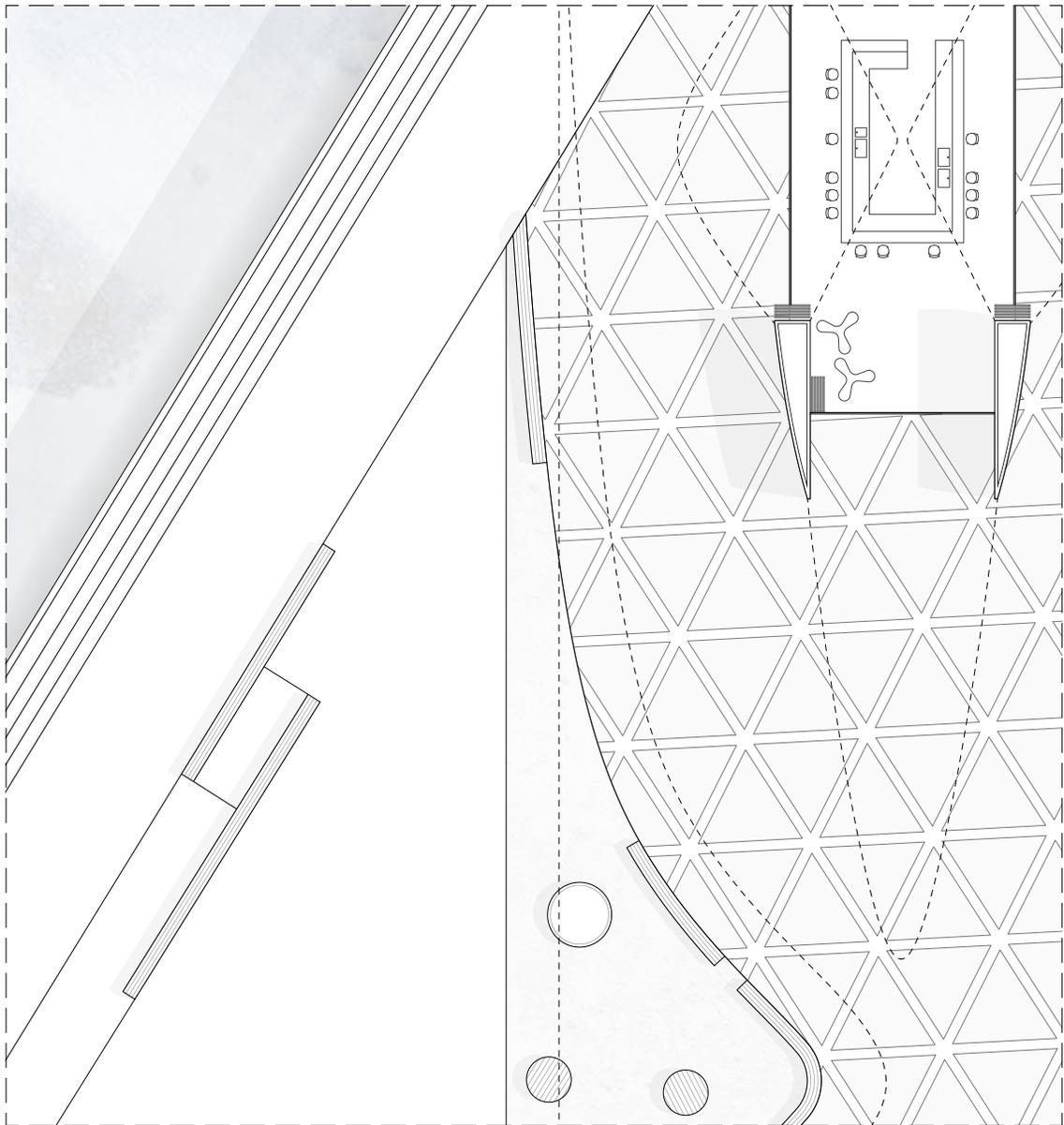
Der Bereich der Strandbar Herrmann bildet das Fundament des Raumprogrammes. Im Sockelbereich des Gebäudes werden die Barbereiche integriert. Durch die Möglichkeit der thermischen Schließung dieser Bereiche ist auch ein möglicher ganzjähriger Betrieb dieser Flächen garantiert.

Der Wechsel des Bodenbelages bildet eine wichtige Zonierung dieser Flächen. Unter dem Baukörper prägen triangulierte Betonplatten das Erscheinungsbild dieser Kommunikationsflächen. Der gesamte Bereich ist durch versetzt angeordnete Sitzelemente

vom Radweg getrennt und bildet somit eine schützende Abgrenzung der Verweilbereiche vom öffentlichen Flanier- und Radweg.

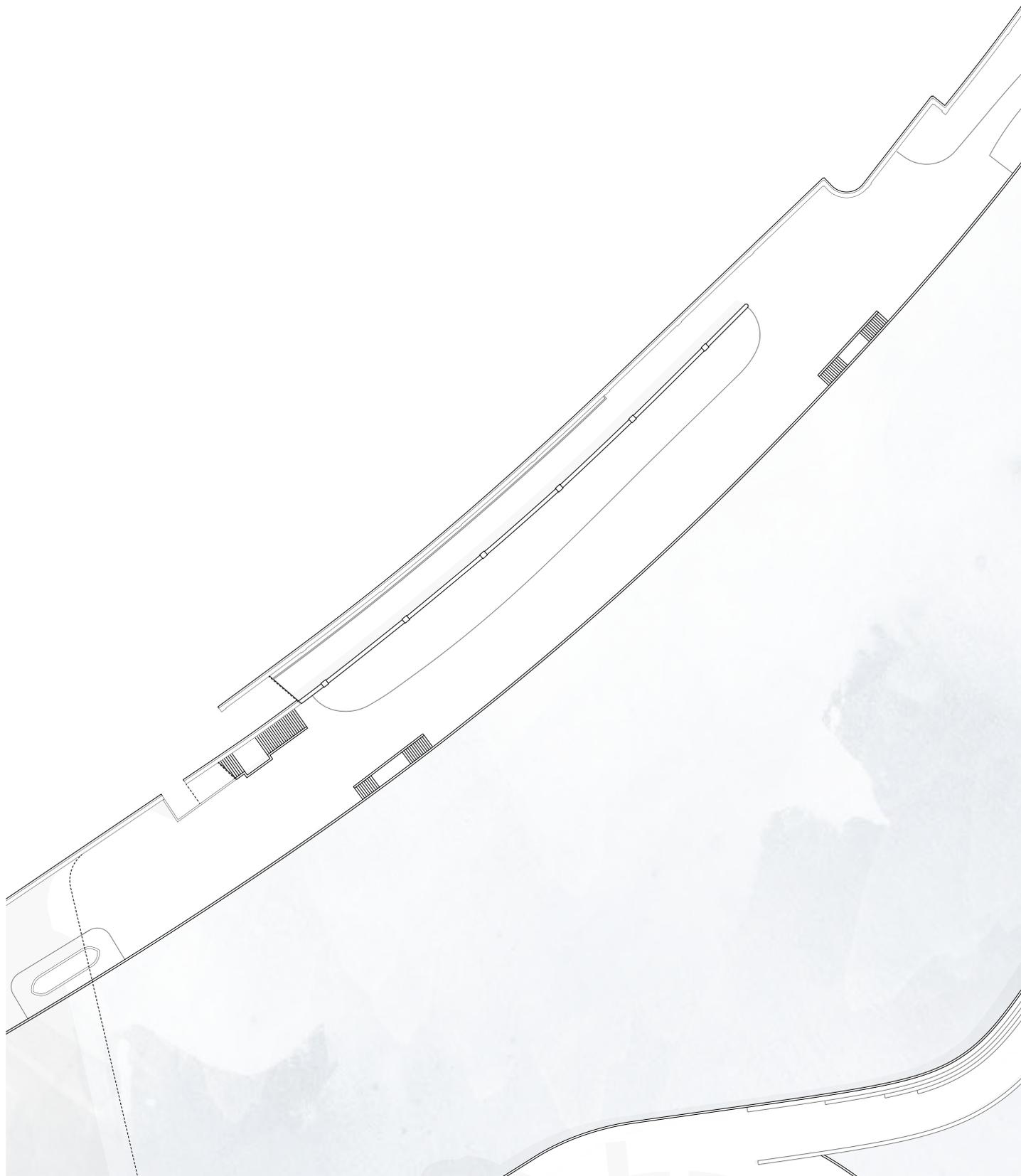
Im Freibereich der Strandbar soll weiterhin auf Sand gefeiert werden können. Diese Zone dient als programmierbare Freifläche, welche wie bisher mit Sitzelementen bestückt werden kann. Zur Wasserkante hin werden Sitzstufen eingeplant.

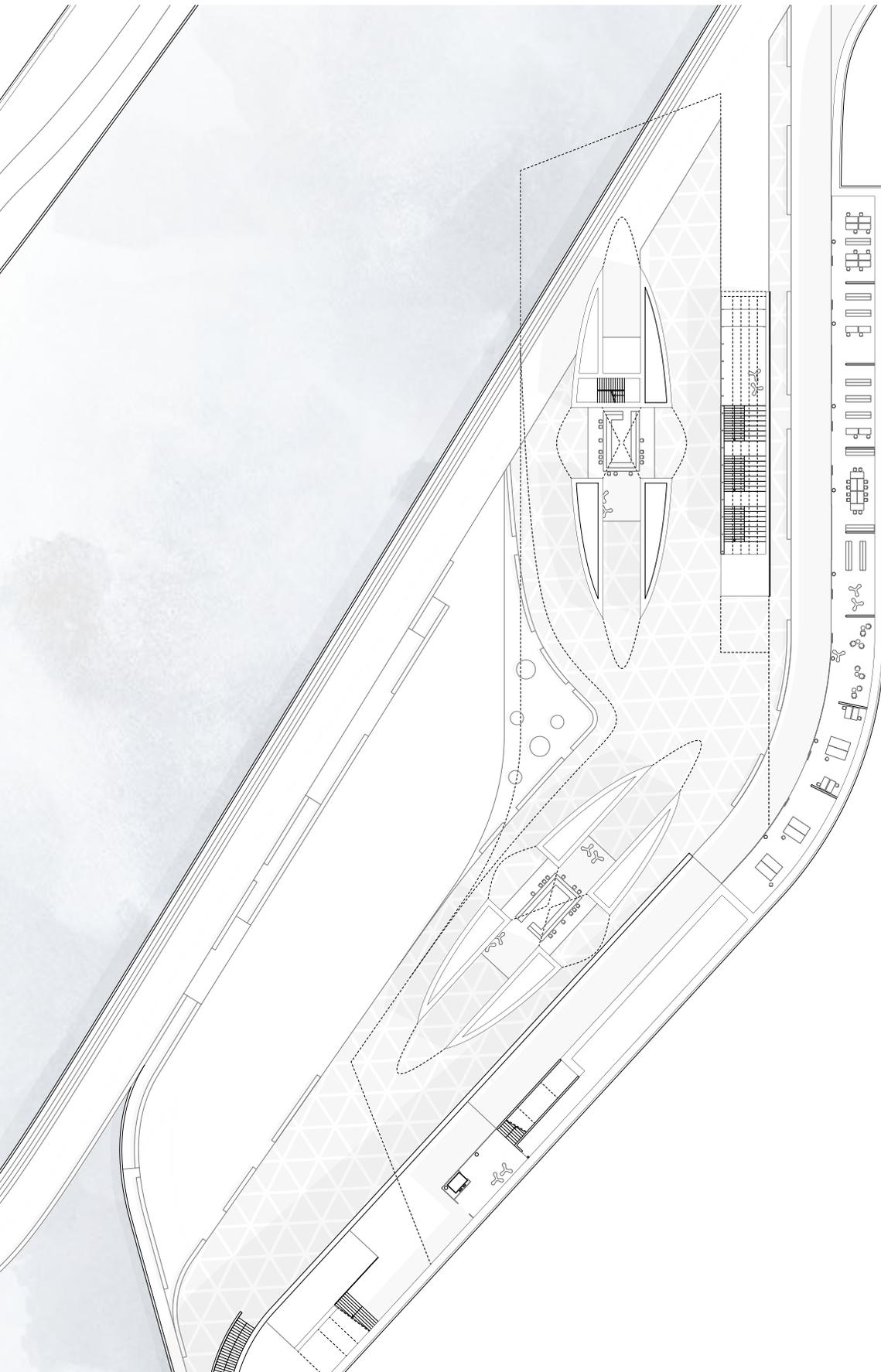




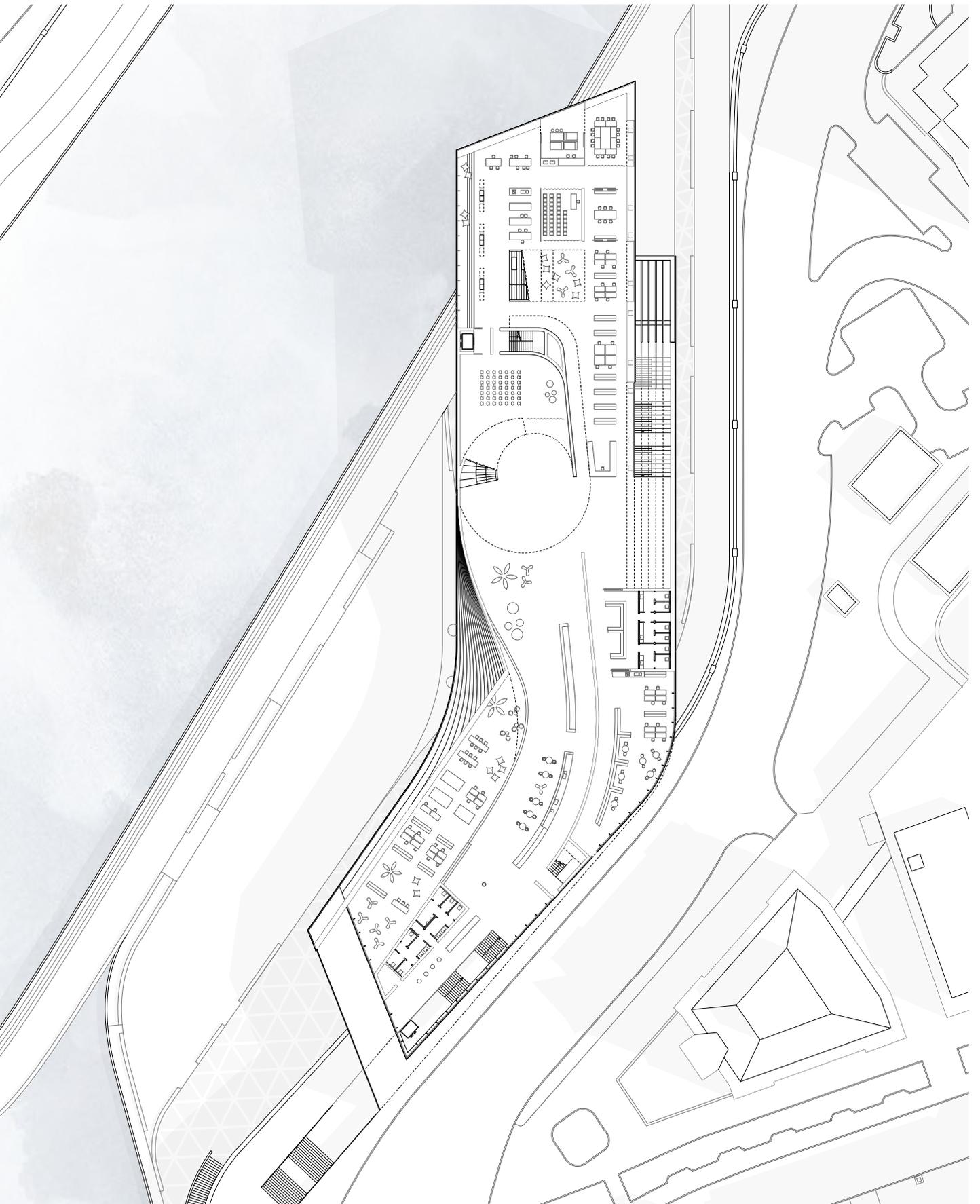












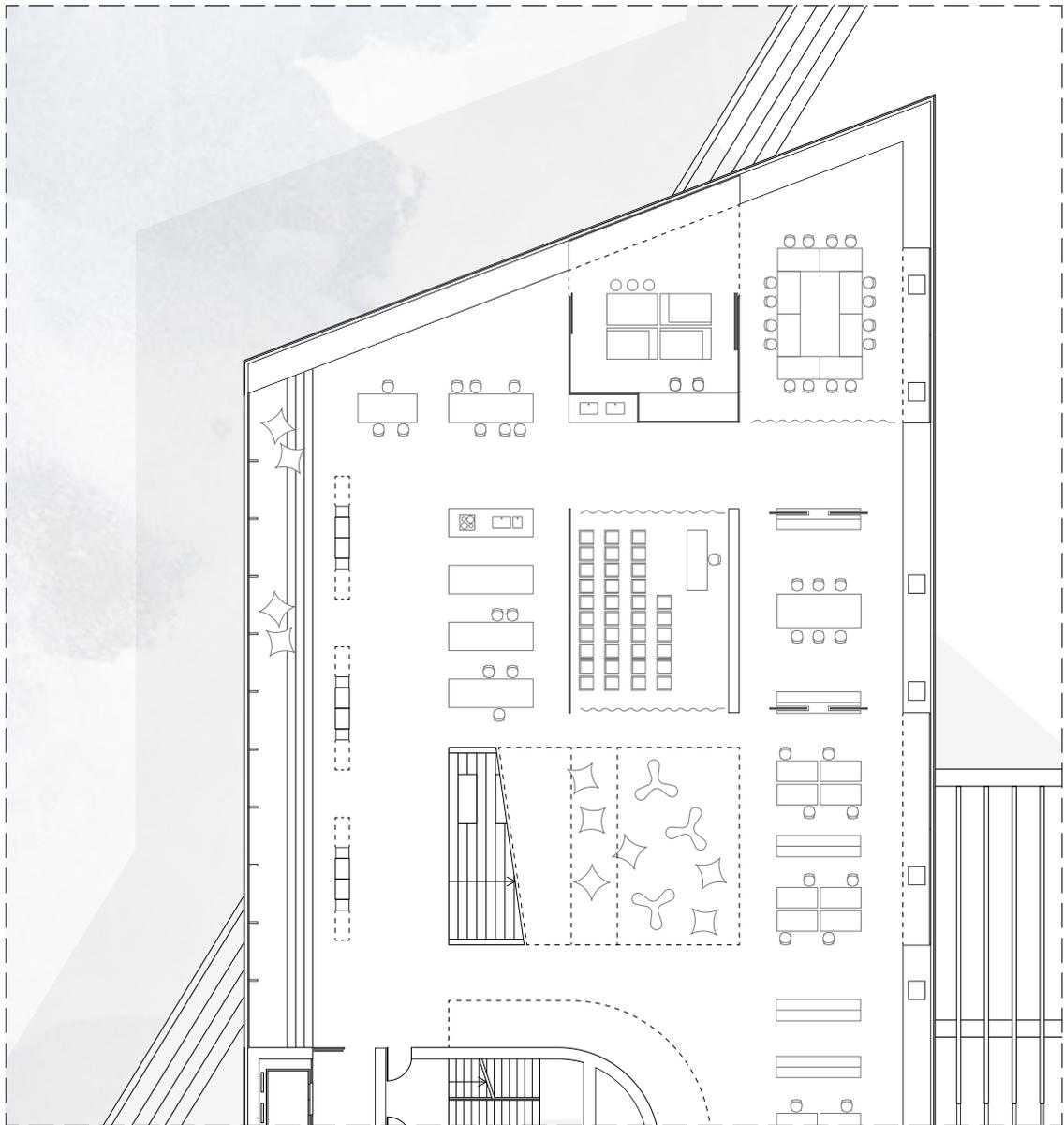
ARBEITSBEREICHE

Durch offene Arbeitsbereiche kann eine modulare Arbeitsfläche geschaffen werden. Abtrennbare Besprechungsbereiche reihen sich an der östlichen Fassade des Gebäudes. Zum Donaukanal hin wurde eine großflächige Sitzlandschaft entwickelt, welche den Blick flussaufwärts freigibt. Dieser Bereich bildet eine Pufferzone zwischen Außen- und Innenraum und schafft dadurch eine längsorientierte Gemeinschaftszone an der Westfassade des Gebäudes.

Das Herz dieser Lernlandschaft bildet die Werkstätte, welche sich durch ihre transparente Gestaltung

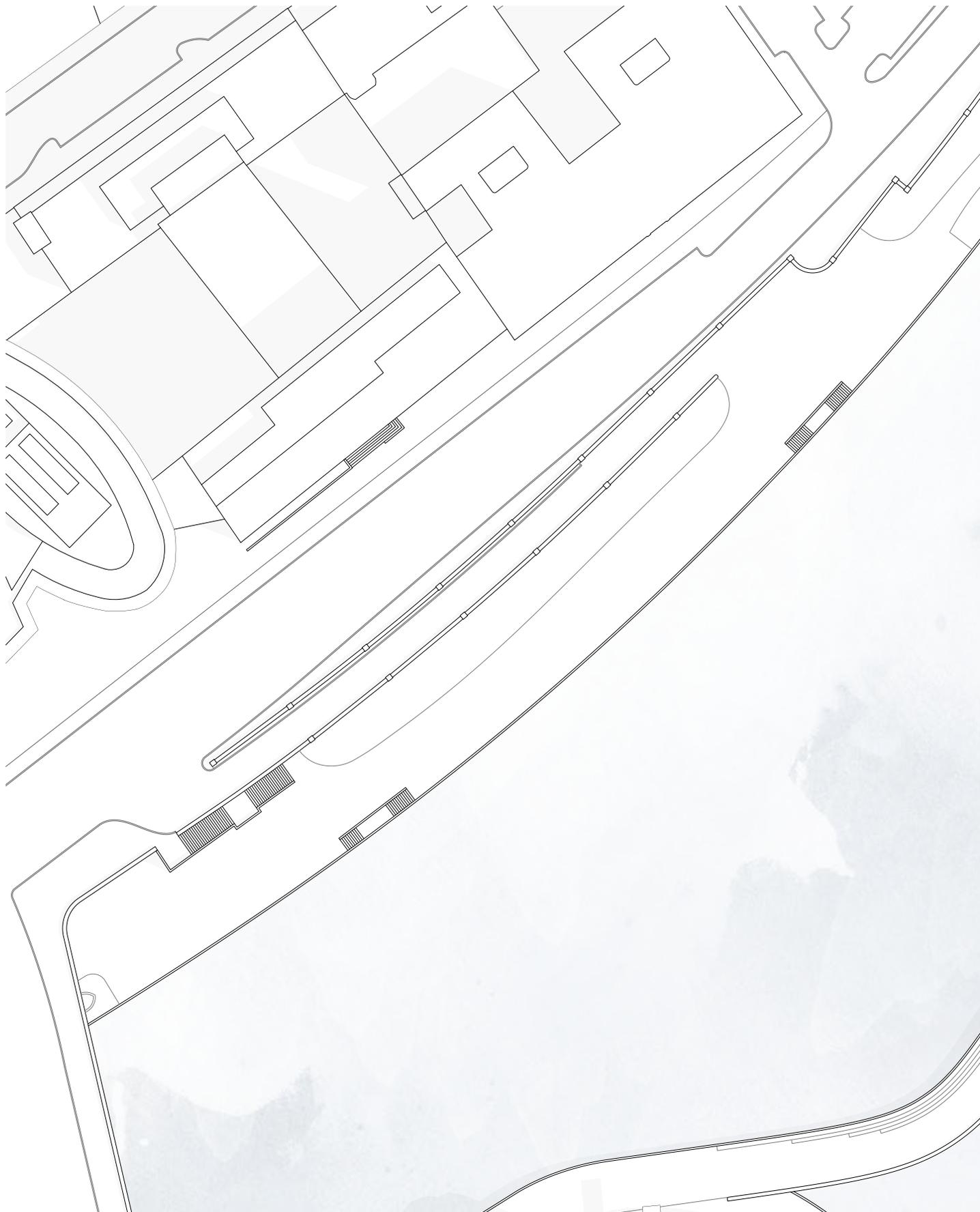
nahtlos in den Raum integriert und von Arbeitsflächen umgeben ist. Ein weiterer gemeinschaftlicher Treffpunkt ist die zentrale Treppenlandschaft, welche auch als Auditorium dienen kann. Diese wurde zur Fassade orientiert und bildet somit einen wichtigen Sammelpunkt der Arbeitsgemeinschaft.





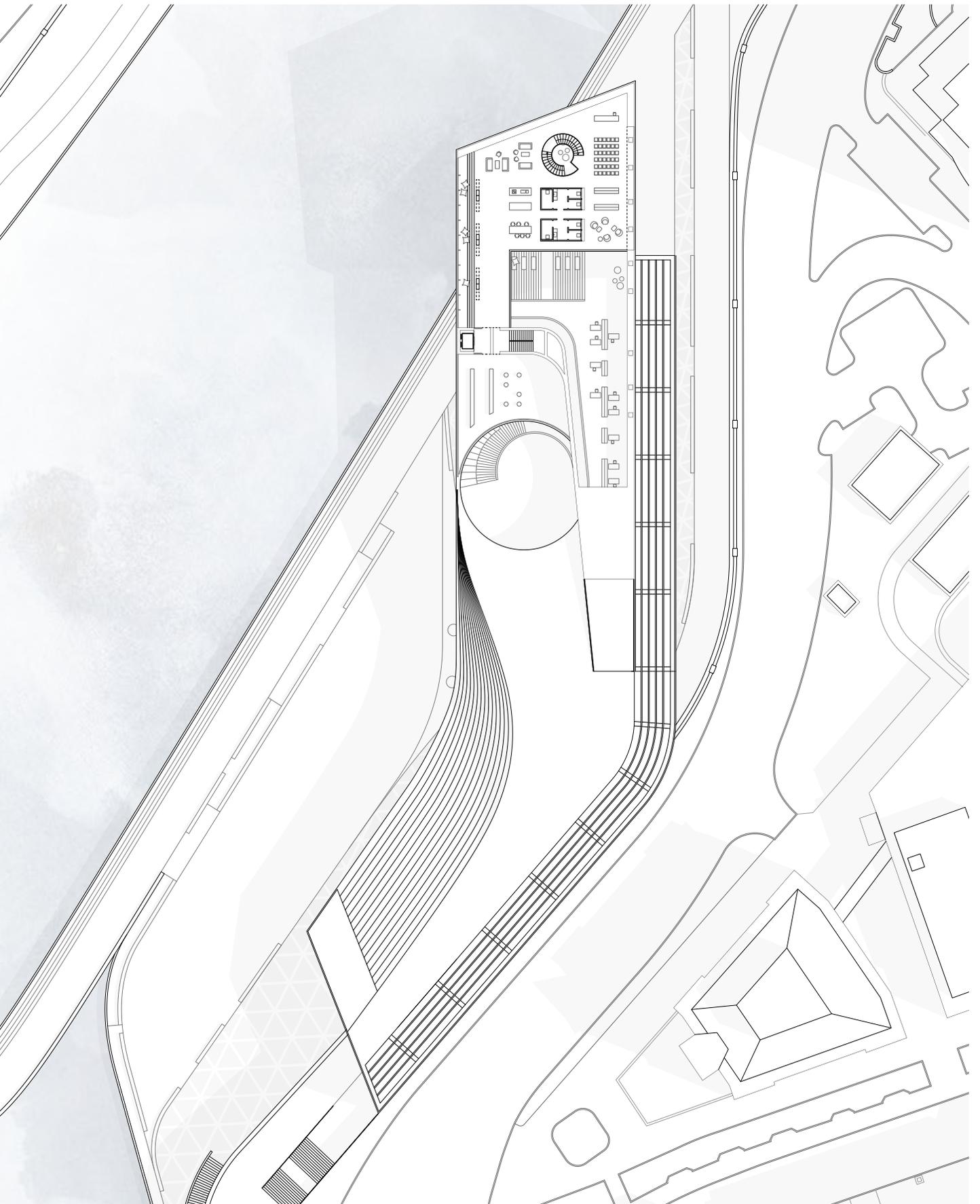








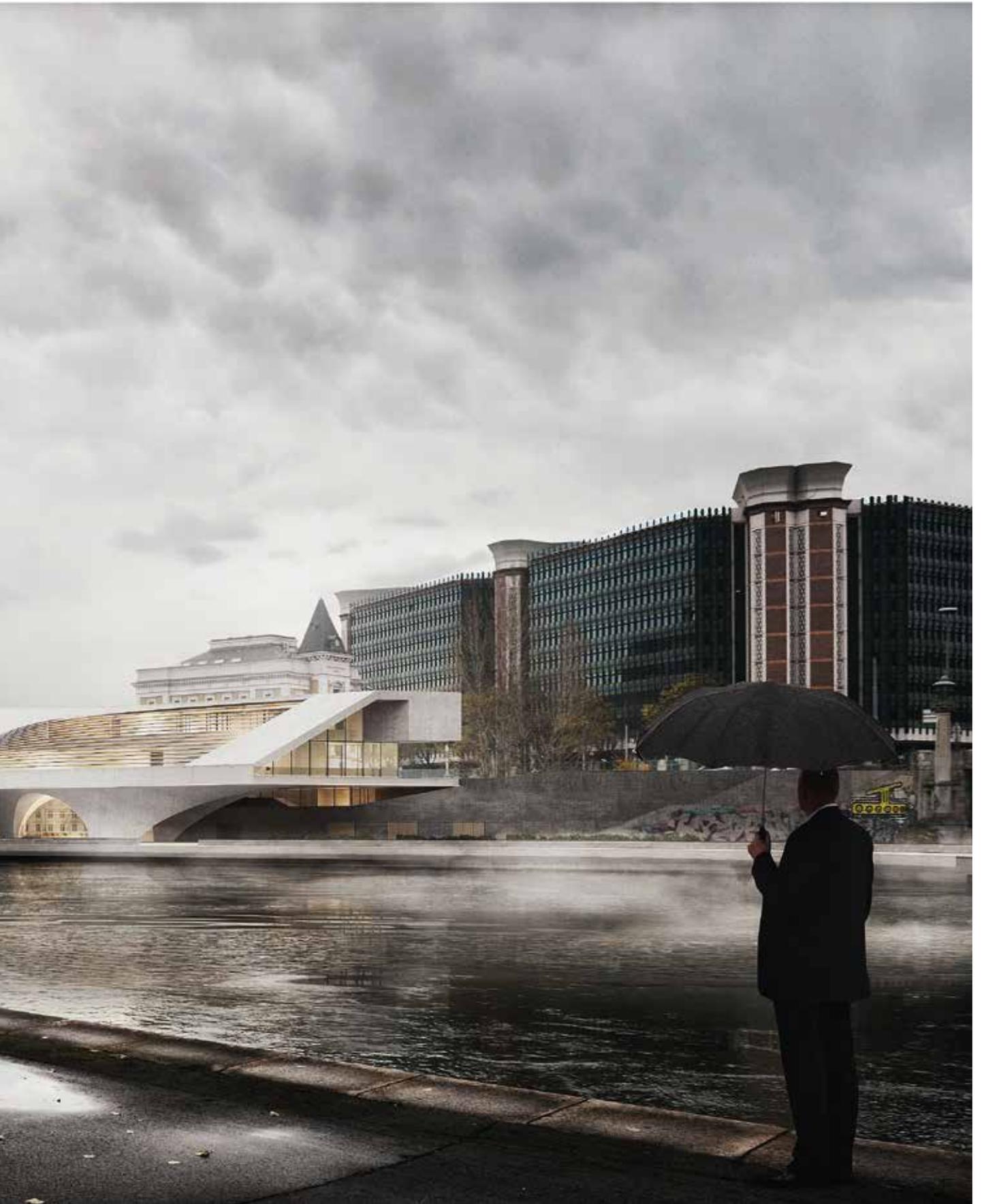


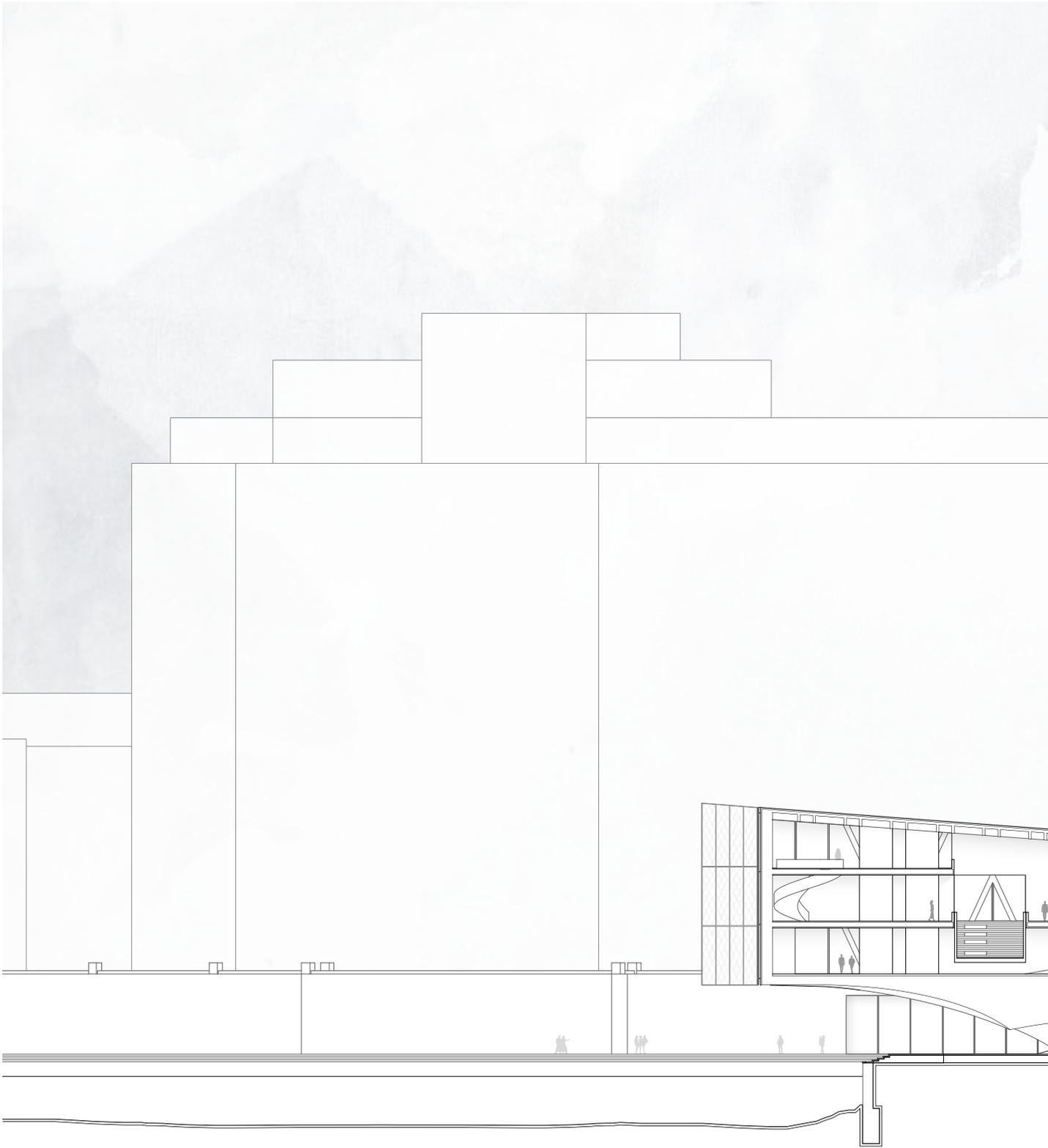


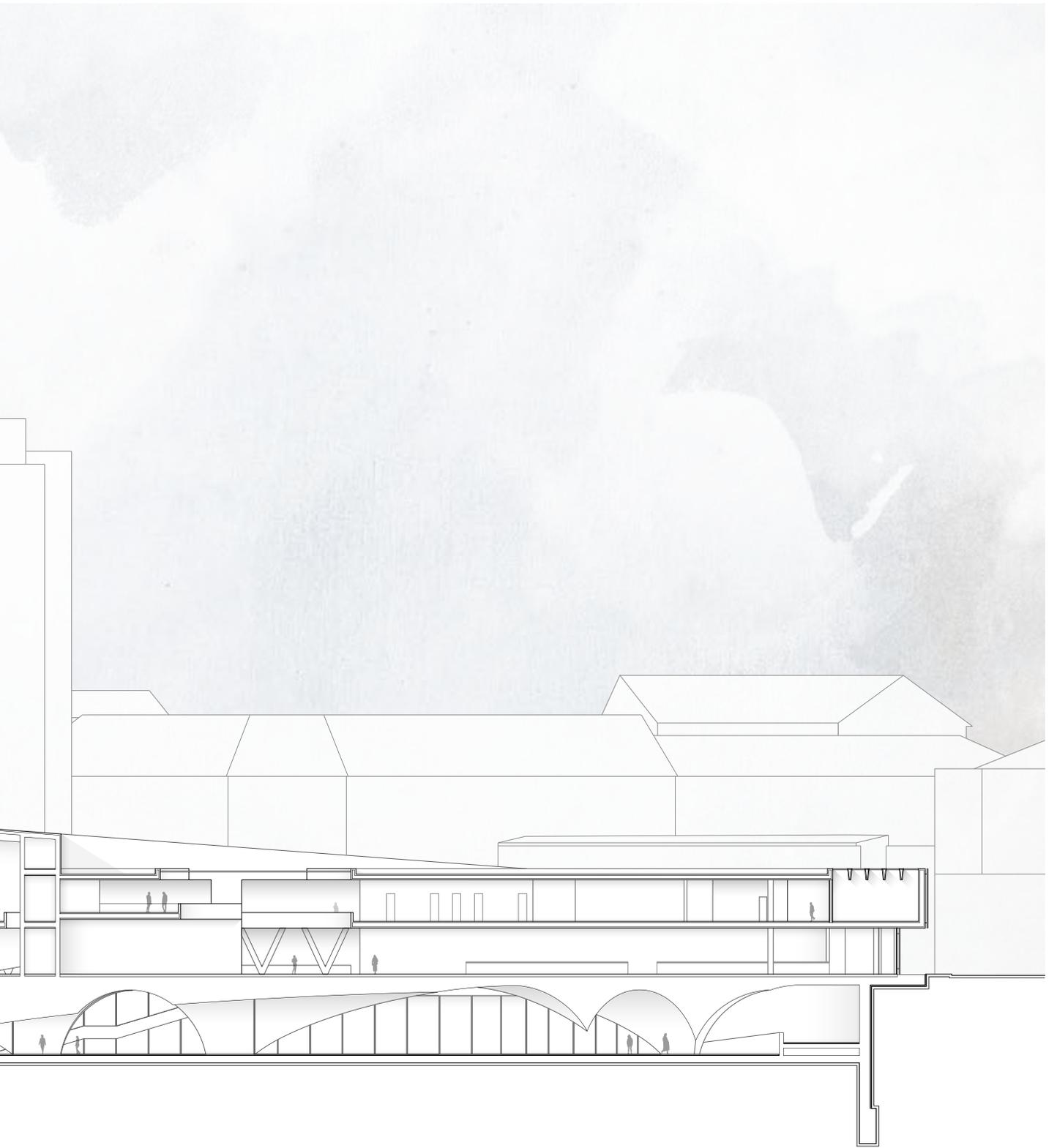




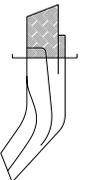


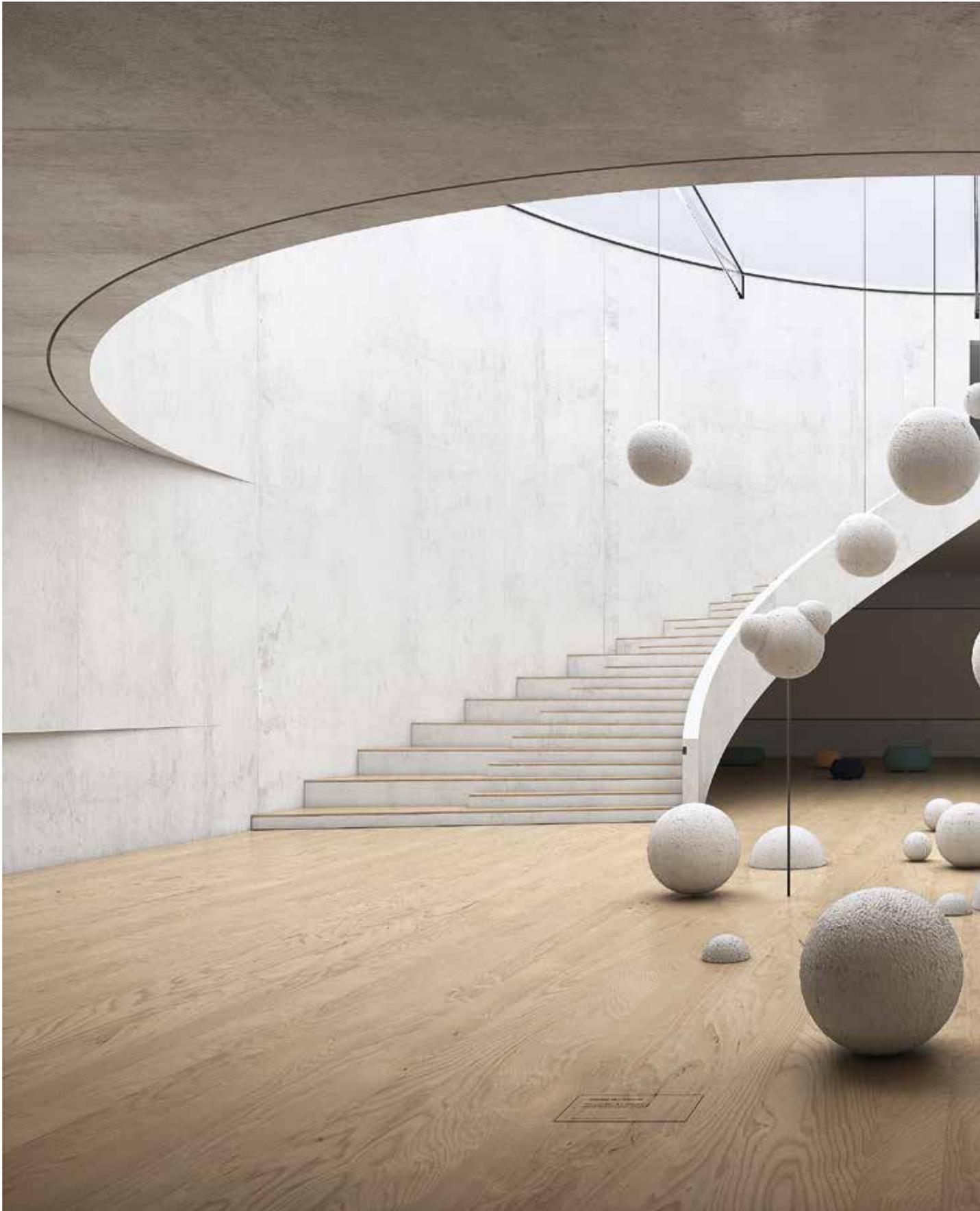


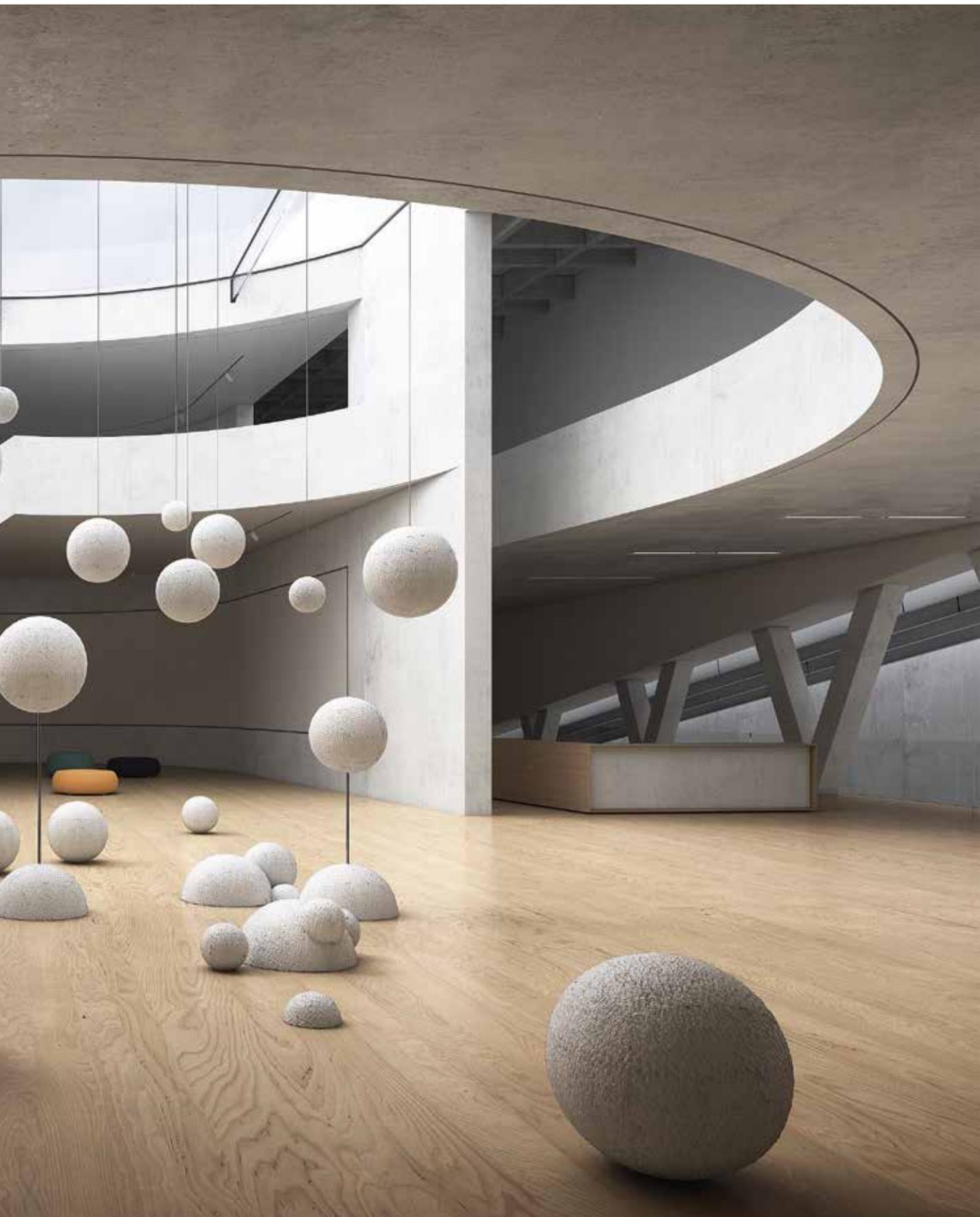






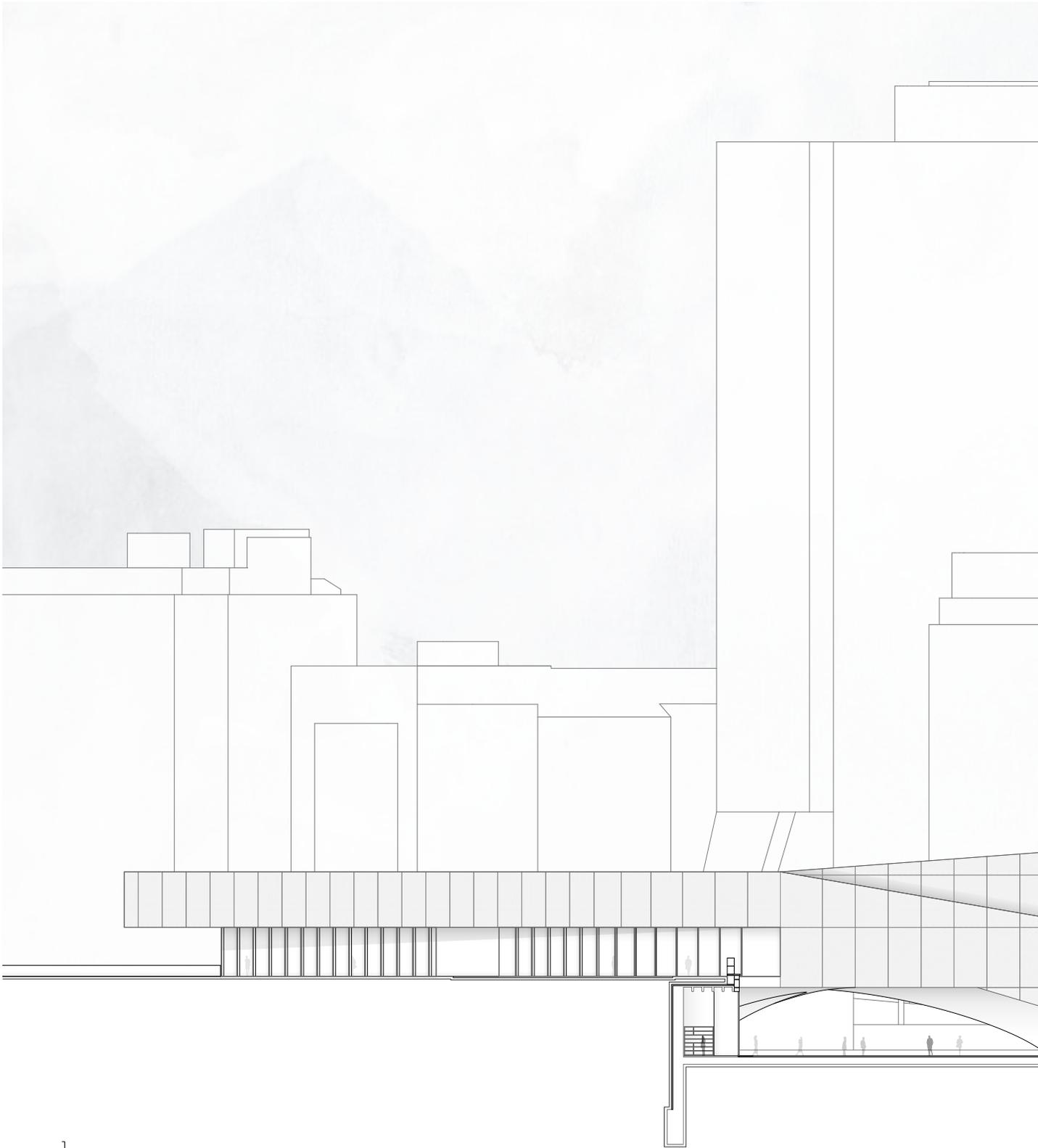








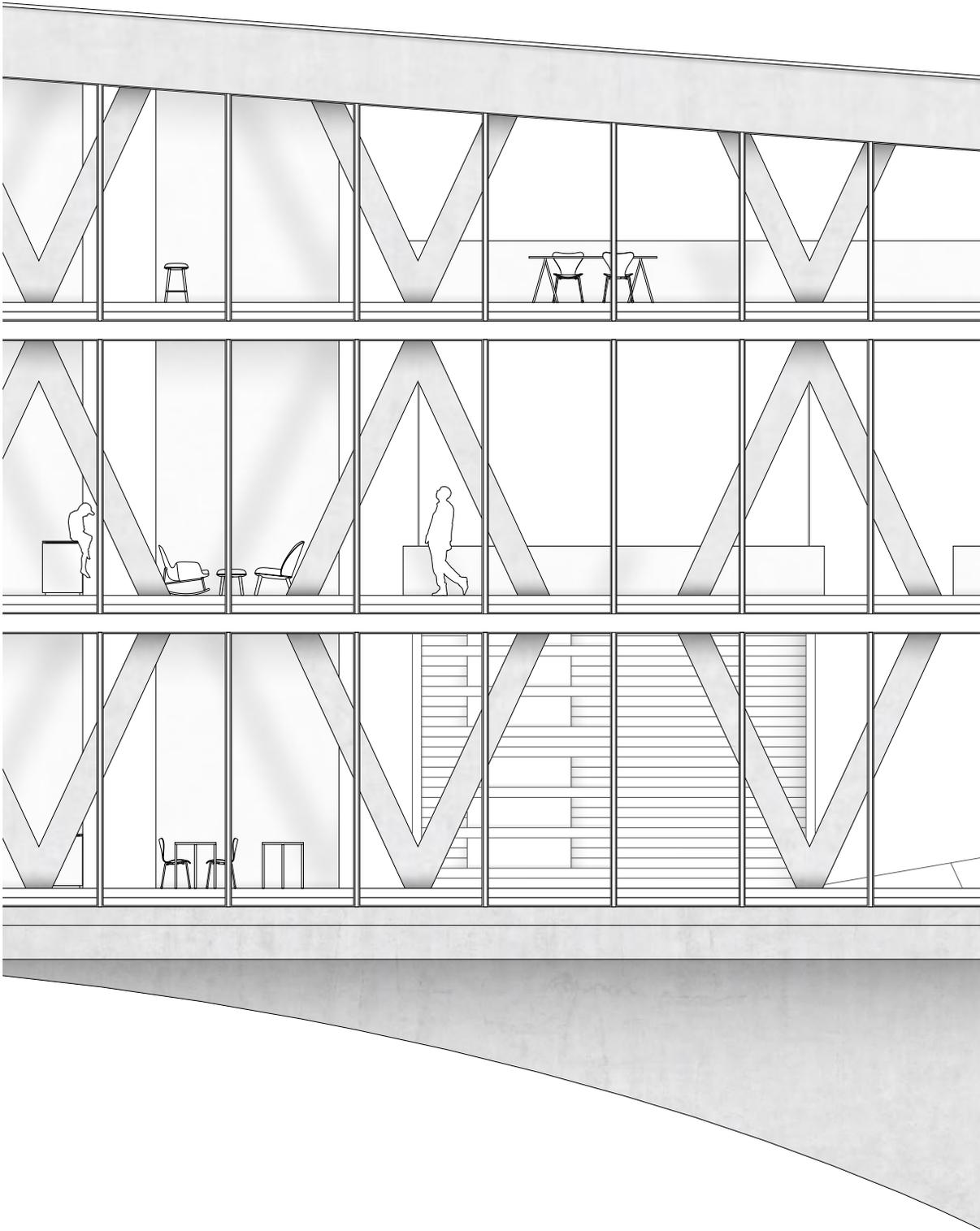


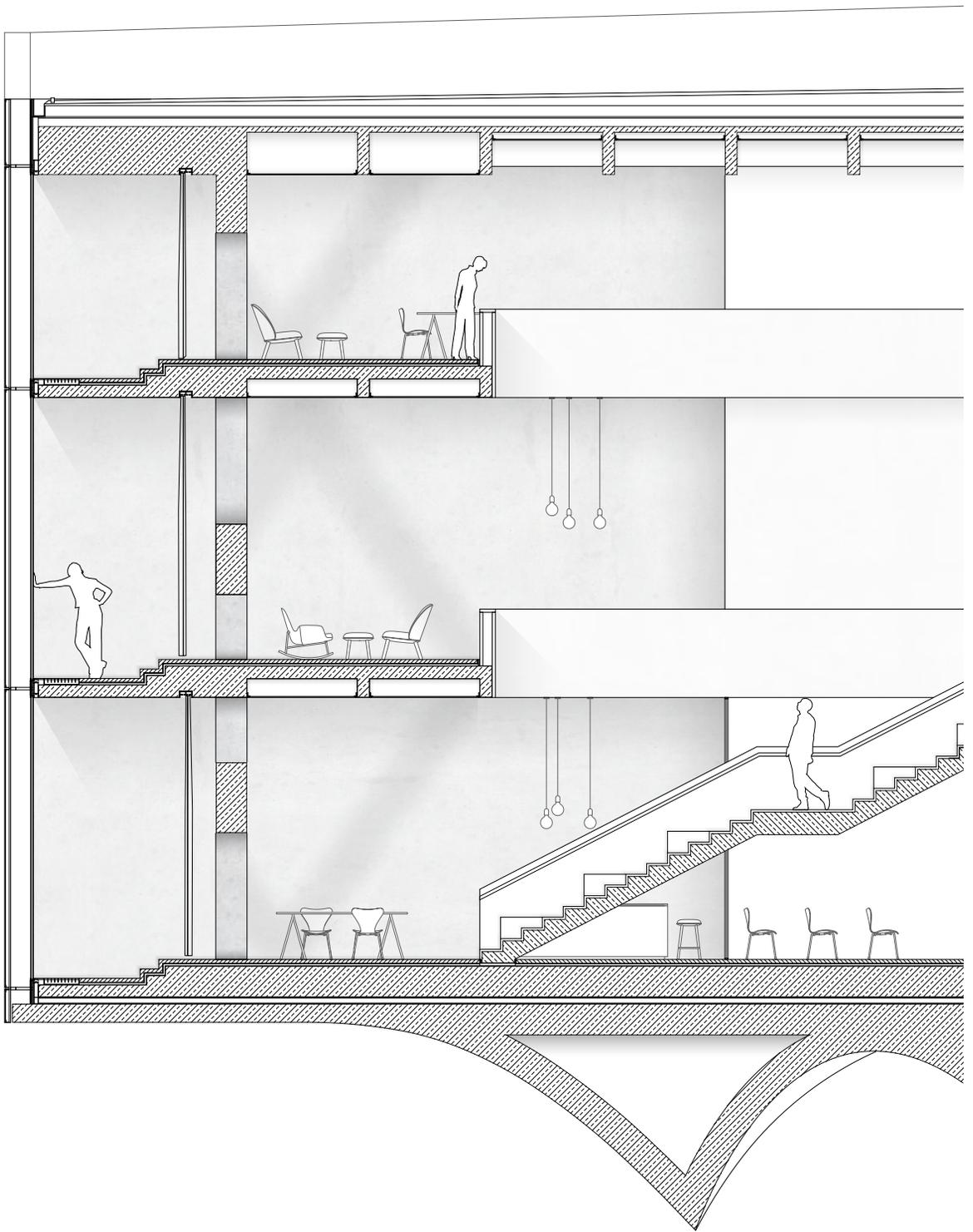


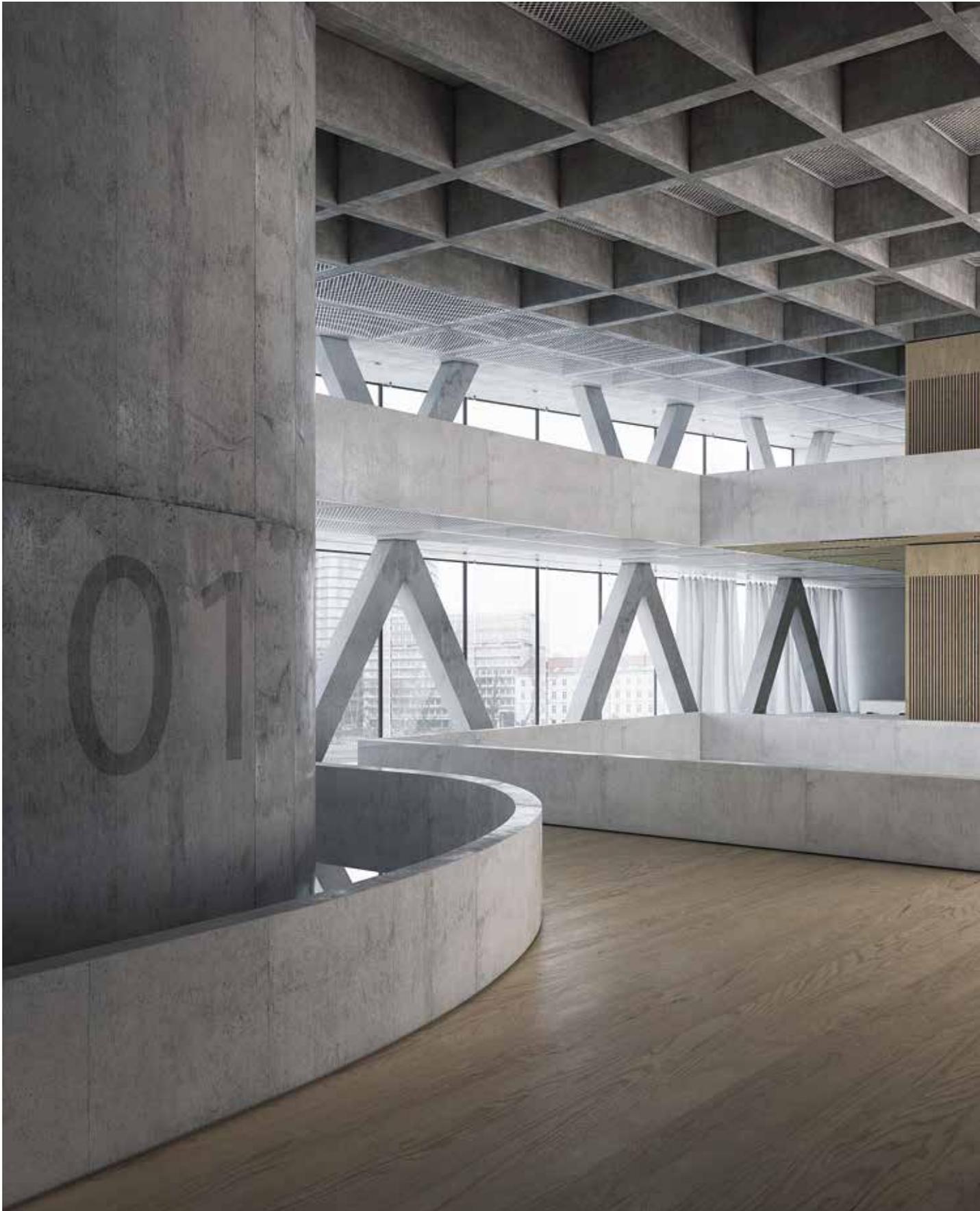


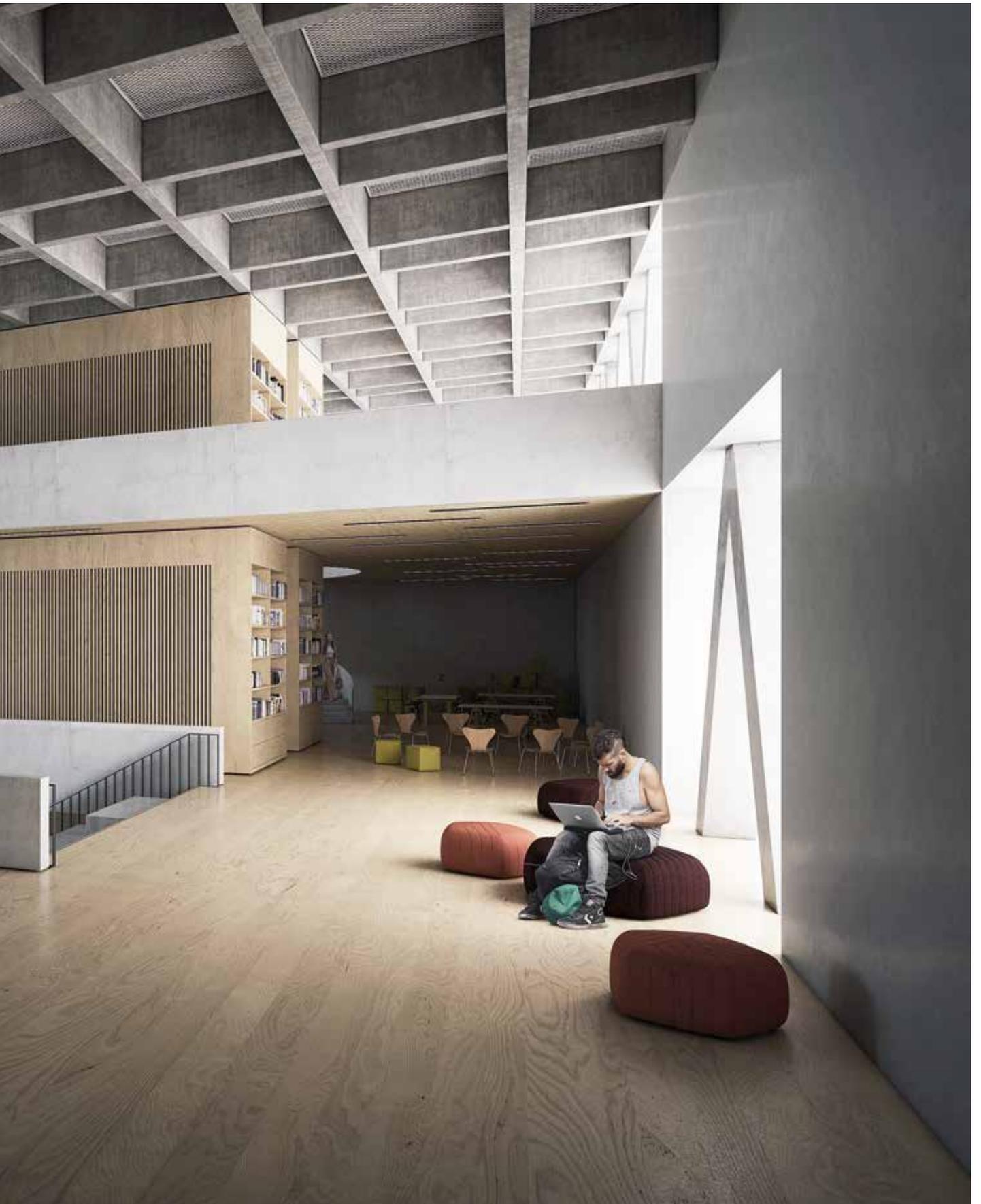


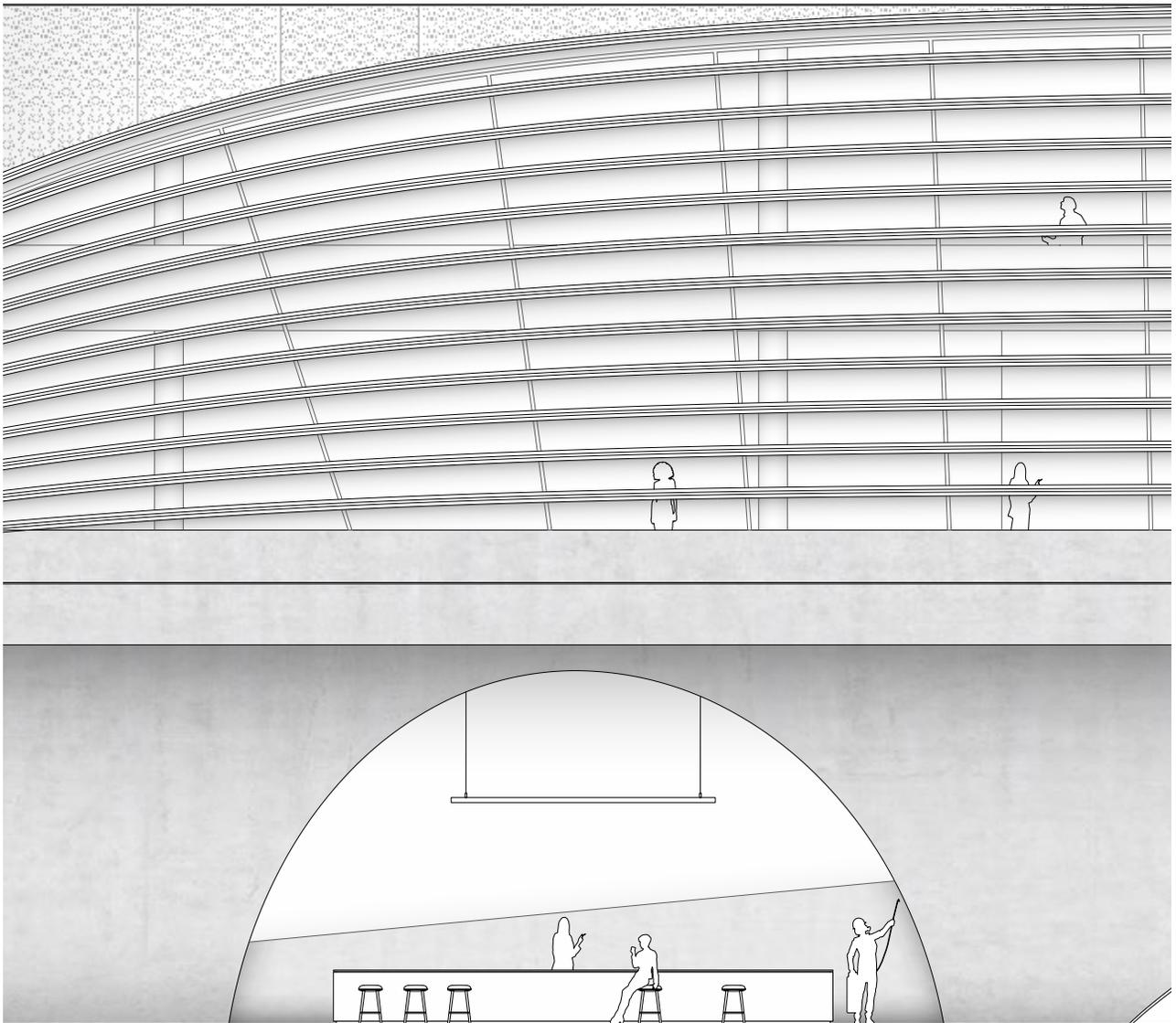


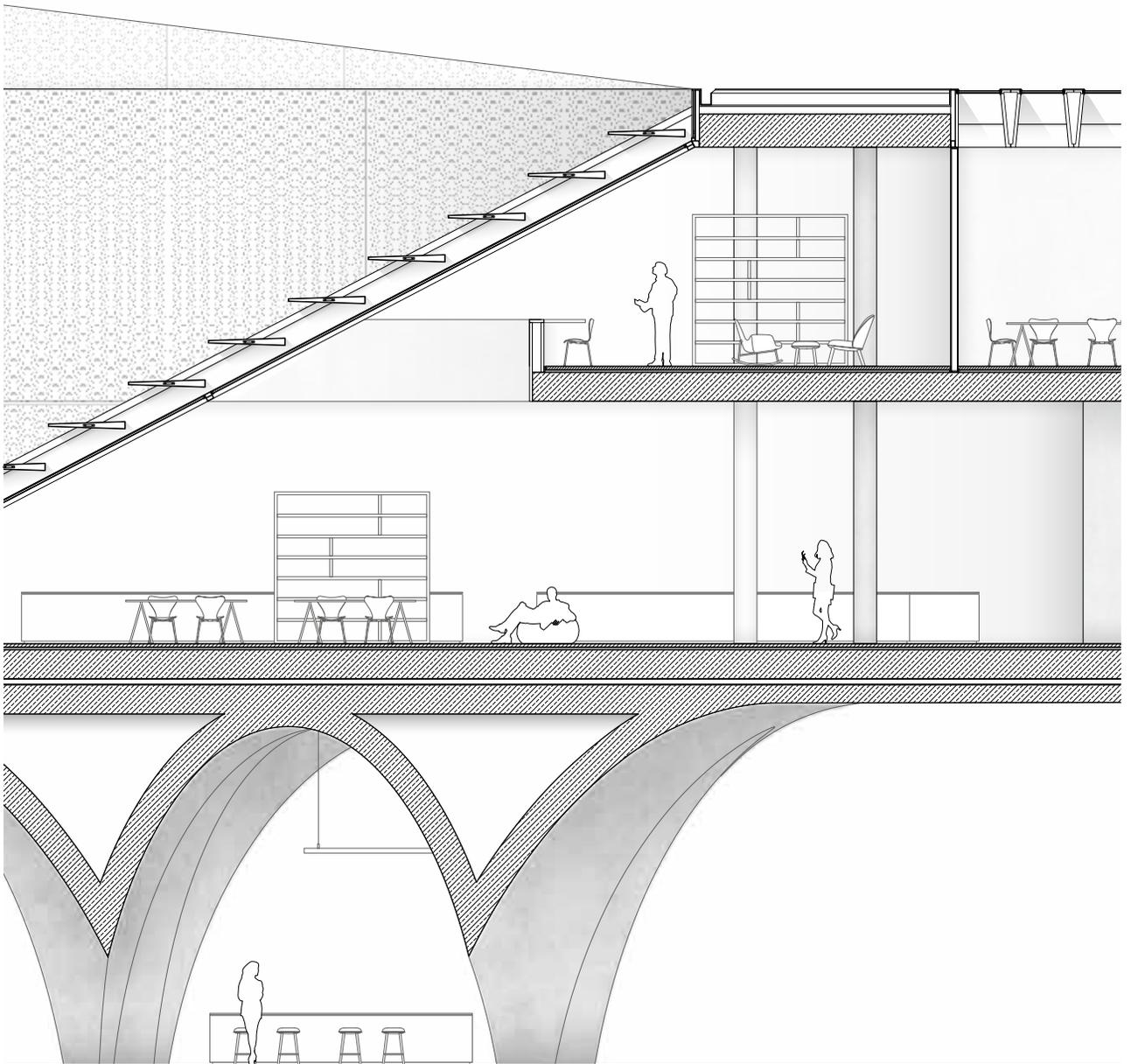
















08

VERZEICHNIS

- 8.1 Onlineresourcen
- 8.2 Abbildungen

8.1

ONLINERESSOURCEN

1 vgl.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.castyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>

2 zit.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.castyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>

3 vgl.: Haas Wolfgang, Cast your Art, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.castyourart.com/2011/12/06/wiener-secession-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>

4 vgl.: derStandard.at, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://derstandard.at/1315005979470/Agnes-Husslein-Wir-bekommen-eine-herrliche-Plattform>

5 vgl.: Wikipedia, Zugegriffen am 14.01.2017, https://de.wikipedia.org/wiki/21er_Haus

6 vgl.: Die Geschichte der Kunsthalle (Wien), studentshelp.de, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/4448.htm5>

7 vgl.: Über die Kunsthalle Wien, kunsthallewien.at, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://kunsthallewien.at/#/de/uber-uns/uber-die-kunsthalle-wien>

8 vgl.: Die Geschichte der Kunsthalle (Wien), studentshelp.de, Zugegriffen am 14.01.2017, <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/4448.htm5>

9 vgl.: Der Platz, Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Platz>, Zugegriffen am 15.01.2017

10 vgl.: Thomas Piltz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung,

Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugegriffen am 14.01.2017

11 zit.: Thomas Piltz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung, Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugegriffen am 14.01.2017

12 vgl.: DiePresse.at, <http://diepresse.com/home/panorama/wien/ideenfuerwien/4803442/Ein-Startup-Campus-fuer-Wien>, Zugegriffen am 14.01.2017

13 zit.: DiePresse.at, <http://diepresse.com/home/panorama/wien/ideenfuerwien/4803442/Ein-Startup-Campus-fuer-Wien>, Zugegriffen am 14.01.2017

14 vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

15 zit.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

16 vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

17 zit.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

18 vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

19 vgl.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

20 zit.: World-Architects, http://www.world-architects.com/de/pages/page_item/pw17-future-office-report-II, Zugegriffen am 05.02.2017

21 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 15.01.2017

22 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 14.01.2017

23 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugegriffen am 14.01.2017

24 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 14.01.2017

25 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 14.01.2017

26 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugegriffen am 14.01.2017

27 zit.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 15.01.2017

28 vgl.: Digitale Zeltstadt im Silicon Valley BIG und Heatherwick bauen für Google, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html, Zugegriffen am 14.01.2017

29 vgl.: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Googleplex>, Zugegriffen am 14.01.2017

30 zit.: Zuckerberg Mark, Post auf Facebookseite, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10101999874192881&set=a.612287952871.2204760.4&type=3&theater>, Zugegriffen am 14.01.2017

31 vgl.: New-Work-Architektur: Das Facebook-Headquarter von Frank Gehry, <https://newworkblog.de/2015/07/15/new-work-architektur-das-facebook-headquarter-von-frank-gehry/>, Zugegriffen am 14.01.2017

32 zit.: Zuckerberg Mark, Post auf Facebookseite, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10101999874192881&set=a.612287952871.2204760.4&type=3&theater>, Zugegriffen am 14.01.2017

33 vgl.: New-Work-Architektur: Das Facebook-Headquarter von Frank Gehry, <https://newworkblog.de/2015/07/15/new-work-architektur-das-facebook-headquarter-von-frank-gehry/>, Zugegriffen am 14.01.2017

34 vgl.: Thomas Pilz, Form, Halt, Respekt - Shared Space als Denkform in Architektur und Raumplanung, Vortrag, Graz 2011, http://www.aaps.at/wp-content/uploads/2013/04/Form_Halt_respekt_Shared_Space_als_Denkform.pdf, Zugriffen am 14.01.2017

35 vgl.: zeichensäle::architektur, Über Uns, <https://zsarsenal.wordpress.com>, Zugriffen am 29.11.2017

36 zit.: zeichensäle::architektur, Über Uns, <https://zsarsenal.wordpress.com>, Zugriffen am 29.11.2017

37 zit.: HappyLab Wien, Über Uns, http://happylab.at/de_vie/ueber-uns, Zugriffen am 29.11.2017

38 vgl.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraumwien.at>, Zugriffen am 29.11.2017

39 zit.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraumwien.at>, Zugriffen am 29.11.2017

40 zit.: kreative räume wien, Information, <https://www.kreativeraumwien.at>, Zugriffen am 29.11.2017

41 vgl.: Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017

42 zit.:Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017

43 vgl.:Stadtstruktur-die Universelle Stadt, http://www.aggroarch.at/files/2010_diplomarbeit_low.pdf, Zugriffen am 15.01.2017

44 vgl.: Wien.at, Stadtentwicklungsplan 2005 - STEP 05, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/index.html>, Zugriffen am 07.02.2017

45 vgl.: Step 05-Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/download/pdf/step-kapitel5-11.pdf>, Zugriffen am 07.02.2017

46 vgl.: Wien.at, Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/leitlinien.html>, Zugriffen am 07.02.2017

47 vgl.: Wien.at, Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/leitlinien.html>, Zugriffen am 07.02.2017

48 vgl.: Cornelia Ehmyer, Wohlfühl- und Freizeitoffense Donaukanal, <http://stadtpsychologie.at/projekte/>, Zugriffen am 07.02.2017

49 vgl.: Wien.at, Ausgangslage und Gesamtprojekt - Zielgebiet Donaukanal Neben, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukana>, Zugriffen am 09.02.2017

50 vgl.: Cornelia Ehmyer, Wohlfühl- und Freizeitoffense Donaukanal, <http://stadtpsychologie.at/projekte/>, Zugriffen am 07.02.2017

51 vgl.: Wiener Städtische Versicherung, 50 Jahre Ringturm, Wien 2005 S. 58ff

52 vgl.: Wikipedia, Uniqua Tower, https://de.wikipedia.org/wiki/Uniqua_Tower, Zugriffen am 09.02.2017

53 vgl.: Wien.at, Media.tower, <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Media.tower>, Zugegriffen am 09.02.2017

54 vgl.: Wien.at, Urania Wien, <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Urania>, Zugegriffen am 09.02.2017

55 vgl.: Österreichische Bauzeitung, Raiffeisenhaus Zubau, <https://www.bauforum.at/bauzeitung/raiffeisenhaus-zubau-58679>, Zugegriffen am 02.12.2017

56 vgl.: Gisela Gary für Vasko&Partner, Raiffeisenhaus-Zubau Wien, http://www.vasko-partner.at/fileadmin/_migrated/content_uploads/250.pdf, Zugegriffen am 02.12.2017

57 vgl.: Österreichische Bauzeitung, Raiffeisenhaus Zubau, <https://www.bauforum.at/bauzeitung/raiffeisenhaus-zubau-58679>, Zugegriffen am 02.12.2017

58 vgl.: Wikipedia, Uniqa Hotel- und Geschäftsgebäude, https://de.wikipedia.org/wiki/Uniqa_Hotel-_und_Geschäftsgebäude, Zugegriffen am 09.02.2017

59 vgl.: Wikipedia.at, Design Tower, https://de.wikipedia.org/wiki/Design_Tower, Zugegriffen am 01.11.2017

60 vgl.: summer stage, Summerstage 2017, <http://www.summerstage.at/info>, Zugegriffen am 27.02.2017

61 vgl.: wien.at, Tauchstation Schottenring“ - realisiertes Projekt Zielgebiet Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/archiv/u2.html>, Zugegriffen am 27.02.2017

62 vgl.: wien.at, “Twin City Liner und Schiffstation Schwedenplatz” - realisiertes Projekt Zielgebiet Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/projekte/archiv/liner-station.html>, Zugegriffen am 27.02.2017

63 vgl.: wien-konkret, Badeschiff Wien, <http://www.wien-konkret.at/sport/schwimmbad/badeschiff/>, Zugegriffen am 27.02.2017

64 vgl.: Zukunft am Donaukanal, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/pdf/donaukanal.pdf>, Zugegriffen am 18.04.2017

65 vgl.: Strandbar Hermann, <http://www.strandbarherrmann.at>, Zugegriffen am 20.04.2017

66 vgl.: Zukunft Donaukanal, Eine pulsierende Lebensader für das Herz der Stadt, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaukanal/pdf/donaukanal.pdf>, Zugegriffen am 10.09.2017

67 zit.: Frische Fische, <http://www.krone.at/city4u/Szene/kommt-bald-ein-fischmarkt-am-donaukanal-frische-fische-Story-564124>, Zugegriffen am 18.04.2017

68 vgl.: Martina Stemmer, Der Standard-Printausgabe vom 27.1.2009, www.derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss, Zugegriffen am 18.04.2017

69 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 01.10.2017

70 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugegriffen am 30.10.2017

71 vgl.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugriffen am 31.10.2017

72 zit.: Lücken am Fluss, <http://derstandard.at/1231152920168/Luecken-am-Fluss>, Zugriffen am 30.10.2017

73 vgl.: Strandhbar Herrmann, <http://www.strandbarherrmann.at/uber-emanuel-herrmann/>, Zugriffen am 18.04.2017

74 zit.: Strandhbar Herrmann, <http://www.strandbarherrmann.at/uber-emanuel-herrmann/>, Zugriffen am 29.11.2017

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.1 Sark Kate (Hrsg.) Vienna Secession – Klimt, Freud, and Jung. 2011. Zugegriffen 05 Februar 2017. <https://suitesculturelles.wordpress.com/2011/08/24/vienna-secession-klimt-freud-and-jung/>. überarbeitet von dem Autor

Abb.2 Unbekannt (Hrsg.) Gustav Klimt - Beethoven Frieze. Zugegriffen 05 Februar 2017. http://art-klimt.com/beethoven_frieze.html. überarbeitet von dem Autor

Abb.3 Gregoire Glachant (Post.). Vienna 21er Haus, Modernist Masterpieces. Zugegriffen 05 Februar 2017. <https://www.pinterest.at/pin/469429961136261283/>

Abb.4 Margherita Spiluttini Fotoarchiv (Hrsg.). Kunsthalle Karlsplatz 1992–2002. Zugegriffen am 05 Februar 2017. <https://m.spiluttini.azw.at/index.php?inc=project&id=4176>

Abb.5 Baunetz (Hrsg.). Digitale Zeltstadt im Silicon Valley, BIG und Heatherwick bauen für Google. Zugegriffen am 02 Juni 2017. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html. überarbeitet von dem Autor

Abb.6 Baunetz (Hrsg.). Digitale Zeltstadt im Silicon Valley, BIG und Heatherwick bauen für Google. Zugegriffen am 02 Juni 2017. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_und_Heatherwick_bauen_fuer_Google_4249145.html. überarbeitet von dem Autor

Abb.7 Futurezone (Hrsg.). Stararchitekt Gehry designt Facebook-Gebäude. Zugegriffen am 26 Februar 2017. <https://futurezone.at/digital-life/stararchitekt-gehry-designt-facebook-gebäude/24.584.246>. überarbeitet von dem Autor

Abb.8 Robert Johnson (Hrsg.) via Business Insider. New Images of the Frank Gehry Facebook Campus Released. Zugegriffen am 09 Februar 2017. <https://www.archdaily.com/489171/new-images-of-the-frank-gehry-facebook-campus-released>. überarbeitet von dem Autor

Abb.9 Julian Mullan, kreativräume wien (Hrsg.). Grätzelhobel. Zugegriffen am 04 Dezember 2017. <https://www.kreativeraumewien.at>

Abb.10 Magistrat der Stadt Wien, Rathaus, A-1082 Wien (Hrsg.). Orthofoto - Luftbilder. Zugegriffen am 21 Oktober 2017. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/stadtvermessung/geodaten/orthofoto/>. überarbeitet von dem Autor.

Abb.16 gaupebraub Architekten (Hrsg.). Städtebau+Studie / Schwimmsteg am Donaukanal. Zugegriffen am 15 Februar 2017. Städtebau+Studie / Schwimmsteg am Donaukanal. überarbeitet von dem Autor

Abb.17 Wien.Info (Hrsg.). Stadtoasen im Sommer. Zugegriffen am 29 Oktober 2017. <https://www.wien.info/de/lifestyle-szene/party-locations-sommer>. überarbeitet von dem Autor

Abb.19 Thomas Zeiziger (Hrsg.). Vienna-Timeline Fotografien. Zugegriffen am 18 April 2017. http://www.vienna-timeline.com/?page_id=5759

Abb.20 Blaufuss Gastronomie GmbH (Hrsg.). Strandbar Herrmann-Über Herrmann. Zugegriffen am 18 April 2017. <http://www.strandbarherrmann.at/uber-emanuel-herrmann/>. überarbeitet von dem Autor

Alle weiteren Abbildungen sind von dem Autor erstellt und sind © Urheberrechtlich geschützt.

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mir im Laufe der Zeit beigestanden und mich bei der Entstehung dieser Diplomarbeit, sowie während der gesamten Studien- und Schulzeit unterstützt haben.

Ich danke Prof. Ines Nizic für die ausgezeichnete fachliche Betreuung, sowie auch für die menschliche und moralische Unterstützung. Außerdem möchte ich mich bei Ines für die kontinuierliche Motivation und Unterstützung während des gesamten Masterstudiums bedanken, durch welche ich dazu gebracht wurde über meine Grenzen hinaus zu denken und somit besondere Fähigkeiten entwickeln konnte.

Weiters möchte ich mich bei meinen Vorgesetzten Hannes und Christoph, meinem Kollegen Bartosz, sowie dem gesamten Pichler&Traupmann Architekten Team bedanken. Während dieser wunderbaren Zeit konnte ich mir Fähigkeiten und Talente aneignen, welche von wesentlicher Bedeutung für meine weitere berufliche Laufbahn sein werden.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, Susanne und Günter, die mir das Studium ermöglicht haben und mich zweifellos bei allen Entscheidungen unterstützt haben. Durch ihre motivierenden Worte wurden mir stets neue Wege ermöglicht. Auch meinen Großeltern möchte ich auf diesem Wege danken. Vor allem meinem Opa Erich für die fachliche und freundschaftliche Unterstützung während der gesamten Schulzeit.

Ich bedanke mich bei meinen Geschwistern Julia und Lukas für die konstante Unterstützung auch abseits des Studiums.

Nicht zuletzt, sondern weil das Beste immer zum Schluss kommt, bedanke ich mich bei meiner liebevollen Freundin Patricia für die Geduld und ihren Beistand während meiner gesamten Studienzeit und auch für ihre motivierenden Worte und ihren unermüdlichen Einsatz während der gesamten Zeit.

Danke an meine Freunde und Studienkollegen für die unvergessliche Studienzeit. Insbesondere möchte ich Thomas und Stefan für die gemeinsam gesammelten Erfahrungen danken!

